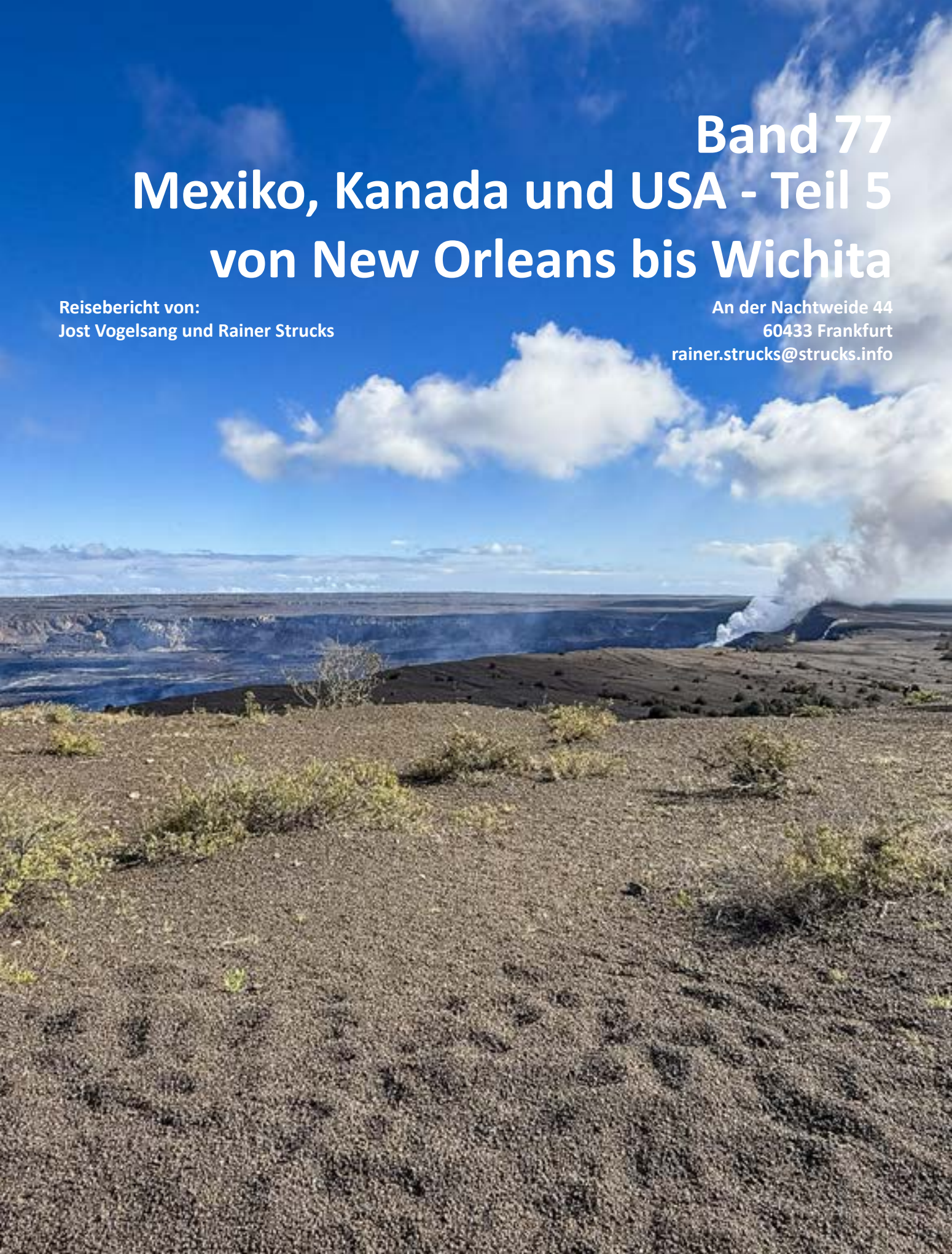


Band 77 Mexiko, Kanada und USA - Teil 5 von New Orleans bis Wichita

Reisebericht von:
Jost Vogelsang und Rainer Strucks

An der Nachtweide 44
60433 Frankfurt
rainer.strucks@strucks.info



Inhalt

10

Weiter mit Teil 5

11

Tracking vom 05.02.2026
bis 30.03.2026

12

Die Gesamtroute

14

05.02.2026
– Dampferfahrt auf dem
Mississippi und Weiterfahrt
nach Mississippi

19

06.02.2026
– Weiße Strände, schwere
Geschichte und ein
Hauch Karneval

26

07.02.2026
– Mit dem Rad zum
Fort Pickens

30

08.02.2026
– Route 98 und das leise
Ankommen am Meer

35

09.02.2026
– Highway, Hörbuch und
heißer Pool – Bingo inklusive

37

10.02.2026
– Mit dem Rad nach Dade
City – Brauerei, Pool und
neue Bekanntschaften

39

11.02.2026
– 50 Kilometer auf dem
Radweg – BBQ in Nobleton
und Karaoke am Pool



43

12.02.2026

– Versorgung in Dade City, Fahrt über Tampa Bay und Flugbuchung

46

13.02.2026

– Zwischen schmelzenden Uhren und vergessenen Jahren

57

14.02.2026

– Zwischen Peace River und Atlantik – Ein Valentinstag voller Horizonte

62

15.02.2026

– Einer hört Hörbuch, einer hört Sirenen

68

16.02.2026

– McDonald's, Mautstraße und Meeresrauschen

70

17.02.2026

– Wenn Georgia friert, fliegen wir weg

72

18.02.2026

– Interstate statt Insel – heute gibt's Asphalt satt

77

19.02.2026

– Atlanta

84

20.02.2026

– Sprint am Gate und Sundowner am Strand

90

21.02.2026

– Zwischen Palmen, Pazifik und Parade der Luxuslabels



94

22.02.2026

– Pearl Harbor – Erinnerung an den 7. Dezember 1941

99

23.02.2026

– O`ahu – einmal rund ums Paradies

106

24.02.2026

– Kaua`i – wild, grün und leicht reservierungspflichtig

113

25.02.2026

– Von der Südküste in den „Grand Canyon des Pazifiks“

119

26.02.2026

– Helikopter-Rundflug über Kauai

127

27.02.2026

– Von Kauai nach Maui – Ankommen im Inselrhythmus

133

28.02.2026

– Ein Vulkan, viele Kurven und ein Hauch Abenteuer

139

01.03.2026

– Allein zwischen Dschungel, Lava und Legenden

146

02.03.2026

– Zwischen Inselhüpfen und Lagerfeuer – Ankunft auf Big Island

149

03.03.2026

– Schwarzer Sand, neue Geschichten und ein Konzert der Baumfrösche



152

04.03.2026

– Zwischen Regen und
Feuer – auf den Spuren
der Vulkane

162

05.03.2026

– Ausschlafen, Wellen und
ein paar Schrammen



163

06.03.2026

– Am Ende der Insel –
grüner Sand, Schildkröten
und glühende Lava

171

07.03.2026

– Ein letzter Inselbogen:
Von Regenwald zu Lava
und hinaus in die Welt



175

08.03.2026

– Jetlag, Sommerzeit und
ein völlig verwirrter Körper

177

09.03.2026

– Jetlag trifft Südstaatenidylle



181

10.03.2026

– Ruhetag und Organisation
am Lake Oconee

183

11.03.2026

– Pollen, Pulvermagazine
und ein rettender Bier-Flight



187

12.03.2026

– Charleston - Pastellhäuser,
Pflastersteine und ein
Hauch Europa

192

13.03.2026

– Charleston, Croissants
und Pollenalarm



197

14.03.2026

– Myrtle Beach - Zwischen
schwerer Geschichte
und salziger Meeresluft

203

15.03.2026

– Myrtle Beach: Zwischen
Sonne, Sturm und Seegang



203

16.03.2026

– Morehead City: Im Sturm
nach North Carolina

205

17.03.2026

– Vom Sturm in die Stille
der Outer Banks



211

18.03.2026

– Zwischen Sand, Sturm
und verlorenen Spuren

218

19.03.2026

– Über Hügel, Flüsse und
Hopfen nach Asheville



221

20.03.2026 –

Ein Tag zwischen Vanderbilt-
Glanz und Asheville-Charme

228

21.03.2026

– Wo die Smokies schweigen
und Nashville tobt



236

22.03.2026

– Nashville: Frühling in der
Nase, Musik in der Luft

240

23.03.2026

– Graceland: Goldene
Schallplatten und
großes Tamtam



246

24.03.2026

**– Little Rock: Schon
wieder ein Präsident –
diesmal Bill statt Donald**

251

25.03.2026

**– Hot Springs: Badekultur,
Bierflights und ein fast
verlorenes Telefon**

258

26.03.2026 –

**Räuberhöhle, Rekordbier und
Oklahoma City bei Nacht**



264

27.03.2026

**– Im Griff des Windes
gen Westen**

268

28.03.2026

**– Ein langer Fahrtag
über die Great Plains**



275

29.03.2026

– Dodge City

280

30.03.2026

**– Wichita zwischen
Prärie, Backstein und
verweigertem Feuer**

286

Bildverzeichnis



294

Weitere Reiseberichte

Umschlagseite außen vorne:

Bild 1: Vom Helikopter Rundflug über Kauai

Deckblatt Seite 1:

Bild 2: Im Dali Museum

Seite 2 (Inhaltsverzeichnis):

Bild 3: Am Kaluapele Vulkan

Rechts:

Bild 4: Am Strand von Bucht Kehena Mauka



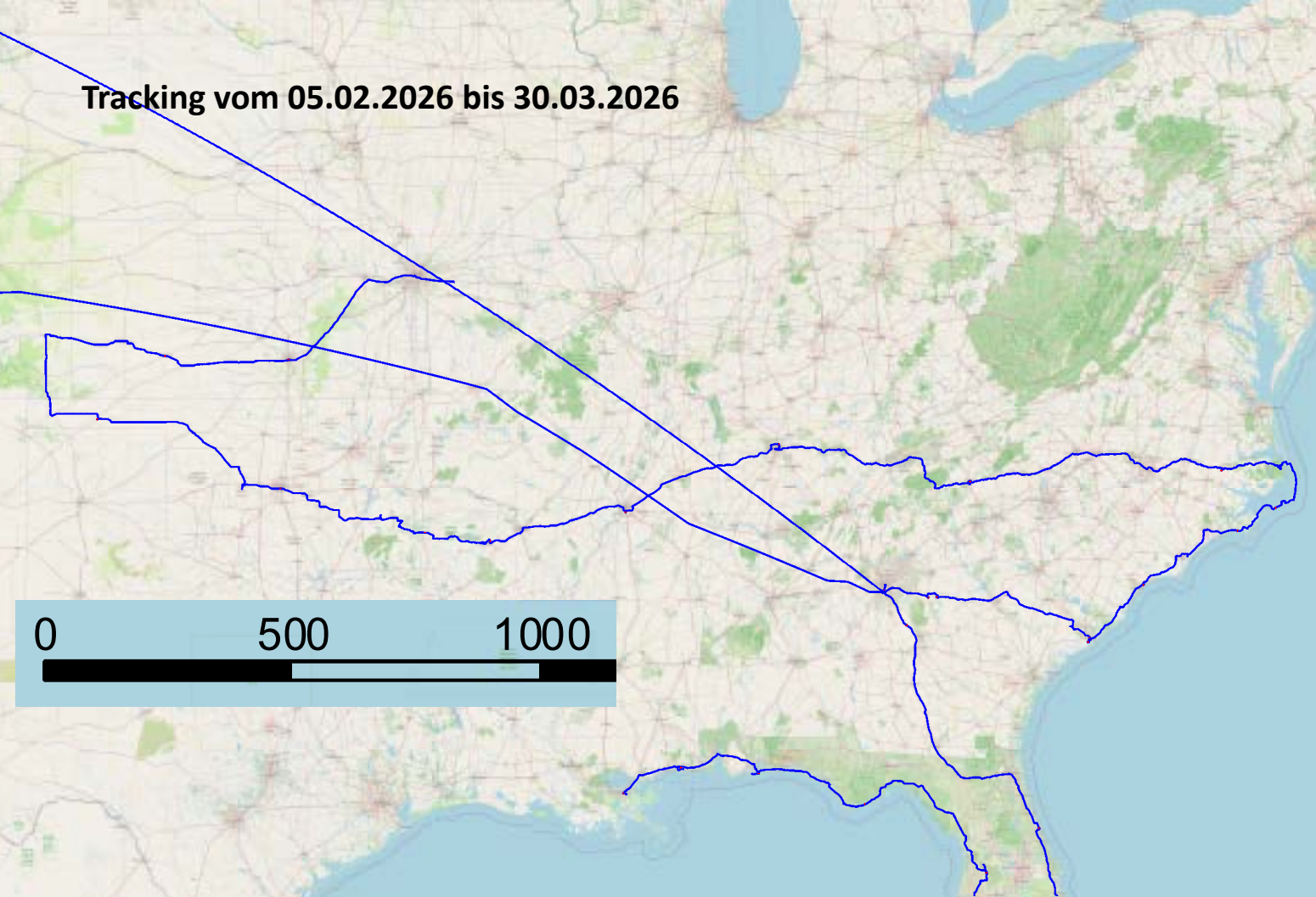
Weiter mit Teil 5

Von Mississippi führt unsere Reise weiter ostwärts bis nach Florida. Wir erleben Miami und viele weitere Facetten des Sunshine State, bevor wir Georgia erreichen. Von Atlanta aus tauschen wir für einige Wochen das Festland gegen ein Inselparadies und fliegen nach Hawaii. Auf den großen Inseln dieses abgelegenen Bundesstaates erwarten uns eindrucksvolle Landschaften, faszinierende Natur und unvergessliche Erlebnisse.

Zurück in Atlanta setzen wir unsere Reise durch den Südosten der USA fort und entdecken wunderschöne Städte wie Charlestown. Doch unser großes Ziel, alle 50 Bundesstaaten zu bereisen, verlangt noch einmal einen weiten Schlenker nach Westen. Über Tennessee führt uns der Weg zurück in die Prarie – und schließlich erreichen wir erneut den legendären „Wilden Westen“.



Oben: Bild 5: Diverses Infomaterial dieses Reiseabschnitts



Die Gesamtroute

0 500 1000 1500 km

05.02.2026 – Dampferfahrt auf dem Mississippi und Weiterfahrt nach Mississippi

Der Tag startet gemächlich. Rainer braucht etwas länger, um in die Gänge zu kommen, doch wir liegen gut im Zeitplan. Um 14:00 Uhr stehen wir pünktlich am Anleger zur Schaufelraddampferfahrt auf dem Mississippi River bereit.

Schnell wird klar: Es ist Nebensaison. Ein Schiff, das bis zu 1.000 Passagiere aufnehmen kann, hat vielleicht hundert Gäste an Bord. Für uns ist das ausgesprochen angenehm – viel Platz, keine Hektik, freie Sicht. Nur beim Mittagessen im großen Bankettsaal fühlt sich die Weite fast ein wenig verloren an. Das Essen allerdings macht das locker wett: sehr lecker und überraschend hochwertig.

Draußen strahlt die Sonne, nur die Temperaturen bleiben etwas hinter unseren Wünschen zurück. Wir verfolgen die Fahrt überwiegend von innen, genießen den Blick aus den Fenstern.

Unten:

Bild 6: Der Dampfer „City Of New Orleans“

Rechts oben:

Bild 7: Im „Salon“

Rechts unten:

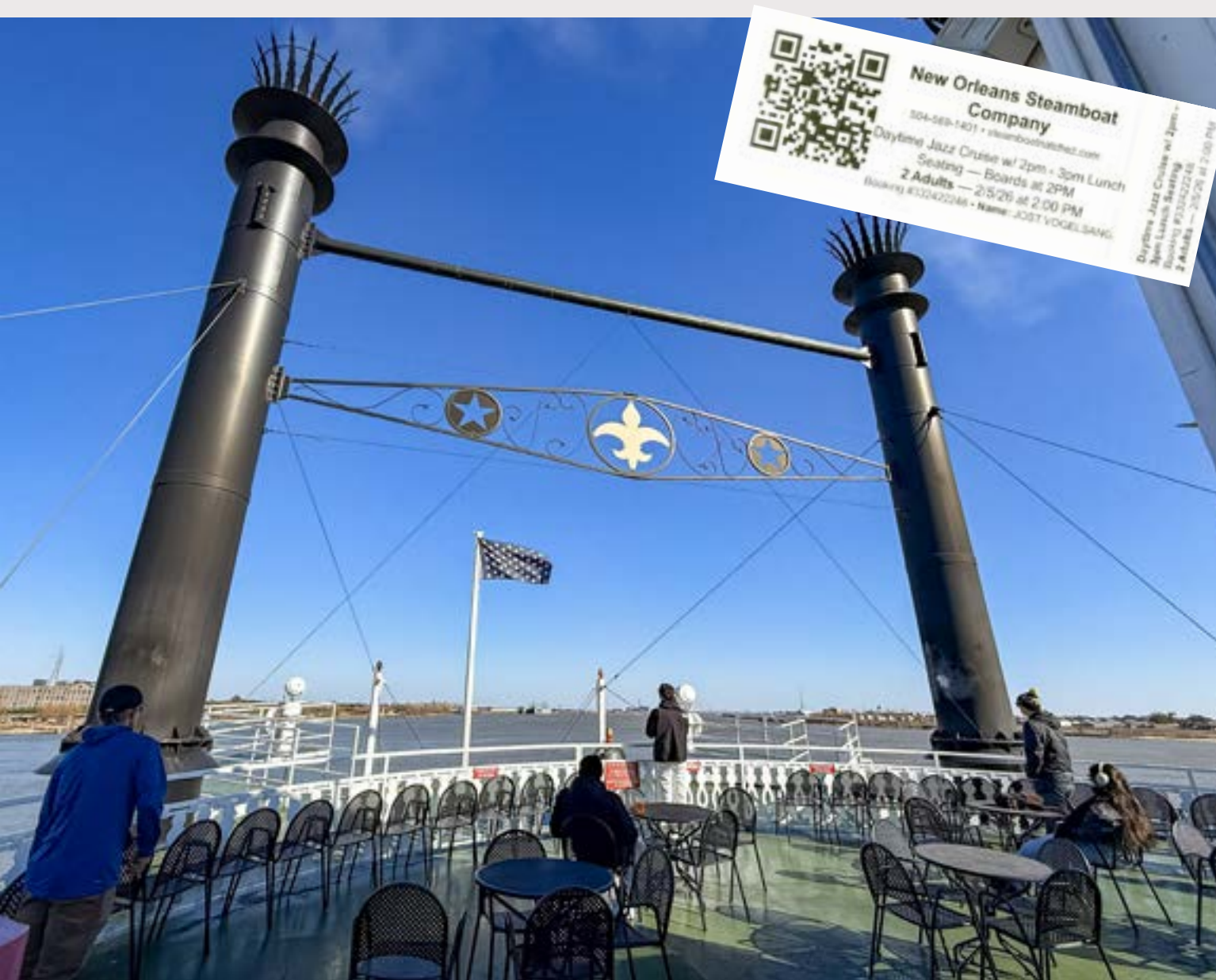
Bild 8: Es geht den Mississippi flussaufwärts



Die vorbeiziehende Landschaft erinnert Rainer stark an seine Heimat am Niederrhein: flach, weit, ruhig. New Orleans selbst wirkt dabei erstaunlich wenig zum Fluss hin orientiert. Statt Postkartenidylle sehen wir Hafenanlagen, eine Zuckerfabrik, Marinebasen – Arbeitslandschaft statt Flaniermeile.

An Bord spielt eine Jazzband, dezent, passend, fast schon selbstverständlich in dieser Stadt. Das Schiff selbst ist eine Attraktion für sich, vor allem das große Schaufelrad am Heck. Wir erfahren, dass der Dampfer tatsächlich ausschließlich über dieses Rad angetrieben wird – Technik aus einer anderen Zeit, die hier immer noch zuverlässig ihren Dienst tut.

Pünktlich um 16:30 Uhr legen wir wieder an. Kein Stress, kein Gedränge – sehr angenehm.



Oben; Bild 9: Das Heck der City Of New Orleans

Rechts oben: Bild 10: Auf Deck 2 spielt Live-Musik (hier gerade bei der Pause)

Rechts unten: Bild 11: Klassischer Stil

Anschließend geht es weiter: Rund 150 Kilometer fahren wir durch flaches Sumpfland in den nächsten Bundesstaat, nach Mississippi. In Ocean Springs haben wir über Harvest Hosts einen Stellplatz neben einer Microbrauerei gebucht: The Cypress Taphouse.

Vor Ort dann die kleine Überraschung: Der Braumeister hatte einen schweren Autounfall, das Bierbrauen ruht derzeit. Bier gibt es trotzdem – nur eben aus fremden Kesseln. Im Lokal läuft an diesem Abend ein Trivial-Pursuit-Abend, und schnell kommen wir mit unserer Tischnachbarin ins Gespräch. Sie war zwei Jahre in Deutschland stationiert und schwärmt noch heute davon.

Auch unsere Kellnerin, mindestens Mitte siebzig, war mit dem Militär in Deutschland. Sie erzählt mit leuchtenden Augen von dieser Zeit. Deutschland scheint hier viele gute Erinnerungen hinterlassen zu haben.

Ein ruhiger, freundlicher Ausklang eines Tages, der ganz im Zeichen von Langsamkeit stand – auf dem Fluss wie auf der Straße.

Unten: Bild 12: Die Vorboten von Mardi Gras Im Cypress Taphouse

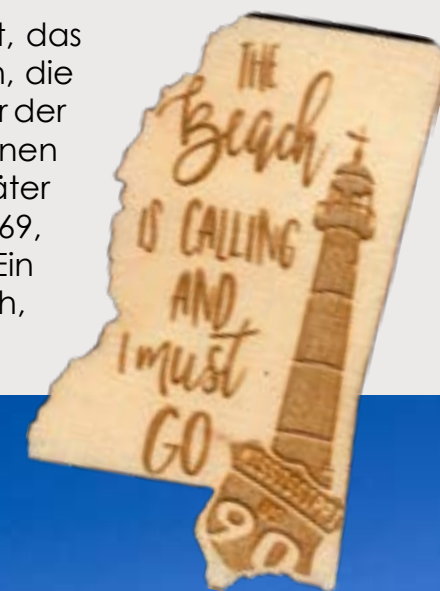


06.02.2026 – Weiße Strände, schwere Geschichte und ein Hauch Karneval

Joggen, Gas und große Geschichte

Der Tag beginnt sportlich: eine Joggingrunde zum Wachwerden, danach werden die Gasflaschen aufgefüllt. Dann geht es Richtung Küste, nach Biloxi. Zum ersten Mal stehen wir am Golf – von Mexiko oder von Amerika, je nachdem, wen man fragt.

Im Visitor Center werden wir direkt mit einem Thema konfrontiert, das uns nachdenklich macht: die Rassentrennung in den Südstaaten, die hier bis weit in die Mitte des 20. Jahrhunderts Alltag war. In Biloxi war der Strand für Schwarze tabu. Erst im Sommer 1959 kam es zum offenen Protest: Schwarze Jugendliche betraten bewusst den Strand, später unterstützt von immer mehr Weißen. Erst zehn Jahre später, 1969, entschied ein Gericht endgültig, dass der Strand für alle da ist. Ein Denkmal für diesen ersten Aufstand ist erst in Planung – erstaunlich, dass es so lange kein sichtbares Erinnern daran gab.



Oben: Bild 13: Leuchtturm von Biloxi und Visitor Center





Katrina und ein schneeweißer Strand

Ein weiteres großes Thema im Visitor Centre ist Hurrikan Katrina von 2005. Die Bilder vor und nach dem Sturm sind erschütternd. Ganze Straßenzüge ausgelöscht, Häuser einfach verschwunden. Umso beeindruckender ist, wie schnell vieles wieder aufgebaut wurde. Und Katrina war nicht der erste schwere Sturm: Schon in den 1970er-Jahren gab es hier ähnliche Verwüstungen.

Draußen erwartet uns ein Strand wie aus dem Bilderbuch: schneeweiß, endlos, fast unwirklich. Wir erfahren, dass er aufgeschüttet wurde – was seiner Schönheit keinen Abbruch tut.

Links oben: Bild 14: Visitor Center (Neubau nach Katrina 2005)

Links unten: Bild 15: Die erste Begegnung mit dem Golf von Mexiko



Oben: Bild 16: Nicht ganz zeitgemäße Schaufensterauslage in Mobile (Alabama)

Willkommen in Alabama – mit Mardi-Gras-Fieber

Weiter geht es in den nächsten Bundesstaat: Alabama. An der Grenze steht ein riesiges Visitor Centre. Anne fragt uns freundlich nach unserem Ziel. „Nach Florida“, antworten wir. Sie schaut uns an und meint: Warum denn nicht in Alabama bleiben? Sie gibt uns ein paar Tipps – und wir beschließen spontan, Mobile anzuschauen.

Die Stadt steckt, wie zuvor New Orleans und Biloxi, mitten im Mardi-Gras-Fieber. Alles ist geschmückt, für den Abend sind gleich zwei Umzüge angekündigt. Wir parken direkt vor dem FBI-Gebäude – sollte ja sicher sein.

Mobile überrascht uns: Die Stadt ist sehr sauber, liegt am großen Hafen und glänzt in der warmen Frühlingssonne. Die Dauphin Street im historischen Zentrum ist für amerikanische Verhältnisse erstaunlich schmal, gesäumt von Lokalen, Geschäften und Außengastronomie. In einem Souvenirshop kauft Rainer pflichtbewusst den obligatorischen Kühlschrankmagneten. Dazu gibt es gratis eine ordentliche Portion bunter Halsketten – Mardi-Gras-Deko, wohin man schaut. Jetzt sind auch wir offiziell ausgestattet.



Unten:

Bild 17: In den Straßen von Mobile

Rechts oben:

Bild 18: Kunst in der „Historic Town“

Rechts unten:

Bild 19: Ein Park im Zentrum





Oben; Bild 20: Schon am frühen Nachmittag wird sich auf Mardi-Gras eingestimmt

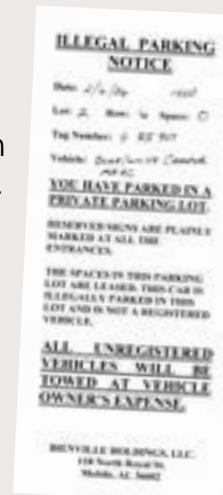
Rechts oben: Bild 21: Die Brücke in Florida nach Pensacola

Rechts unten: Bild 22: Unsere heutige Reiseroute

Zettel am Auto und weiter nach Florida

Zurück bei Louis wartet eine kleine Überraschung: Ein weißer Zettel an der Windschutzscheibe. Wir parken auf privatem, reserviertem Grund. Falsch abgestellte Fahrzeuge werden abgeschleppt. Zeit, schnell zu verschwinden – bevor wir wirklich noch auf einer FBI-Liste landen.

Wir fahren weiter auf der I-10 Richtung Pensacola, Bundesstaat Nummer drei: Florida. Birgit und Uwe haben hier damals Zeit verbracht, wir steuern denselben RV-Park an. Und haben Glück: Gerade wurde ein Stellplatz fürs Wochenende storniert. Bei angekündigtem Traumwetter und Mardi-Gras-Wochenende ist sonst alles restlos ausgebucht.



Der Platz liegt direkt an der Pensacola Beach auf einer vorgelagerten Insel. Um hierherzukommen, mussten wir über zwei endlos lange Brücken fahren, die sich scheinbar direkt in den Golf hinausziehen. Eine davon ist mautpflichtig – die Gebühr wird über das Kennzeichen abgerechnet.

Wir sind gespannt, wie das wohl mit Louis funktioniert.



07.02.2026 – Mit dem Rad zum Fort Pickens

Nachdem die Wäsche sauber verstaut ist, machen wir die Räder klar und treten Richtung Fort Pickens in die Pedale. Der Himmel zeigt sich von seiner besten Seite: strahlend blau, freundlich, fast schon entschuldigend für die weiterhin frischen Temperaturen. Der Jetstream schaufelt zuverlässig kühle Luft nach Florida – Winter light, sozusagen.

Was die Verkehrsplanung angeht, haben Fahrradfahrer hier allerdings offenbar keine Lobby. Dafür haben wir E-Bikes – der kräftige Gegenwind verliert damit deutlich an Schrecken. Am Eingang zum Gulf Islands National Seashore zahlt sich unsere National-Park-Karte einmal mehr aus. Wir rollen vorbei an alten Bunkern und Verteidigungsanlagen, die stumm von Zeiten erzählen, in denen diese Küste alles andere als friedlich war.

Am Ende des Weges wartet das Fort. Fort Pickens wurde in fünfjähriger Bauzeit von versklavten Menschen errichtet. Ironischerweise kam es gegen fremde Mächte nie zum Einsatz. Militärisch relevant wurde es erst im Amerikanischen Bürgerkrieg: Das Fort war von Unionisten besetzt, während die Konföderierten die Forts auf dem Festland hielten. Für viele versklavte Menschen bedeutete Fort Pickens Hoffnung. Ihnen gelang die Flucht hierher; von diesem Ort aus wurden sie per Schiff in den Nordosten gebracht, unter anderem nach New York, wo sie ein neues Leben in Freiheit beginnen konnten. Geschichte, die still macht.

Unten: Bild 23: Einfahrt zum Gulf Islands National Seashore
Rechts oben: Bild 24: Eine gute Straße über die schmale Sandbank
Rechts unten: Bild 25: Festungsreste



Nach der Besichtigung der mächtigen Festungsanlagen ist Zeit für ein Picknick. Rainer hat Brote geschmiert, Getränke sind auch dabei – Luxus auf zwei Rädern. Zum Abschluss gönnen wir uns im Kiosk noch einen Kaffee und erfahren nebenbei, dass das Fort zwischen 1890 und 1926 zur Herstellung von Seeminen diente. Diese wurden in der Pensacola Bay versenkt und konnten im Ernstfall direkt vom Fort aus gezündet werden. Verteidigung auf Knopfdruck.

Auf dem Rückweg halten wir an einem Zugang zum Meer. Der Strand ist ein Traum: puderweißer Sand, türkisfarbenes Wasser. Trotz der kühlen Temperaturen tummeln sich einige Menschen am Strand – zwei besonders Unerschrockene stürzen sich sogar ins Meer. Wir bleiben an Land, legen uns in den Sand, lassen die Sonne arbeiten. Jost nutzt die Gelegenheit für einen perfekten Power-Nap.

Zurück in Louis wird es wieder alltagstauglich: Weiterfahrt planen, Unterlagen sortieren, Steuererklärung erledigen. Auch das gehört zu einer langen Reise – Abenteuer gibt es eben nicht nur draußen, sondern manchmal auch zwischen Formularen und Zahlen.

Unten: Bild 26: In den Katakomben
Rechts oben: Bild 27: Übersicht des Forts mit Blick aufs Festland
Rechts unten: Bild 28: Traumhaft weiße Strände



08.02.2026 – Route 98 und das leise Ankommen am Meer

Heute verabschieden wir uns bewusst von der I-10 und folgen stattdessen dem Küstenverlauf. Die Route 98 fühlt sich sofort richtiger an: weniger Asphalt, mehr Aussicht. Unser Ziel ist Panama City – ein Ort, den wir unbedingt einmal sehen wollten, nicht zuletzt wegen einer kleinen Reisepanne aus der Vergangenheit.

Damals, auf unserer Panama-Reise mit Lena und Tim, hatten wir dort einen Mietwagen gebucht. Dachten wir zumindest. Am Schalter am Flughafen herrschte Ratlosigkeit, keine Reservierung weit und breit. Erst als wir unsere Buchung zeigten, klärte uns die Mitarbeiterin freundlich auf: Panama City, Florida. Ob wir denn das „FL“ nicht gesehen hätten? Nein. Hatten wir nicht. Heute holen wir diesen Fehler mit einiger Verspätung nach – ganz freiwillig.

Die Fahrt führt durch Ferienorte, dann wieder durch Wälder. Die Sonne scheint, die Temperaturen bleiben angenehm moderat. In Panama City Beach angekommen, legen wir auf einem Parkplatz hinter einer Einkaufsmeile erst einmal eine Mittagspause ein. Danach, gut gestärkt, ziehen wir los, auf der Suche nach einem Café.

Unten: Bild 29: In Panama City Beach (1)

5 Bilder rechts: Bild 30: Unsere heutigen Streckenbilder mit der GoPro von Louis' Dach





Die Geschäftsstraße wirkt fast steril: alles neu, glatt, ein bisschen wie ein synthetisches Outlet Center ohne Geschichte. Am einen Ende dreht sich ein großes Riesenrad gemütlich im Kreis, am anderen ragt ein langer Steg ins Meer. Drei Dollar Eintritt für den Pier? Diese Wegelagererei machen wir nicht mit. Stattdessen geht es direkt an den Strand – kostenlos und deutlich überzeugender.

Und wieder dieser fast unwirkliche, schneeweiße Sand. Einige Badegäste haben sich tatsächlich ins Wasser gewagt. Wir begnügen uns mit einer Bank, Sonne im Gesicht und dem Blick aufs Meer. Mehr braucht es gerade nicht.

Links oben: Bild 31: In Panama City Beach (2)

Links unten: Bild 32: Einfahrt zur Touristenmeile „Pier Park“

Unten: Bild 33: Gebührenpflichtiger Steg in Panama City

Ganz unten: Bild 34: Kunst im Park



Weiter geht es auf der Route 98, die nun stellenweise direkt am Wasser entlangführt. Immer wieder öffnen sich traumhafte Ausblicke auf weißen Strand und tiefblaues Meer. Unbemerkt überqueren wir erneut eine Zeitzonengrenze – die Uhr wird wieder eine Stunde vorgestellt. Coastal Time. Klingt passender, als jede offizielle Bezeichnung.

Kurz vor Sonnenuntergang erreichen wir das Coastline RV Resort. Das Büro ist bereits geschlossen, also suchen wir uns selbst einen freien Platz. Ein freundlicher Camper versorgt uns mit dem Code für die Waschräume. Die Anlage ist äußerst gepflegt, die sanitären Einrichtungen überraschend gut.

Zum Abschluss machen wir noch einen kleinen Spaziergang am Meer entlang. Die Sonne steht tief, das Licht wird weich, und der Tag klingt genau so aus, wie er begonnen hat: ruhig, warm und mit dem Gefühl, am richtigen Ort zu sein.

Unten:

Bild 35: An der Emerald Coast (Smaragdküste)



09.02.2026 – Highway, Hörbuch und heißer Pool – Bingo inklusive

Heute liegt eine ordentliche Etappe vor uns. Kilometerfressen ist angesagt – doch wir sind bestens versorgt: Auf den Lautsprechern sorgt Nele Neuhaus mit einem ihrer Krimis für Spannung. Während draußen die Landschaft vorbeizieht, wird im Auto gemordet, ermittelt und kombiniert. So vergeht Zeit erstaunlich schnell.

Zunächst folgen wir weiter dem Golf von Mexiko – oder Amerika, je nach politischer Großwetterlage. Die Straße schmiegt sich ans Wasser, das Licht glitzert auf den Wellen, und noch einmal begleitet uns dieses weite, salzige Küstengefühl.

Hinter Alligator Point verabschieden wir uns vom Meer. Die Route führt nun ins Inland, hinein in Wälder und weite Felder. Die Szenerie verändert sich spürbar. Statt Strandhäusern und Ferienanlagen sehen wir einfache Farmen, Tankstellen mit handgemalten Schildern und kleine Orte, die bessere Zeiten erlebt haben. Verlassene Motels, geschlossene Läden, rostige Pick-ups auf staubigen Parkplätzen.

Hier wird deutlich: Das Leben pulsiert an der Küste. Im Inland schlägt es langsamer – und manchmal scheint es fast stehen geblieben zu sein.

Am Nachmittag erreichen wir schließlich den Sawmill Campground. Den Stellplatz hatten wir bereits gestern reserviert – ein beruhigendes Gefühl nach so vielen Meilen. Der Campingplatz ist ein ausgewiesener LGBTQ-Campground und versprüht sofort eine offene, entspannte Atmosphäre. Niemand schaut schief, niemand fragt – hier ist man einfach willkommen.

Unten: Bild 36: Auf dem Weg ins Landesinnere





Oben: Bild 37: Schicke Brücken liegen auf unserem Weg

Kaum steht Louis gerade, verschwindet Jost Richtung Pool. Das Wasser ist herrlich warm – fast wie eine Umarmung nach diesem langen Fahrtag. Während er entspannt durchs Becken zieht, arbeitet Rainer noch ein paar Dinge auf, sortiert Fotos, plant weiter, tippt Nachrichten. Alltag auf Reisen eben.

Am Abend steht Bingo auf dem Programm. Jost macht sich allein auf den Weg – bewaffnet mit guter Laune und der Hoffnung auf das große Glück.

Die Runde ist bunt gemischt, herzlich, laut lachend. Seine Tischnachbarn erklären geduldig jedes Spiel, jedes „B-12“ und „O-67“. Es wird gefrotzelt, applaudiert, gejubelt. Gewonnen hat Jost zwar nichts – aber einen unterhaltsamen Abend allemal. Und manchmal ist genau das der eigentliche Jackpot.

Als er später zurückkommt, erzählt er mit leuchtenden Augen. Ein langer Tag endet entspannt. Kein Meeresrauschen heute – stattdessen Zirpen in den Bäumen und leises Stimmengewirr vom Platz. Wir sind angekommen.

10.02.2026 – Mit dem Rad nach Dade City – Brauerei, Pool und neue Bekanntschaften

Der Vormittag gehört noch einmal ganz entspannt dem Pool. Die Sonne meint es gut mit uns, das Thermometer klettert auf angenehme 24 Grad – Florida zeigt sich von seiner milden Winterseite. Das Wasser ist glatt wie ein Spiegel, nur ab und zu durchbrochen von einem gemächlichen Schwimmszug.

Am Nachmittag satteln wir die Räder. Ziel: Dade City. Die Strecke führt durch ruhige Straßen, vorbei an Wiesen, Palmen und vereinzelt Farmhäusern. Es ist diese Art von Wärme, die nicht drückt, sondern trägt.

Dade City empfängt uns mit Kleinstadtcharme. Herzstück ist das historische Gerichtsgebäude aus Backstein, das stolz über dem Ort thront. Rundherum ein paar kleine Geschäfte, Cafés, schattige Veranden – nichts Spektakuläres, aber sympathisch und ehrlich.

Unser eigentliches Ziel ist allerdings schnell klar: eine lokale Brauerei. Hopfen schlägt Historie.

Unten: Bild 38: Das historische Gerichtsgebäude in Dade





Oben: Bild 39: Dade City Brew House

Rainer nimmt die Sache ernst. Sehr ernst. Am Ende stehen zwölf getestete Biere auf seiner persönlichen Liste – von fruchtig über herb bis überraschend experimentell. Parallel dazu läuft der digitale Austausch: Unser Freund Michael in Berlin verfolgt das Geschehen live über Untappd und WhatsApp. Zwischen Florida und Hauptstadt wird gefachsimpelt, bewertet, kommentiert. Internationaler Biergipfel in Echtzeit.

Mit leicht beschwingten Beinen – vom Radfahren natürlich – treten wir den Rückweg an.

Zurück im Campground wartet erneut der Pool. Dort lernen wir Volker kennen. Ein Deutscher mit bewegter Lebensgeschichte: erst Auswanderung nach Australien, später berufliche Station in Houston, nun Ruhestand unter Floridas Sonne. Einer dieser Menschen, die man auf Reisen trifft und bei denen man sofort denkt: Da steckt ein ganzes Buch drin.

Der Abend hält noch eine Überraschung bereit. Unsere kanadischen Nachbarn laden uns spontan zum Abendessen ein. Campingplatz-Etikette: unkompliziert, herzlich, offen. Es wird gegrillt, gelacht, erzählt. Geschichten von langen Wintern im Norden, von Reisen quer durch Nordamerika, von Lieblingsplätzen und Pannen.

Spät am Abend sitzen wir noch draußen, ein laues Lüftchen weht durch die Palmen. Fahrradtour, Bierverskostung, neue Bekanntschaften – wieder so ein Tag, der scheinbar unspektakulär beginnt und reich endet.

Und irgendwo in Berlin aktualisiert Michael wahrscheinlich immer noch die Bierbewertungen.

Unten: Bild 40: Die Getränkevielfalt



11.02.2026 – 50 Kilometer auf dem Radweg – BBQ in Nobleton und Karaoke am Pool

Der Vormittag gehört wieder dem Pool. Die Sonne steht hoch, das Wasser glitzert, und wir lassen uns treiben – im wahrsten Sinne des Wortes. Keine Termine, keine To-do-Liste. Nur Florida, Februar und 24 Grad.

Am Nachmittag schwingen wir uns erneut auf die Räder. Diesmal nehmen wir den Radweg, der gestern nach Dade City führte – allerdings in entgegengesetzter Richtung. Frisch geteert, schnurgerade, angenehm eben. So macht Radfahren Freude.



Der Weg führt durch waldiges Gebiet, vorbei an hohen Kiefern und dichtem Buschwerk. Mehrfach überqueren wir auf eleganten Brücken die Highways – oben wir in aller Ruhe, unten rauscht der Verkehr. Rechts von uns taucht kurzzeitig ein Sumpfgebiet auf: dunkles Wasser zwischen Zypressen, stille, fast mystische Atmosphäre.

Nach rund 25 Kilometern erreichen wir Nobleton.

Und stellen fest: Wir haben kein Wasser dabei. Ein klassischer Anfängerfehler.

Zunächst sehen wir... nichts. Kein Laden, kein Café, keine Tankstelle. Nur ein paar Häuser, viel Grün und erstaunlich viel Ruhe. Jost spricht einen entgegenkommenden Radfahrer an. Der erklärt uns freundlich den Weg zu einem Restaurant – Rettung in letzter Minute.

So landen wir im Bree's Riverside Restaurant & Bar. Im Biergarten sitzen die ersten offen erkennbaren MAGA-Anhänger, denen wir auf unserer Reise begegnen. „Bucket Beer“ vor sich, Baseballcaps auf dem Kopf, alle weiß, alle im gesetzteren Alter. Ihre Gespräche sind laut, der Slang für uns kaum verständlich. Man spürt eine gewisse Verbitterung – das Gefühl, vom wirtschaftlichen Wandel abgehängt worden zu sein.

Wir sitzen am Nachbartisch, ohne direkten Kontakt. Zwei Tische, zwei Wirklichkeiten – nur wenige Meter voneinander entfernt.

Links oben: Bild 41: Auf dem Sawmill Campground

Links unten: Bild 42: Wir fahren 25 Kilometer des 75 Kilometer langen Pinella Trails

Unten: Bild 43: Überzeugte Trump-Fan's am Nachbartisch





Die Spezialität des Hauses sind Rippchen aus dem Räucherofen. Wir bestellen eine Portion zum Teilen. Das Fleisch ist zart, rauchig, fällt fast vom Knochen. Dazu Kartoffelbrei, deftig mit Speck verfeinert – kein leichtes Essen, aber genau das Richtige nach 25 Kilometern ohne Wasser.

Gestärkt treten wir den Rückweg an. Der Asphalt rollt jetzt fast von allein unter uns hinweg.

Links;

Bild 44: Man sieht, es schmeckt

Unten:

Bild 45: Karaoke ...

Rechts:

Bild 46: ... auf dem Sawmill Campground



Am Campground erwartet uns am Abend Karaoke am Pool. Lichterketten spiegeln sich im Wasser, Stimmen schmettern Evergreens in die warme Nacht. Es wird gelacht, geklatscht, schief gesungen – völlig egal.

Ein schöner Abschiedsabend.

Radweg, Rippchen, Realität – und am Ende Musik. Genau diese Mischung macht das Reisen hier so intensiv.

12.02.2026 – Versorgung in Dade City, Fahrt über Tampa Bay und Flugbuchung

Heute heißt es Abschied nehmen. Wir tauschen Kontaktdaten mit Kevin und Dave – eine Einladung nach Toronto inklusive. Toronto klingt verlockend, aber Ontario liegt leider nicht auf unserer Route. Nordamerika ist einfach zu groß für „mal eben“.

Nach dem Staub der letzten dreitausend Kilometer schreit Louis geradezu nach einer Wäsche. Er bekommt sein Wellnessprogramm: 30 Dollar für eine gründliche Handwäsche erscheinen uns mehr als fair. Als er frisch geschniegelt in der Sonne steht, wirkt er fast ein wenig stolz.

Noch einmal geht es durch Dade City. Einkäufe stehen an – und technische Fürsorge. Diesel, AdBlue, Öl und diverse Additive. Unser rollendes Zuhause will gepflegt werden, wenn es uns weiterhin treu durchs Land tragen soll.

Im Walmart füllen wir die Vorräte auf. Überraschung: keine Milchprodukte. Also wechseln wir zum Supermarkt auf der gegenüberliegenden Straßenseite.

Auf dem Weg dorthin passiert es. Wir gehen bei Grün über den Zebrastreifen – und werden fast überfahren. Statt eines entschuldigenden Blicks: ein aggressives Hupen. Laut. Vorwurfsvoll.

Wir bleiben wie angewurzelt stehen. Bisher hatten wir amerikanische Autofahrer eher als defensiv erlebt. Heute fühlen wir uns plötzlich klein und verletztlich.

Und als wäre das nicht genug, passiert auf dem Rückweg an derselben Kreuzung fast das Gleiche noch einmal. Hektisches Manövrieren, wildes Gestikulieren – und wieder nur Sekunden zwischen uns und der Stoßstange. Unfassbar.



Mit einem mulmigen Gefühl setzen wir unsere Fahrt Richtung St. Petersburg fort. Ab Tampa führt uns eine lange Brücke über die Old Tampa Bay.

Der Verkehr ist dicht, stellenweise zäh. Zwei Unfälle säumen unseren Weg – Blaulicht, zerbeultes Blech, stockender Verkehr. Die Leichtigkeit des Vormittags ist endgültig verschwunden.

Am Campingplatz angekommen, werden wir freundlich von einem jungen Mitarbeiter zu unserem Stellplatz geführt. Ein kleiner Moment der Ruhe nach diesem aufreibenden Tag. Es ist 16:00 Uhr – Zeit für unseren Videochat mit Peter.

Heute ist Altweiber. Viele Jahre haben wir diesen Tag gemeinsam in Köln gefeiert. Diesmal sitzt Peter allein zu Hause, keine Gruppe ist zustande gekommen. Wir stoßen virtuell an, lachen über alte Geschichten. Rheinland trifft Florida – digital, aber herzlich.

Der Abend gehört dem Blog. Schreiben, Fotos sortieren, Gedanken ordnen. Und dann wird es offiziell: Wir buchen unseren Heimflug. Am 26.06. geht es von Halifax nach Frankfurt. Gebucht über Air Canada, durchgeführt von Discover Airlines. Der Preisvergleich lässt uns staunen: 650 Euro über Air Canada, über 1.000 Euro direkt bei Discover. Gleicher Flug, gleicher Sitz – ein himmelweiter Unterschied. Die Logik der Airline-Welt bleibt ihr eigenes Mysterium.

Ein Tag zwischen Organisation und Emotionen. Abschiede, Fast-Unfälle, Stau, Altweiber, Flugbuchung.

Reisen besteht eben nicht nur aus Sonnenuntergängen. Sondern auch aus Tankquittungen, Brückenverkehr, Preisvergleichen – und Momenten, die uns kurz den Atem rauben. Genau das macht es so intensiv.

Links oben: Bild 47: Während Louis eine Beauty-Kur bekommt ...

Links unten: Bild 48: ... erkunden wir den kleinen Ort Trilby ...

Oben: Bild 49: ... und entdecken die vielen „Lost Places“



13.02.2026 – Zwischen schmelzenden Uhren und vergessenen Jahren

The Dalí Museum

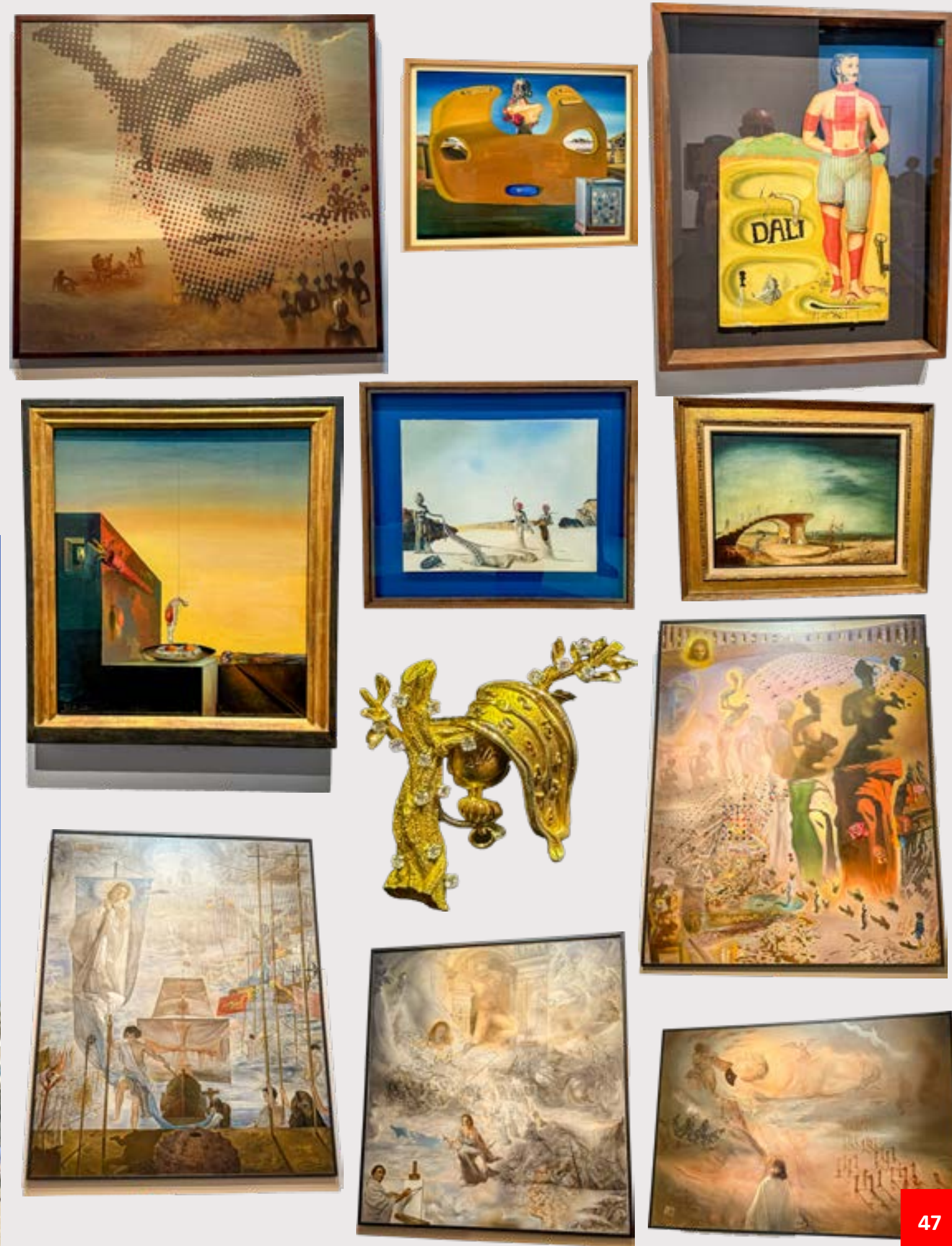
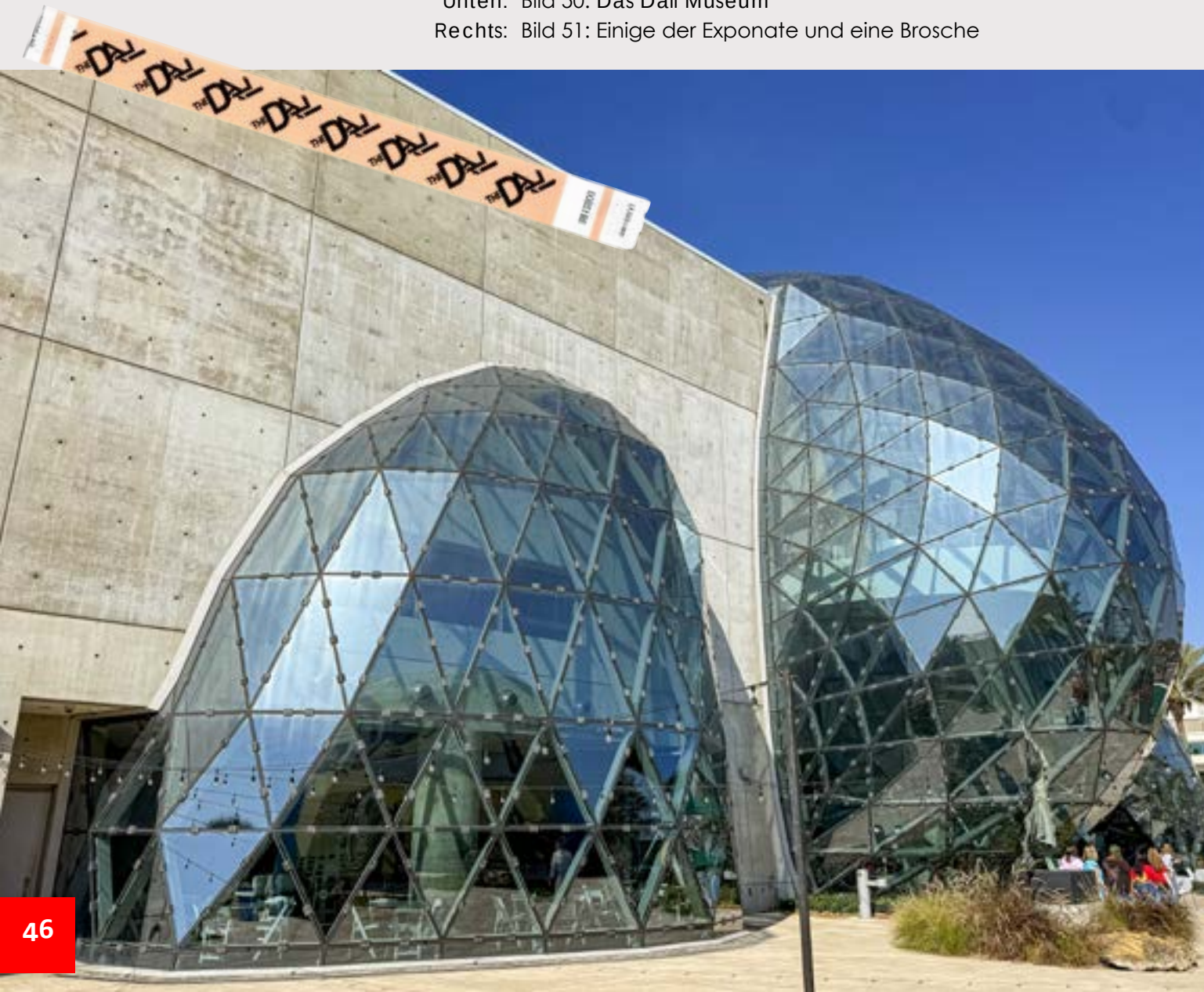
Wir sind früh dran. Das Parkhäuschen ist noch verwaist, als hätte selbst der Kassierer noch nicht ganz begriffen, dass Kunst heute pünktlich beginnt. Louis bekommt einen Logenplatz, und wir umrunden erst einmal das Gebäude.

Das Museum liegt spektakulär – direkt am Jachthafen, Möwen kreischen, Masten klirren im Wind. Nebenan startet ein kleines Flugzeug vom Rollfeld. Und als wäre das nicht genug Inszenierung, laufen bereits die Vorbereitungen für ein Autorennen durch die Stadt. Die Straße entlang der Bucht ist gesperrt, Absperrgitter, Tribünen, Motorengeruch in der Luft. Surrealismus draußen, bevor wir ihn drinnen überhaupt betreten haben.

Ein Stück können wir noch am Wasser entlanggehen. Die Bucht liegt still unter einem milchigen Himmel.

Unten: Bild 50: Das Dali Museum

Rechts: Bild 51: Einige der Exponate und eine Brosche



360 Grad Dali

Unser Besuch beginnt in der Kuppel mit einem 360-Grad-Film über das Leben von Salvador Dalí.

Es ist überraschend frisch im klimatisierten Raum. Während Dalís Schnurrbart durch die Jahrzehnte wirbelt, frieren wir uns langsam in die Moderne. Doch der Film ist beeindruckend: Kindheit, Exzentrik, Genie, Provokation – alles um uns herum projiziert. Durch die Rundum-Inszenierung wirkt sein Leben plastisch, beinahe greifbar.

Als wir wieder hinausgehen, fühlen wir uns ein wenig wie aus einem Traum entlassen.



Oben; Bild 52: The Dome
Rechts oben: Bild 53: In der Vorführung (1)
Rechts unten: Bild 54: In der Vorführung (2)



Wendeltreppe ins Unterbewusstsein

Eine raffiniert konstruierte Wendeltreppe führt hinauf in die Galerie.

Jost schließt sich einer Führung an. Die Guide versteht es meisterhaft, aufzuschließen wie geheime Tresore. Sie erklärt Kontexte, historische Bezüge, persönliche Krisen – und weist auf winzige Details hin, die wir allein nie bemerkt hätten.

Besonders eindrücklich:

„Gala zur Betrachtung des Mittelmeers, die in zwanzig Metern Entfernung zum Porträt von Abraham Lincoln wird.“

Aus der Nähe abstrakte Punkte. Mit Abstand: Lincoln. Ein Spiel mit Wahrnehmung und Perspektive – und plötzlich verstehen wir, dass Dali nicht nur malte, sondern Wahrnehmung manipulierte.

45 Minuten vergehen wie im Flug.

Rainer erkundet derweil die Ausstellung im eigenen Tempo. Er liest, betrachtet, bleibt stehen. Jeder hat seinen eigenen Zugang zum Surrealismus.

Parallel läuft eine Ausstellung von Alberto Giacometti, einem Freund Dalís. Seine langen, schmalen Figuren wirken wie vom Wind geformt – fragile Wesen zwischen Existenz und Auflösung. Ein spannender Kontrast zu Dalís opulenter Bildsprache.

Unten: Bild 55: Durch die Glasfassade auf den Jachthafen geschaut

Rechts: Bild 56: „Wendeltreppe ins Unterbewusstsein“

B i l d e r



Eine Uhr, die tropft

An der Cafébar treffen wir uns wieder, noch leicht benommen von all den Symbolen.

Im Museumsshop geschieht es dann:

Wir können nicht widerstehen.

Eine tropfende Dali-Wanduhr wechselt den Besitzer. Jetzt hängt der Surrealismus künftig auch bei uns zuhause von der Wand.



Oben; Bild 57: Eine Uhr, die tropft

Rechts oben: Bild 58: Historisches Gerichtsgebäude

Rechts unten: Bild 59: The James Museum of Western & Wildlife Art

Saint Petersburg – Glas, Stahl und Spiegelbilder

Nach dem Mittagessen in Louis – sicher geparkt auf dem Museumsparkplatz – starten wir zu einem kleinen Stadtrundgang.

Das Zentrum von St. Petersburg präsentiert sich modern: Glasfassaden, Stahl, Hochhäuser. Vieles wirkt neu, fast geschniegelt. Doch dazwischen stehen Gebäude aus dem frühen 20. Jahrhundert – mit Veranden, Säulen, Charakter.

Wir passieren eine lebhafteste Kneipenmeile und landen schließlich am Mirror Lake. Erst als wir die Fontäne fotografieren, bemerken wir auf dem Display die perfekte Spiegelung im Wasser. Manchmal sieht man die Schönheit erst im Rückblick.





Über die Tampa Bay

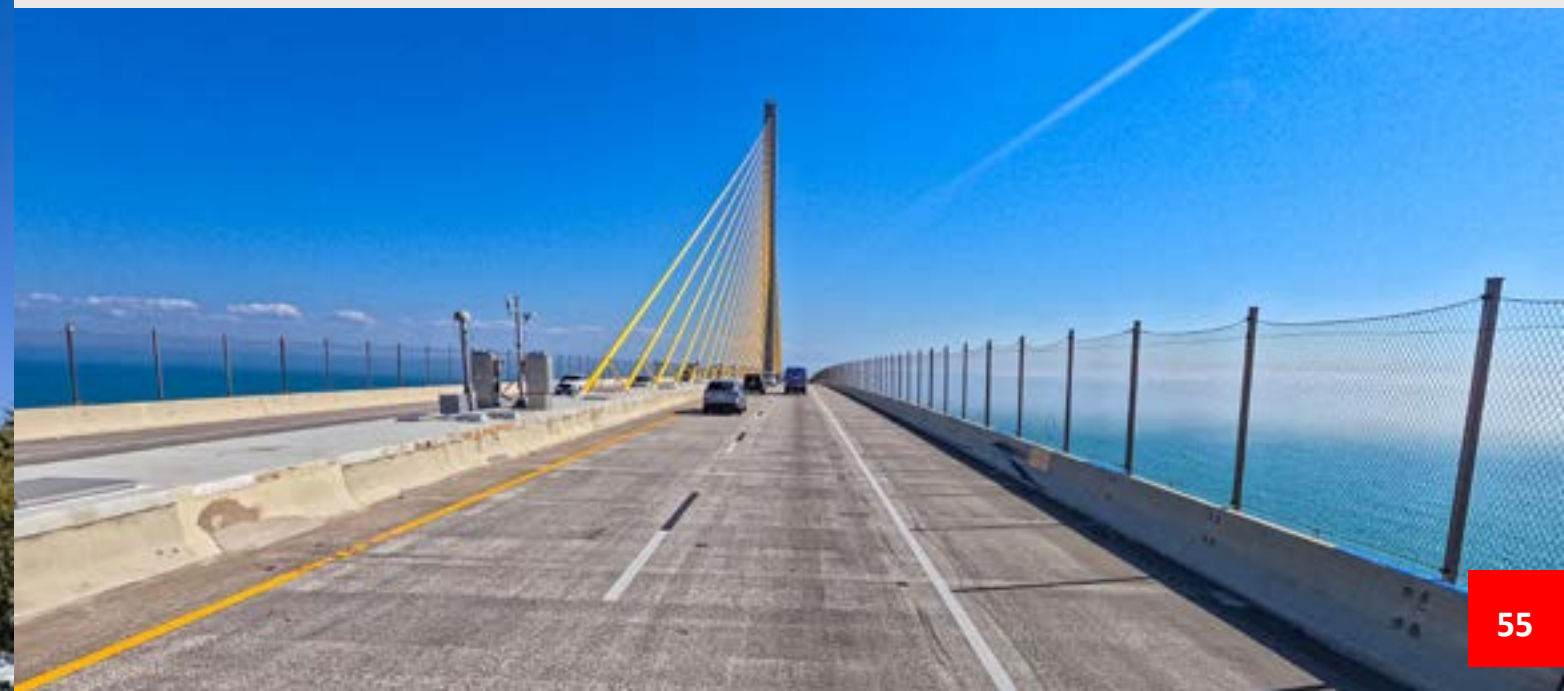
Zurück bei Louis geht es weiter – rund 120 Kilometer Richtung Süden nach Port Charlotte. Lange aufgeständerte Highways führen über die Tampa Bay. Wasser links, Wasser rechts, Hochnebel über uns. Der zähe Dunst begleitet uns ebenso wie die Staus des Freitagnachmittags. Es ist dieses typische Dahingleiten im amerikanischen Verkehr – viel Geduld, viel Geradeaus.

Links oben: Bild 60: Eine der zahlreichen Kirchen in Saint Petersburg

Links unten: Bild 61: Das historische „The Princess Martha“ in Downtown

Unten: Bild 62: Im Hochnebel über die Tampa Bay

Ganz unten: Bild 63: Skyway Bridge



Ein Wiedersehen nach zwanzig Jahren

In Port Charlotte wohnen die Fiedlers.

Gabi und Rolf waren Josts Vermieter in Kilianstädten. Zwanzig Jahre haben sie sich nicht gesehen – nur sporadischer Kontakt über WhatsApp hielt die Verbindung lebendig.

Die beiden verbringen jedes Jahr drei Monate in ihrem Haus in Florida, das Gabi geerbt hat.

Die Begrüßung ist herzlich. Keine Distanz, kein Zögern – sofort Gespräche, Erinnerungen, Geschichten. Wir erzählen von unserer Reise, sie von ihrer Familie. Man merkt schnell: **Manche Verbindungen altern nicht.**

Den Abend verbringen wir gemeinsam bei Wendy's – amerikanischer Klassiker statt gehobener Küche. Es passt.

Übernachten dürfen wir mit Louis auf der breiten Einfahrt ihres Hauses.

Ein Museumstag voller Surrealismus endet ganz real: mit Freundschaft, Pommes und dem Gefühl, dass zwanzig Jahre manchmal nur eine kleine Zwischenetappe sind.



Oben: Bild 64: Bei Gaby und Rolf in Port Charlotte

14.02.2026 – Zwischen Peace River und Atlantik – Ein Valentinstag voller Horizonte

Punta Gorda – Rentneridylle mit Pastellfassade

Der Tag beginnt genussvoll: Frühstück bei Gabi und Rolf. Gute Gespräche, warme Küche – und eine klare Empfehlung: „Fahrt unbedingt nach Punta Gorda!“

Wir hören – wie so oft – auf gute Ratschläge.

In Punta Gorda finden wir direkt an der Promenade einen Parkplatz für Louis. Besser geht es nicht. An der Mündung des Peace River wurde eine gepflegte Uferpromenade angelegt. An diesem Morgen fest in Rentnerhand. Walkingschuhe, Baseballcaps, kleine Hunde – hier wird diszipliniert in den Tag gestartet.

Wir schlendern bis zum Fishermen's Village, einem Hotel- und Shoppingkomplex mit Strandbar und Blick aufs Wasser. Alles geschniegelt, alles gestriegelt und freundlich.

Zurück geht es durchs historische Zentrum. Pastellfarbene Häuser, liebevoll restauriert. In europäischen Augen wirkt das „historisch“ eher wie ein gut erhaltenes Filmset – aber charmant ist es trotzdem. Florida-Geschichte eben: jung, sonnig, leicht.

Oben: Bild 65: Wir rollen durch Punta Gorda





40.000 Kilometer später – zurück am Atlantik

Nele Neuhaus übernimmt wieder das Steuer unserer Gedankenwelt – während Louis stoisch Richtung Süden rollt.

In Fort Lauderdale parken wir diesmal bei einer Destillerie, die über Harvest Hosts Stellplätze anbietet. Natürlich kaufen wir eine Flasche Gin. Dankbarkeit in 0,7 Litern.

Der Weg zum Strand zieht sich. Ein Kanal versperrt die direkte Linie, Brücken sind rar gesät. Florida ist eben mehr Wasserstraße als Landmasse.

Und dann stehen wir da. Wieder am Atlantik.

Über 40.000 Kilometer seit Nova Scotia. Ein Kontinent unter unseren Rädern. Vom Pazifik, den wir auf der Baja California am Playa Aqua Blanca verlassen haben, bis hierher – ein Monat.

Ein Moment zum Innehalten.

Links oben links: Bild 66: Abschiedsfoto bei den Fiedlers: Gabi, Jost, Rolf, Rainer (v.rechts n. links))

Links oben rechts: Bild 67: In Punta Gorda (1)

Links unten links: Bild 68: In Punta Gorda (2)

Links unten rechts: Bild 69: In Punta Gorda (3)

Unten: Bild 70: Straßenschungel in Fort Lauderdale





Valentinstag unter Palmen

Heute ist Valentinstag. Und der Strand ist Bühne.

Ein riesiges Herz im Sand: „Will you marry me?“

Eine Frau mit verbundenen Augen wird herangeführt. Rosenblätter, Sonnenuntergang, Applaus.

Andere Paare geben sich direkt das Ja-Wort. Wieder andere inszenieren Hochzeitsfotos. Weißer Stoff im Wind, nackte Füße im Sand.

Liebe liegt heute wirklich in der Luft.

Am Parkeingang lockt eine Gartenwirtschaft. Wir gönnen uns eine Pause. Beobachten. Lächeln. Weiter geht's noch ein Stück an einer lauten Hauptstraße entlang – Romantik braucht manchmal Durchhaltevermögen.

Links: Bild 71: Ankommen am Atlantik in Fort Lauderdale

Unten: Bild 72: Valentinstag am Strand



Regenbogenfarbenes Willkommen

Ein Uber bringt uns ins Szeneviertel von Fort Lauderdale – nach Wilton Manors. Kaum ausgestiegen, sind wir von Männerpaaren umringt. Und was für ein schönes Gefühl das ist. Offenheit. Selbstverständlichkeit. Lebensfreude. Wir landen in einem thailändischen Restaurant, danach in einer Bar mit Drag Show. Glitzer, Humor, starke Stimmen.

Rainer kommt heute nicht ganz in Feierlaune – vielleicht ist es die Müdigkeit der vielen Kilometer. Vielleicht braucht selbst ein Abenteuer mal einen ruhigeren Abend.

Zurück bei der Destillerie wartet noch die Microbrauerei nebenan. Ein letzter Absacker. Ein nettes Gespräch mit dem Kellner.

Und dann: Bett.
Valentinstag.
Atlantikrauschen in der Ferne.
40.000 Kilometer im Rückspiegel.



Rechts oben: Bild 73: Der Intercoastal Waterway
Rechts unten: Bild 74: Brücke mit Radweg über den Waterway

15.02.2026 – Einer hört Hörbuch, einer hört Sirenen

Ein Sonntag zwischen Fernweh und Hexenschuss

Der Morgen beginnt digital: Videochat für eine weitere Reise am Ende des Jahres. Kaum sind wir unterwegs, planen wir schon das nächste Abenteuer. Ein bisschen verrückt – aber genau unser Ding.

Unser neuer Stellplatz, wieder organisiert über Harvest Hosts, liegt diesmal auf dem Parkplatz einer Kirche: der North Miami Beach Church of the Nazarene. Ruhig, großzügig, unerwartet idyllisch.

Während der Hausarbeit erwischt es Jost erneut: Hexenschuss. Zack – Bewegung nur noch in Zeitlupe. Also Planänderung. Rainer startet allein zur Fahrradtour.



Richtung Küste – Miami in Bewegung

Ziel ist der nördliche Teil von Miami Beach. Es ist Sonntag – und ganz Miami scheint unterwegs zu sein.

Plötzlich: Vollsperrung einer sechsspurigen Avenue. Hunderte Polizeiautos. Sirenen. Absperrungen. Der Anlass bleibt unklar, aber eines ist sicher: Heute ist das Fahrrad das beste Verkehrsmittel der Stadt.

Ein hervorragend ausgebauter Radweg führt fast durchgehend Richtung Süden. Palmen, Meerblick, Strandzugänge im Minutentakt. Ein Traum.

Kleiner Haken: E-Bikes sind verboten.

Großes Dilemma: Ich fahre trotzdem.

Mit leicht schlechtem Gewissen – aber konstantem Tempo.

Pastell, Patina und perfekte Linien

Zu Fuß geht es durch das berühmte Art Deco Historic District. Was für eine Kulisse. Pastellfarbene Fassaden, runde Balkone, geometrische Ornamente, Chromdetails. Die 30er-Jahre leben hier weiter – perfekt inszeniert.

Eine Microbrauerei sorgt für Stärkung. Kaltes Bier, heiße Sonne, müde Beine.



Unten links: Bild 75: Toller Fuß- und Radweg „Miami Beach Boardwalk“

Unten rechts: Bild 76: Im Art Deco Viertel (1)

Rechts oben: Bild 77: Im Art Deco Viertel (2)

Rechts unten: Bild 78: Im Art Deco Viertel (3)





Quer durch die Stadt – Realität auf sechs Spuren

Der Rückweg führt diesmal quer durch Miami. Es gibt Radwege – ja. Aber Rücksicht? Sagen wir: ausbaufähig.

Autofahrer rechnen hier nicht unbedingt mit Zweirädern. Es wird eng, laut, intensiv. Großstadt eben.

Nach 55 Kilometern rolle ich kurz vor Sonnenuntergang wieder auf den Parkplatz der North Miami Beach Church of the Nazarene. Beine schwer, Kopf voll.

Links oben: Bild 79: Im Art Deco Viertel (4)

Links unten: Bild 80: Im Art Deco Viertel (5)

Unten: Bild 81: Zurück über Miamis breite Straßen



Paralleluniversum im Wohnmobil

Während draußen Asphalt und Atlantik warten, pflegt sich Jost im Wohnmobil. Wärmesalbe, Schonhaltung – und ein Hörbuch mit Happy End.

Zwei schwule Eishockeyspieler finden ihr Glück.

Zumindest literarisch also ein sportlicher Erfolg.

Am Ende dieses Tages sind wir beide unterwegs gewesen – jeder auf seine Weise. Einer durch Miami. Einer durch Emotionen.

16.02.2026 – McDonald's, Mautstraße und Meeresrauschen

Abschied vom Süden

Der Morgen beginnt grau. Dunkle Wolken hängen über dem Parkplatz der North Miami Beach Church of the Nazarene, ein paar Regentropfen setzen Akzente auf der Windschutzscheibe.

Ein letzter pragmatischer Stopp bei McDonald's – weniger wegen kulinarischer Höhenflüge, mehr wegen der sanitären Infrastruktur. Dann rollen wir los.

Unser Weg führt uns auf den Florida's Turnpike, offiziell Ronald Reagan Turnpike. Die Lebensader Floridas, Nord-Süd, schnurgerade, mautpflichtig. Acht Spuren – und trotzdem wird gebaut. Noch mehr Asphalt für noch mehr Verkehr.

Langsam lassen wir das Ballungsgebiet von Miami hinter uns. Hochhäuser werden zu Palmenhainen, Palmenhaine zu flachem Weideland. Der Himmel bleibt bedeckt.

Erinnerungen an die 2000er

Wir beschließen, bis Daytona Beach durchzufahren.

Hier waren wir schon einmal. Anfang der 2000er Jahre, mit Daniel und Tim. Familienurlaub, Atlantik, grauer Himmel. Und ausgerechnet heute – wieder dieses Licht, das eher an Nordsee als an Sunshine State erinnert.

Manche Orte scheinen ihr Wetter für uns zu konservieren.

Unten: Bild 82: Aussicht aus unserem Fenster (und eine weitere Mitgliedschaft in einem Camperclub)



Stellplatz mit Meerblick

Unser Campground liegt auf einer vorgelagerten Insel, direkt am Atlantik. Kaum sind wir angekommen, ziehen dunkle Wolken auf. Der Wind frischt auf. Und es ist tatsächlich rund zehn Grad kälter als heute Morgen in Miami.

Wir stehen mit Louis direkt am Meer. Zwischen uns und dem Ozean nur Dünen, Sand und Wind.

Ein kurzer Spaziergang führt uns Richtung Einkaufszentrum. Der Wind pfeift, Kapuzen werden hochgezogen. Ein Café ist ausgeschildert – leider geschlossen.

Jost entscheidet sich für den Rückzug ins Warme. Rainer hingegen verspürt noch Entdeckerdrang.

Zwei Wege in den Abend

Während draußen der Wind am Wohnmobil rüttelt, sortiert Jost Wäsche. Waschmaschine statt Whiskeyglas. Ordnung statt Ozean.

Rainer erkundet derweil die Kneipenszene von Daytona Beach. Ein Bier hier, ein Gespräch dort. Geschichten von Einheimischen, vom Rennen auf dem Strand, vom ewigen Wechsel zwischen Touristenansturm und Nebensaisonruhe.

Am Ende dieses grauen Tages haben wir beide gefunden, was wir brauchten:

Der eine Wärme und Routine.

Der andere Licht und Leute.

Und draußen rauscht unermüdlich der Atlantik.

Unten: Bild 83: Der Abend endet in zwei Bars



17.02.2026 – Wenn Georgia friert, fliegen wir weg

Der Tag beginnt mit goldenem Licht. Sonnenstrahlen blinzeln durch die Vorhänge, der Himmel ist makellos blau – nur der Wind erinnert uns daran, dass der Winter noch nicht ganz aufgegeben hat. Ein prüfender Blick in die Wetter-App – und die Stimmung kippt kurz. Die nächste Kaltfront rollt an. In Georgia droht Frost, die Temperaturen bleiben einstellig, Regen ist angekündigt. Nasskalt. Ungemütlich.

Wir schauen uns an.

Dann fällt ein Wort: Hawaii.

Der Plan, den 50. Bundesstaat irgendwann zu besuchen, schlummerte schon lange in unseren Köpfen. Warum eigentlich warten? Manchmal braucht es nur eine drohende Kaltfront für eine warme Entscheidung. Keine Stunde später klicken wir uns durch Flugportale – und buchen Tickets nach Honolulu. Abflug: Freitag, 6:15 Uhr. Sehr früh. Sehr aufregend.

Parkplatzsuche für Louis

Nun beginnt die nächste Herausforderung: Wohin mit Louis? Langzeitparkplätze gibt es rund um den Flughafen reichlich – aber „RV geeignet“ scheint eine seltene Kategorie zu sein. Nach einigen Telefonaten und etwas Improvisation wird unser rollendes Zuhause schließlich beim DoubleTree by Hilton Hotel Atlanta Airport aufgenommen. Sicherheitshalber buchen wir dort gleich eine Übernachtung. Die wird kurz – sehr kurz – aber beruhigend.

Unten links: Bild 84: Toller Stellplatz
Unten rechts: Bild 85: Der nahe Strandzugang und ...



In Waikiki sichern wir uns für die ersten zwei Nächte ein Airbnb. Allein der Klang des Namens weckt Bilder: Palmen, türkisfarbenes Wasser, Surfbretter im Sonnenuntergang. Unsere lieben Nachbarn Caro und Marc waren schon auf Hawaii – eine schnelle Nachricht, und prompt kommen wertvolle Tipps zurück. Insiderwissen ist unbezahlbar.

Koffer, Gedanken, Horizont

Ein weiteres Problem: Unser letzter Koffer wurde in Halifax verschenkt. Also ziehen wir los und kaufen Ersatz. Zwischen Rollkoffern und Reißverschlüssen wird uns langsam klar: Das hier passiert wirklich.

Um den Kopf freizubekommen, gehen wir an den Strand.

Der Strand scheint endlos. Der Atlantik glitzert, Möwen segeln im Wind, und obwohl die Luft frisch ist, fühlt sich alles leicht an. Jeder Schritt im Sand trägt ein bisschen Vorfreude in sich. Vom Atlantik zum Pazifik – was für ein Gedanke.

Am Abend wird es bodenständig: Strammer Max. Brot, Schinken, Spiegelei. Die Vorräte müssen aufgebraucht werden, bevor wir ins Flugzeug steigen. Zwischen Hawaii-Buchung und Kühlschrank-Resteverwertung liegen manchmal nur ein paar Stunden.

Und während draußen die Sonne langsam im Meer versinkt, wächst in uns ein neues Kribbeln.

Florida war schön.

Aber als Nächstes heißt es: Aloha.

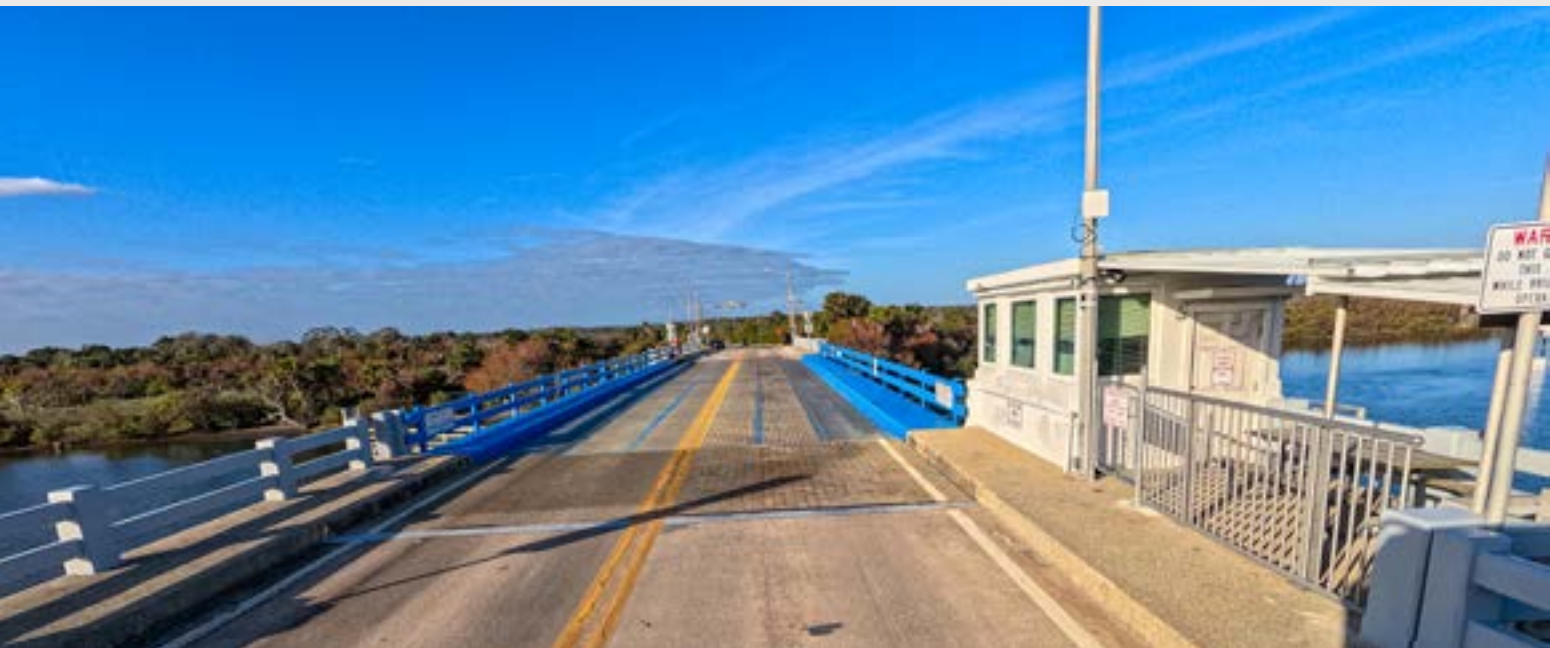
Unten links: Bild 86: ... die endlosen Sandstrände
Unten rechts: Bild 87: Entlang des Strandes finden sich kuriose Villen

18.02.2026 – Interstate statt Insel – heute gibt's Asphalt satt

Wir starten früh. Sehr früh. 600 Kilometer liegen vor uns – das ist kein „mal eben rüberfahren“, das ist eine ausgewachsene Etappe.

Zunächst nehmen wir den Florida Scenic Highway – und der Name hält, was er verspricht. Die Straße ist schmal, links und rechts breiten sich Sumpfgebiete aus, das Wasser glitzert zwischen Schilf und knorrigen Bäumen. Palmen stehen Spalier, als wollten sie uns ein letztes Mal verabschieden. Florida zeigt sich noch einmal von seiner wilden, ursprünglichen Seite.

Doch dann übernimmt wieder der Rhythmus der großen Fernstraßen. Auf der Interstate 95 geht es nordwärts bis nach Jacksonville. Eine echte Metropole – weitläufig, geschäftig, ein Gewirr aus Brücken und Autobahnkreuzen. Wir umfahren das Zentrum großzügig und erreichen erneut die Interstate 10, die uns vor Tagen schon von West nach Ost getragen hat.



Bei Lake City wechseln wir schließlich auf die Interstate 75 Richtung Norden. Es dauert nicht lange, bis das vertraute „Welcome to Georgia“-Schild auftaucht. Ein kleiner Moment – aber einer mit Symbolkraft. Wieder ein Bundesstaat mehr auf unserer Reise.



Am Welcome Center werden wir herzlich von zwei Damen empfangen, die offensichtlich ihre Mission lieben: Georgia anpreisen. Und wie! Von historischen Städten über Südstaatenküche bis hin zu Naturparks – wir verlassen das Gebäude mit einer prall gefüllten Plastiktüte voller Prospekte. Inspiration im Taschenformat.



Links oben: Bild 88: Wir fahren auf dem Florida Scenic Highway ...

Links unten: Bild 89: ... durch urwaldähnliche Landschaften

Oben: Bild 90: Nach 250 Kilometern erreichen wir Georgia





Die Landschaft wirkt zunächst unspektakulär, fast flach. Doch je näher wir Atlanta kommen, desto sanfter beginnen die Hügel zu rollen. Es ist kein dramatischer Wechsel – eher ein leises Anheben des Horizonts.

Unser Tagesziel liegt rund 100 Kilometer vor Atlanta: ein KOA-Campground bei Forsyth. Verkehrstechnisch perfekt gelegen. Akustisch... nun ja. Sagen wir es so: Die Interstate singt uns in den Schlaf. Laut. Sehr laut. Ein romantisches Waldidyll ist anders.



Links oben: Bild 91: Das Welcome-Center an der Bundesgrenze

Links unten: Bild 92: Ein Haus in Forsyth

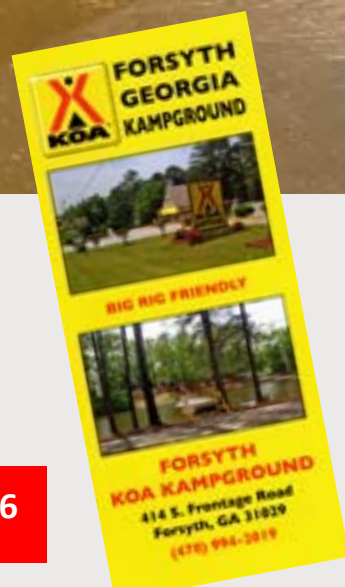
Oben: Bild 93: Das Gerichtsgebäude (Court) in Forsyth

Nach 600 Kilometern fühlen sich selbst die kurzen Wege ungewohnt lang an. Aber Jost beginnt trotzdem noch, den Koffer für Hawaii zu packen. Während draußen die Trucks vorbeidonnern, wandern Shorts und T-Shirts ins Gepäck. Ein gedanklicher Temperaturwechsel.

Später wandern wir noch kurz ins Zentrum von Forsyth. Überschaubar ist fast untertrieben. Alles konzentriert sich rund um das historische Courthouse – ein klassischer Südstaatenplatz mit viel Backstein und viel Geschichte. Am Ortsrand entdecken wir ein größeres College, das dem Städtchen einen Hauch von Studentenleben verleiht. Zum Abschluss des Tages landen wir in der Fox City Brewing Company. Ein Volltreffer. Der Bavarian Pretzel mit Cheese und der Burger sind deftig, die Biere vielfältig – genau das Richtige nach einem langen Fahrtag. Florida liegt hinter uns. Georgia begrüßt uns mit Hügeln, Highwayrauschen und Hopfenaroma. Und über allem schwebt schon ein Gedanke: In zwei Tagen tauschen wir Asphalt gegen Pazifik.



Oben:
Bild 94: In der „Fox City Brewing Company“



19.02.2026 – Atlanta



Nachdem wir Louis winterfest gemacht haben – alle Leitungen leer, alle Verbraucher stromlos, bereit für eine kleine Auszeit – rollen wir die letzten Kilometer nach Atlanta. Noch einmal Diesel, noch einmal AdBlue, dann verabschieden wir uns für ein paar Tage von unserem rollenden Zuhause und checken im DoubleTree Hotel ein. Trotz früher Stunde dürfen wir schon aufs Zimmer, und auch die Langzeitmiete für Louis ist unkompliziert geregelt. Perfekt.

Georgia State Capitol – Goldene Kuppel und politische Anekdoten

Mit dem Über fahren wir zum Georgia State Capitol. Wie jeder Bundesstaat besitzt auch Georgia sein eigenes Capitol – architektonisch angelehnt an das große Vorbild in Washington, nur eine Nummer kleiner, aber nicht weniger würdevoll. Die goldene Kuppel glänzt in der Wintersonne.

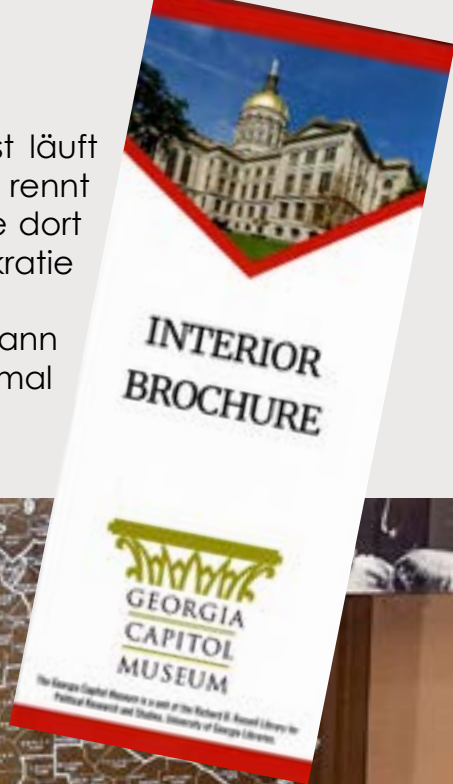
Drinne herrscht reger politischer Betrieb – und wir dürfen uns trotzdem frei bewegen. Keine Absperungen, keine Hektik. Wir landen im Plenarsaal und werden von zwei Damen herzlich begrüßt. Stolz erzählen sie uns, dass der Saal gerade komplett saniert wurde – und dass sämtliche Materialien aus Georgia stammen. „Made in Georgia“, sozusagen bis in die letzte Holzvertäfelung.

Unten: Bild 95: Jost vor dem „The Capitol of Georgia“





Dann kommt sie, die Geschichte des Tages:
Kurz vor Mitternacht, eine entscheidende Abstimmung, die Frist läuft ab. Ein engagierter Abgeordneter sieht keine andere Lösung – rennt auf die Besuchertribüne, klettert über die Brüstung und dreht die dort angebrachte Uhr zwanzig Minuten zurück. Gesetz gerettet. Demokratie mit Körpereinsatz.
Im Museum im vierten Stock sehen wir tatsächlich das Foto: Der Mann hängt halb über dem Geländer, die Hand an der Uhr. Manchmal schreibt Politik eben doch die besten Geschichten.



Links oben: Bild 96: Im Repräsentantenhaus
Links unten: Bild 97: Einer der zwei Flügel des Capitols
Oben: Bild 98: Die Geschichte mit der Uhr

Centennial Olympic Park – Zwischen Olympiageist und Cola-Mythos

Vom Capitol schlendern wir Richtung Downtown. Atlanta war 1996 Austragungsort der Olympischen Sommerspiele – und rund um den Centennial Olympic Park spürt man diesen Geist noch immer. Moderne Architektur trifft auf weite Grünflächen (die aktuell eher braun schimmern), Wasserfontänen und das geschäftige Treiben einer Großstadt.

Vorher kehren wir im „Ted's“ ein – einem klassischen amerikanischen Restaurant mit gemütlichen Booths. Diese halbrunden Nischen sind wie kleine private Bühnen. Jost entscheidet sich für Lachs, Rainer für panierten Fisch. Dazu cremiger Kartoffelbrei, Salat und Gemüse – überraschend fein und ausgesprochen lecker.

Unten: Bild 99: Im Olympiapark
Ganz unten: Bild 100: Ein Teil der Skyline hinter dem Park



Oben: Bild 101: Denkmal für Baron Coubertin, dem Gründer der modernen Olympischen Spiele
Unten: Bild 102: Skyline von Atlanta

Gestärkt überqueren wir den Park und betreten die World of Coca-Cola. Hier wird Markenmythos zelebriert. Von der Erfindung durch einen Apotheker in Atlanta – der das Rezept einst für 2.500 Dollar verkaufte – bis zur Gründung der Coca-Cola Company nach dem Weiterverkauf für 25 Millionen Dollar.

Wir stehen vor einem riesigen Tresor. Angeblich liegt hier das berühmte Geheimrezept. Ob es stimmt? Wer weiß. Aber die Inszenierung wirkt.





Deutsches Bier in Georgia

Zum Abschluss des Tages spazieren wir noch zu einem deutschen Biergarten. Originalgläser, Weißbier, Pils, dunkle Sorten – dazu Schweinshaxe, Leberkäs und Brezeln. Ein kleines Stück Heimat mitten im amerikanischen Süden.

Doch heute bleibt es bei einem kurzen Besuch. Der Wecker klingelt morgen um 3.00 Uhr. Hawaii ruft.

Rechtzeitig kehren wir ins Hotel zurück. Atlanta verabschiedet uns mit leuchtender Skyline – und wir fallen müde, aber erfüllt ins Bett.

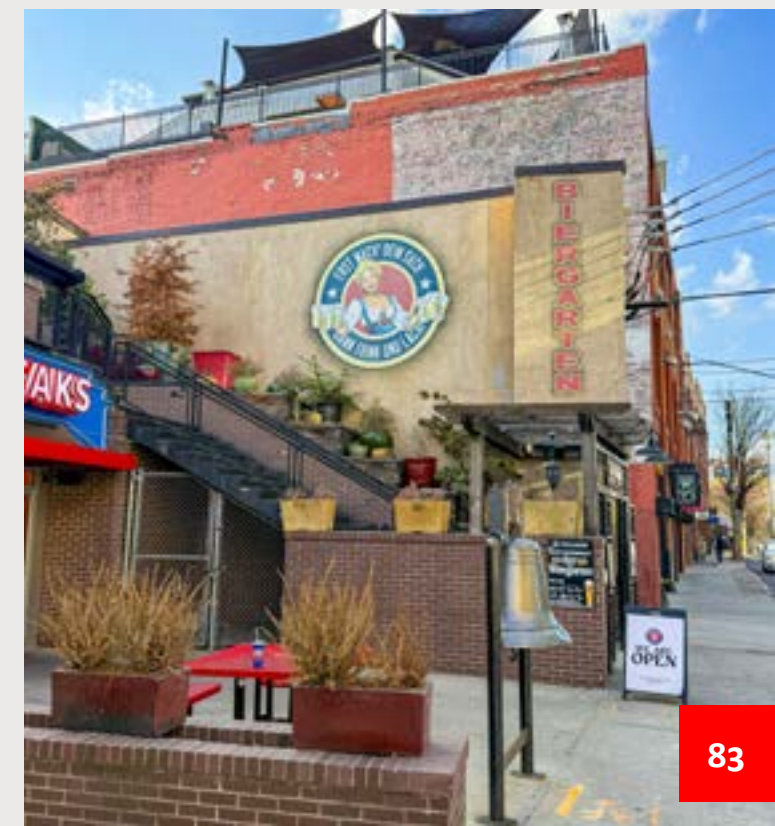
Links oben: Bild 103: Die Erfinderapotheke

Links unten: Bild 104: Das Foyer der „Coca Cola Welt“

Unten: Bild 105: Im Tasting Room

Ganz unten links Bild 106: Tasting Room und Shop

Ganz unten rechts Bild 107: „Der Biergarten“ zum Ausklang



20.02.2026 – Sprint am Gate und Sundowner am Strand

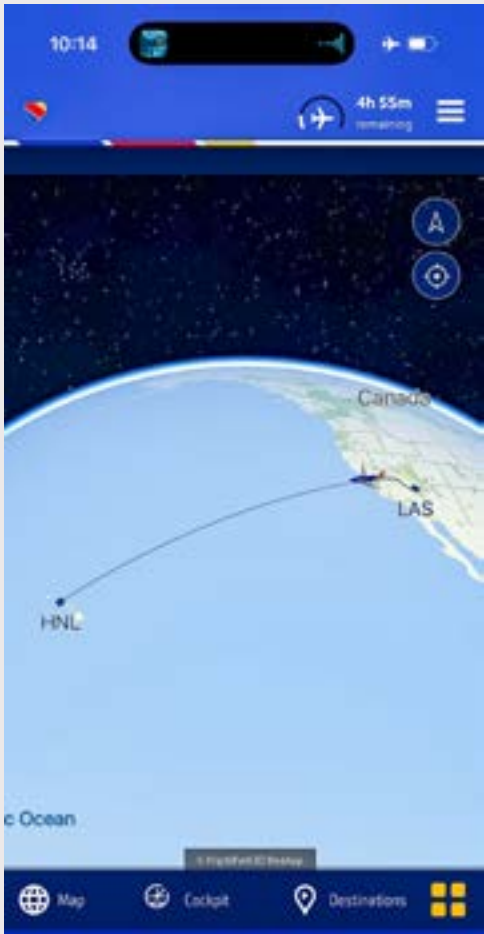
Um drei Uhr morgens klingelt der Wecker. Eine Uhrzeit, die sich nicht nach Aufbruch, sondern nach Tiefschlaf anfühlt. Doch heute steht Großes an: Hawaii ruft. Alles läuft erstaunlich reibungslos. Kein Stau, keine Hektik – wir sind früh am Gate. Nur unsere Flugbegleiter lassen sich Zeit. Der Start nach Las Vegas verzögert sich.

Und sofort beginnt das große Rechnen. 45 Minuten Umsteigezeit. 45! Wir sehen unseren Anschluss nach Honolulu innerlich schon ohne uns abheben.

Der Flug selbst ist ruhig. Unter uns liegt plötzlich der schneebedeckte Grand Canyon – ein surrealer Anblick, diese gewaltige, weiße Weite. Amerika zeigt sich noch einmal winterlich, bevor wir Kurs auf die Tropen nehmen.



Unten links: Bild 108: Das Entertainment-System wird durchs eigene Handy ersetzt
Unten rechts: Bild 109: Bild über die Bergketten vor Las Vegas (1)
Rechts oben Bild 110: Bild über die Bergketten vor Las Vegas (2)
Rechts unten: Bild 111: Bild über die Bergketten vor Las Vegas (3)



Punktlandung um 8:45 Uhr in Las Vegas. Genau zu der Zeit, zu der unser Flieger nach Honolulu eigentlich starten sollte. Eine Flugbegleiterin bittet alle Passagiere mit Anschluss nach Honolulu, die Hand zu heben. Erleichterung: Wir sind nicht allein. Sie bittet die übrigen Gäste, uns zuerst aussteigen zu lassen.

Wir sitzen natürlich ziemlich weit hinten. Jost kommt schnell voran, doch Rainer wird aufgehalten. Sekunden fühlen sich wie Minuten an. Dann die nächste Überraschung: Unser Abfluggate liegt direkt gegenüber vom Ankunftsgate. Kürzer geht es nicht.

Wir wollen an Bord – doch die Bordkarten sind ungültig. Southwest Airlines hat uns bereits auf einen späteren Flug umgebucht. Also nochmal anstellen, neue Bordkarten organisieren, Puls beruhigen. Schließlich sind wir die Letzten, die einsteigen. Türen zu. Geschafft.

Der zweite Flug ist deutlich unruhiger. Turbulenzen rütteln an unserer Vorfreude, doch wir landen sicher

auf der wolkenverhangenen Insel O'ahu. Kein Postkartenblau, kein kitschiger Sonnenuntergang – stattdessen grauer Himmel.



Unsere Gedanken kreisen sofort um den Koffer. Hat er es geschafft? Wir steuern gedanklich schon das Lost-and-Found-Büro von Southwest Airlines an. Doch Rainer checkt den Airtag. Unglaublich – der Koffer ist mit uns gelandet! Und erscheint wenig später tatsächlich auf dem Gepäckband. Ein kleiner Triumphmoment.



Links:

Bild 112: Bei der Ankunft gibt es eine Muschelkette

Links:

Bild 113: Hotels in Waikiki

Rechts oben:

Bild 114: Waikiki-Strandpromenade



Rainer hat bereits den Transfer recherchiert: Für drei Dollar pro Person bringt uns ein öffentlicher Bus fast bis vor unser Hotel. Perfekt.

Unser Appartement mit Küchenzeile liegt mitten in Waikiki. Kaum sind die Koffer abgestellt, zieht es uns hinaus. Richtung Meer. Und zu einem Imbiss ins Hard Rock Cafe Honolulu. Der Himmel bleibt grau, doch es ist mild, angenehm – tropisch.

Der Strand ist makellos gepflegt, alles wirkt ordentlich, strukturiert, beinahe asiatisch. Uns erinnert es an Singapur. Doch was uns wirklich überwältigt, ist das Grün. Dieses satte, saftige, beinahe übertriebene Grün. Nach Monaten in wüstenhaften Landschaften, nach braunen Wiesen in Florida und kahlen Bäumen im Süden, erscheint uns diese Vegetation fast unwirklich.

Wir finden eine kleine Strandbar und gönnen uns einen Sundowner. Der Pazifik rauscht, Palmen bewegen sich im Wind – und wir können kaum glauben, dass wir heute Morgen noch im kalten Georgia gestartet sind. Zurück im Appartement erwartet uns ein Freitagsritual der Anlage: Wein-und-Käse-Empfang mit Livemusik und hawaiianischer Tänzerin. Willkommen im Inselmodus. Kaum sind wir später wieder oben, beginnt draußen ein großes Feuerwerk. Ein Empfang wie aus dem Bilderbuch.

In den Nachrichten hören wir von verheerenden Feuern in Oklahoma und Kansas und von einem schweren Schneesturm an der Ostküste. Die Extreme dieses riesigen Landes liegen heute nur Flugstunden auseinander. Wir sind ihnen vorerst entkommen – auch wenn für Hawaii Regen angekündigt ist.

Um 19 Uhr Ortszeit ist Jost am Ende seiner Kräfte. Fünf Stunden Zeitunterschied zu Atlanta fordern Tribut.

Rainer hingegen spürt plötzlich neue Energie. Während draußen Waikiki in Neonlichtern glänzt, beginnt für ihn noch ein kleiner Ausflug ins hawaiianische Nachtleben.



Oben:

Bild 115: Flight Menus der Maui Brauerei
Rechts: Bild 116: Am Jachthafen von Honolulu

21.02.2026 – Zwischen Palmen, Pazifik und Parade der Luxuslabels

Wir beschließen, es heute ruhig anzugehen. Der Körper hängt noch irgendwo zwischen Atlanta und Honolulu fest, während draußen das tropische Leben pulsiert. Akklimatisierung steht auf dem Programm – klimatisch wie biologisch.

Waikiki präsentiert sich als pulsierende Hochhauskulisse direkt am Meer. Glasfassaden spiegeln die Wolken, Palmen säumen breite Boulevards, und zwischen Strand und Skyline reihen sich elegante Malls aneinander. Hier funkeln die Auslagen der großen Luxusmarken dieser Welt – alles geschniegelt und sehr international.

Das Preisniveau? Sagen wir so: Der Blick auf die Speisekarten sorgt regelmäßig für kurze Atempausen. Unterkünfte, Bars, Restaurants – Waikiki weiß, was es ist, und lässt sich dieses Image auch bezahlen.

Wir schlendern durch die Straßen, vorbei an Nobelboutiquen und perfekt inszenierten Schaufenstern. Immer wieder setzt leichter Regen ein. Kein tropischer Wolkenbruch, eher ein beständiges Nieseln, das die Luft noch schwerer und wärmer macht.

Unten: Bild 117: Am Strand von Waikiki
Rechts oben: Bild 118: An der Strandpromenade
Rechts unten: Bild 119: Auf der Einkaufsstraße von Waikiki



Am Nachmittag zieht es uns an den Strand. Wir laufen am Meer entlang Richtung Diamond Head. Caro und Marc hatten uns den Aufstieg wärmstens empfohlen – spektakuläre Aussicht inklusive. Doch heute hängen die Wolken tief, die Sicht ist eingeschränkt, und ein weiterer Regenschauer droht.

Am War Memorial drehen wir um. Manchmal ist Vernunft die bessere Reisebegleiterin. Der Krater läuft uns nicht davon.

Rainer nutzt die Gelegenheit für erste Souvenirs: Kühlschrankmagneten für die Sammlung – und natürlich ein Hawaiihemd.

Später kehren wir in die Maui Brewing Company Waikiki ein. Ein Bier für Rainer, ein Cocktail für Jost. Draußen rauscht der Verkehr, drinnen klirren Gläser – Waikiki lebt von dieser Mischung aus Strandgefühl und Großstadtrubel.

Den Abend verbringen wir bei einem schönen Dinner und ziehen anschließend weiter durch die Bars, die Rainer am Vorabend bereits ausgekundschaftet hat. Lichter spiegeln sich auf nassem Asphalt, Musik weht aus offenen Türen, und langsam beginnt auch unser innerer Rhythmus, sich auf Hawaii einzustellen.

Unten Bild 120: Ein Tesla Store darf nicht fehlen

Rechts oben: Bild 121: Hotel Moana Surfrider von 1901

Rechts unten links: Bild 122: Mall „International Market Place“

Rechts unten rechts: Bild 123: Statue von Duke Kahanamoku, ein populärer Schwimmer



22.02.2026 – Pearl Harbor – Erinnerung an den 7. Dezember 1941

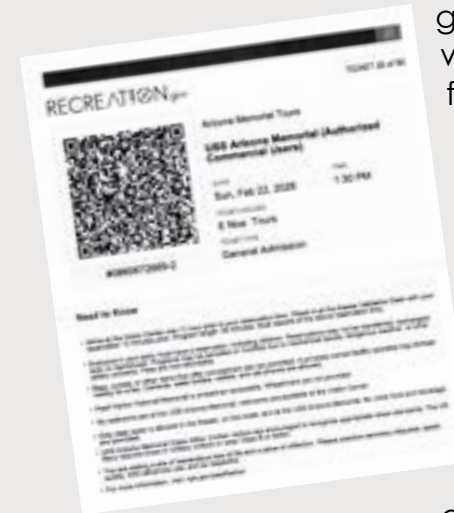
Heute wird es geschichtsträchtig. Wir haben Tickets für eine Tour durch Pearl Harbor National Memorial – ein Ort, dessen Name sich unauslöschlich ins kollektive Gedächtnis eingebrannt hat.

Der Doppeldeckerbus sammelt uns an einem Hotel in unserer Nähe ein. Während wir warten, kommen wir mit einem älteren Herrn ins Gespräch. Er erzählt uns, dass sein Hotel speziell für aktive Armeeangehörige und Veteranen betrieben wird. Wieder einmal staunen wir, wie präsent das Militär hier ist – und wie viel Anerkennung Soldaten in den USA erfahren. Flaggen, Abzeichen, Dankbarkeit. Es gehört hier ganz selbstverständlich zum Alltag.

Auf der Fahrt Richtung Hafen liefert uns der Guide einen kompakten Geschichtskurs. Bereits im 16. Jahrhundert besiedelten Polynesier von Tahiti die Inseln. Im 19. Jahrhundert dann wuchs das Interesse der USA an Hawaii – strategisch günstig gelegen, mitten im Pazifik. Die Amerikaner setzten das damalige Königshaus massiv unter Druck: Exklusive Nutzungsrechte für die Bucht – oder höhere Zölle auf hawaiianischen Zucker. Die „Zollwaffe“ ist also wahrlich keine Erfindung der Neuzeit.

Unten; Bild 124: Tolle Bäume stehen in den Parks in Waikiki
Rechts oben: Bild 125: Ein U-Boot und die Hafenbrücke
Rechts unten: Bild 126: Pearl Harbor's U-Boot-Museum





Am Besucherzentrum angekommen stellen wir fest: Die Anlage gehört zum Nationalpark-System. Mit unserer Jahreskarte wären wir kostenfrei hineingekommen. Stattdessen haben wir 60 Dollar für die Tour bezahlt. Nun gut – Lehrgeld in tropischer Kulisse.

Wir schlendern durch die Ausstellung, lesen die Informationstafeln, betrachten historische Fotos. Der 7. Dezember 1941 – ein scheinbar friedlicher Sonntagmorgen, bis japanische Flugzeuge überraschend angreifen. Der Überfall auf Pearl Harbor zieht die USA in den Zweiten Weltkrieg. Zahlen, Fakten, Biografien. Und plötzlich werden aus abstrakten Daten persönliche Schicksale.

Als ein Regenschauer heranzieht – Hawaii zeigt sich wieder einmal wechselhaft – flüchten wir ins Kino. Der Film beleuchtet die politischen Hintergründe und rekonstruiert die dramatischen Stunden des Angriffs. Bomben, Sirenen, Rauch über dem Hafen. Man spürt förmlich die Schockwelle, die damals durch das Land ging.

Links oben: Bild 127: Die Reste der versenkten USS Arizona

Links unten: Bild 128: Das Arizona Memorial

Unten links: Bild 129: „Tree of Life“ als Wahrzeichen des Arizona Memorials

Unten rechts: Bild 130: Zum Memorial geht es per Boot mit Marinesoldaten



Nach dem Film holen wir uns Sandwiches und warten auf unseren Time Slot. Ein Boot bringt uns hinaus zur Gedenkstätte über der gesunkenen USS Arizona. Das weiße Memorial schwebt förmlich über dem Wrack. Unter uns liegt das Schiff, in dem noch immer über tausend Seeleute eingeschlossen sind – ein maritimes Grab. Durch Öffnungen im Boden sieht man das dunkle Wasser, manchmal steigen kleine Ölbläschen auf. „Black Tears“ nennen sie das hier. Es ist still. Selbst die sonst so gesprächigen Besucher werden leise.

Am späten Nachmittag kehrt der Alltag zurück. Jost gönnt sich eine Massage – vielleicht um die Eindrücke körperlich zu lösen. Rainer nutzt die Zeit im Apartment für Organisatorisches. Auch auf Reisen wartet die Bürokratie.

Zum Abendessen probieren wir einen Food Truck neben dem Hotel. Für zwei einfache, nur lauwarme Gerichte zahlen wir über 50 Dollar. Waikiki bleibt seiner Preisstruktur treu.

Doch der Tag endet nicht in Andacht, sondern in schräger Fröhlichkeit: Karaoke-Bar. Klein, voll, ausgelassen. Sonntagabend – und die Bühne gehört Mutigen und Unerschrockenen. Während draußen die tropische Nacht über O'ahu liegt, singen drinnen Fremde gemeinsam alte Klassiker.

Geschichte am Vormittag. Gemeinschaft am Abend. Hawaii kann beides.

Unten; Bild 131: Abend auf der beliebten Einkaufsmeile „Kalākaua Avenue“



23.02.2026 – O`ahu – einmal rund ums Paradies

Heute wartet ein Mietwagen auf seinen großen Einsatz: einmal rund um O'ahu.

Diamond Head

Erstes Ziel: der berühmte Vulkankrater Diamond Head. Klingt einfach. Ist es nicht.

Schon die Einfahrt in den Krater wird zur Geduldsprobe. „Reservation required.“ Für Autos. Für Fußgänger. Für eigentlich alles, was atmet. Für heute? Ausgebucht.

Also Plan B: Parkplatz außerhalb. Rückmarsch zum Gate. Neue Information: Auch zu Fuß kommt hier niemand ohne Online-Reservierung rein. Willkommen im digitalen Zeitalter des Wanderns.

App herunterladen. Daten eingeben. Fluchen. Warten. Und dann die nächste Hürde: Verfügbare Tickets erst ab 14 Uhr.

Unten; Bild 132: Der Tunnel zum Inneren des Kraters





Zum Glück trifft man auf Hawaii nicht nur Palmen, sondern auch hilfsbereite Menschen. Der Ranger am Tor zwinkert uns zu und verspricht, uns trotz späterer Zeit schon früher reinzulassen. Aloha-Spirit in Uniform.

Endlich starten wir den Aufstieg. Treppen, Tunnel, Serpentine – und ordentlich Wind. Oben angekommen wissen wir: Jede Hürde hat sich gelohnt.

Vor uns liegt der gewaltige Krater, grün überwuchert und still. Dahinter die Skyline von Waikiki, das Meer in allen Blautönen, weiße Gischtkronen auf den Wellen. Ein Panorama wie gemalt – nur echter.

Zurück am Auto folgen wir der Route, die ChatGPT für uns zusammengestellt hat – gegen den Uhrzeigersinn um die Insel.



- Links oben: Bild 133: Auch mit solchen Trolleys kann man durch Waikiki fahren
- Links unten: Bild 134: Blick vom Diamond Head über Waikiki und Honolulu
- Oben: Bild 135: Diamond Head Lighthouse





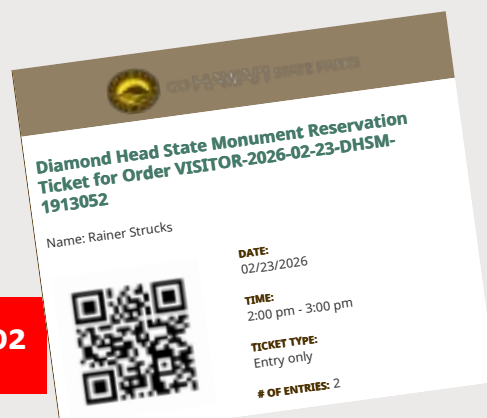
Oben; Bild 136: Der Diamond Head Krater
 Rechts oben: Bild 137: Die wilde Küste
 Rechts unten: Bild 138: Manch einer wagt sich ans Blowhole

Küstenstraße und Traumstrände

Die Straße schlängelt sich kilometerlang direkt am Meer entlang. Links schroffe Felsen, rechts türkisfarbenes Wasser, dazwischen wir – mit leicht zerzauster Frisur.

Es ist sonnig, trocken – aber stürmisch. Die Wellen donnern mit solcher Kraft an die Küste, dass Baden heute keine Option ist. Hawaii zeigt sich wild und ungebündigt.

Was sofort auffällt: dieses unglaubliche Grün. Saftig, tropisch, fast übertrieben intensiv. Dazu alles erstaunlich gepflegt. Keine bröckelnden Fassaden, kein Müll – stattdessen Postkartenidylle in Dauerschleife.



Zucker, Kaffee und Geschichte

Unsere Kaffeepause machen wir auf dem Gelände einer ehemaligen Zuckerfabrik. Im 19. Jahrhundert war Zucker das wirtschaftliche Rückgrat Hawaiis. Ganze Landstriche wurden von Zuckerrohrfeldern geprägt. Heute stehen noch einige historische Gebäude – stille Zeugen einer Zeit, in der hier Schwerstarbeit den Wohlstand brachte.

Mit Becher in der Hand und Blick auf alte Industrieanlagen spürt man plötzlich, dass Hawaii mehr ist als Strand und Sonnenuntergang.

Hale‘iwa – Surferflair im Norden

Im Norden erreichen wir die legendären Surferstrände. Hier werden im Winter die ganz großen Wellen geritten. Heute allerdings ist das Meer so aufgewühlt, dass Baden strikt verboten ist.

Wir schlendern durch Hale‘iwa, einen charmanten kleinen Ort mit entspannter Atmosphäre. Alte Banyanbäume spenden Schatten, bunte Holzhäuser beherbergen kleine Läden, alles wirkt ein wenig langsamer als in Waikiki.

Man könnte hier locker einen halben Tag vertrödeln. Aber der Nachmittag ist schon weit fortgeschritten – und wir wollen ungern im Dunkeln über unbekannte Küstenstraßen fahren. Also nehmen wir die schnellste Route zurück nach Honolulu.

Zurück in Waikiki

Eine letzte Runde durch Waikiki: Lichter, Menschen, Musik, Hochhäuser – nach der wilden Küste wirkt hier alles urban und fast ein bisschen mondän.

Abendessen gibt es in der Maui Brewing Company – solide, entspannt, mit gutem Bier. Den Drink nehmen wir im „Bacchus“.

Und die Nachtruhe? Die kommt – dank Ohrstöpseln.

So endet ein Tag voller Wind, Weitblick und Wellenrauschen. O‘ahu einmal komplett umrundet – und doch das Gefühl, erst an der Oberfläche gekratzt zu haben.

Rechts oben links; Bild 139: Die Küste im Norden (1)
Rechts oben rechts: Bild 140: Die Küste im Norden (2)
Rechts unten: Bild 141: Die Küste im Norden (3)



24.02.2026 – Kauaʻi – wild, grün und leicht reservierungspflichtig

Der Tag beginnt bodenständig – mit der Buslinie „W“ von Waikiki zum Flughafen Honolulu.

Zwei Dinge fallen uns unterwegs besonders auf:
Erstens: In die Gehwegplatten sind hawaiianische Vokabeln eingraviert – kleine Sprachlektionen zwischen Asphalt und Palmen. Eine wunderbare Idee, die Kultur sichtbar im Alltag zu verankern.

Zweitens: Hawaii gehört eindeutig dem Federvieh. Überall laufen Hähne, Hühner und Küken frei herum. Am Strand, in Wohngebieten, auf Parkplätzen. Sie krähen, scharren, stolzieren. Was anderswo Katzen und Hunde sind, sind hier Hühner. Und niemand scheint sich daran zu stören.



Der Flug nach Kauaʻi verläuft reibungslos. Am Flughafen von Līhuʻe übernehmen wir zügig unseren Mietwagen – bereit für die „Garteninsel“.

Ninini Point Lighthouse

Unser erster Stopp: der Leuchtturm am Ninini Point, direkt am Ende der Startbahn. Flugzeuge heben fast über unseren Köpfen ab, während unten die Wellen gegen die Lavafelsen schlagen.

Auf dem Weg dorthin fahren wir durch eine weitläufige Marriott-Ferienanlage mit perfektem Golfplatz. Alles wirkt edel – Hawaii kann Luxus ebenso gut wie Natur.

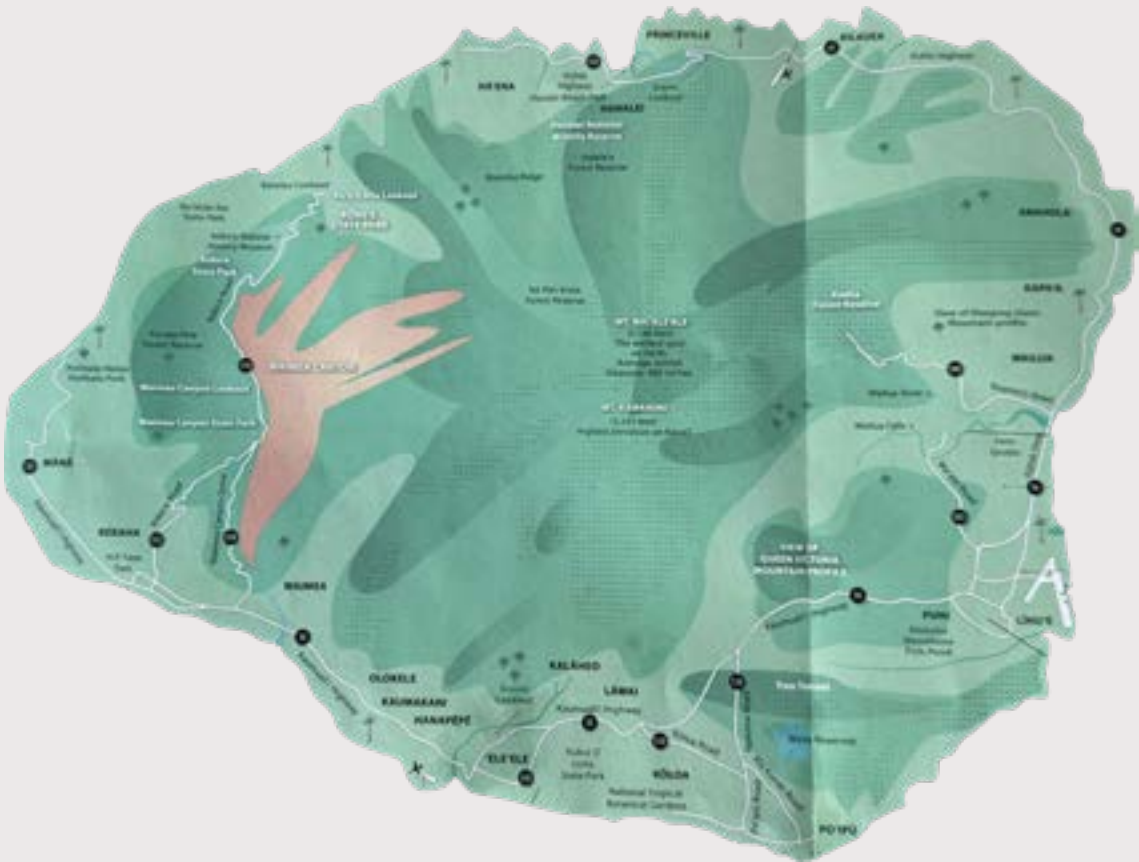


Mittagessen gibt es im Gardenhouse Café in Līhuʻe – alternativ, entspannt, mit veganen Optionen. Eine wohltuende Abwechslung.

Und dann entdecken wir sie: die Helikopterfirma „Safari“. Marc und Caro hatten uns diesen Flug eindringlich empfohlen. Also rein ins Büro. Aus dem Angebot wählen wir einen Flug über den Canyon – inklusive einer halben Stunde Landung und Spaziergang im Canyon selbst.

Zwei Plätze sind für Donnerstag noch frei. Glück muss man haben. Freitag geht es bereits weiter nach Maui – perfektes Timing. Gebucht. Vorfreude: riesig.

Check-in im Hotel? Erst ab 16 Uhr. Also weiter auf die legendäre Nordroute.



Ōpaeka'a Falls

Die Ōpaeka'a Falls führen nach den Regenfällen ordentlich Wasser. Weiß stürzt es über rote Felsen in die Tiefe, eingerahmt von dichtem Grün. Gegenüber bietet sich ein weiter Blick auf den Wailua River. Kanuten gleiten gemächlich dahin. Er soll der einzige schiffbare Fluss Hawaiis sein – und wirkt wie eine tropische Filmkulisse.

Links: Bild 142: Ninini Point Lighthouse
Links unten: Bild 143: Ōpaeka'a Falls
Oben: Bild 144: Wailua River



Kīlauea Point National Wildlife Refuge

Nächstes Highlight – nächstes Déjà-vu: Reservierung erforderlich.

Der Leuchtturm ist auch von außerhalb gut zu sehen, also begnügen wir uns mit dem Blick von draußen. Wale lassen sich heute leider nicht blicken.

Wir drehen um und machen Kaffeepause im Ort Kīlauea, einst Plantage, heute charmantes Örtchen mit kleinen Läden. Die von ChatGPT empfohlene Bäckerei liefert Mango-Käsekuchen. Und was sollen wir sagen? Volltreffer.

Weiter Richtung Norden.

An einem Strand beobachten wir Surfer vom Pier aus. Die Kulisse ist spektakulär – dramatische Wolken, hohe Wellen, sattgrüne Berge im Hintergrund. Nur das Wetter bleibt grau.

Unten:; Bild 145: Kīlauea Point Lighthouse
Rechts oben: Bild 146: Das Meer zeigt sich wild
Rechts unten: Bild 147: Höhle am Tunnels Beach



Tunnels Beach

Am Tunnel Beach betreten wir eine große Höhle, die tatsächlich wie ein Tunnel wirkt – kühl, dunkel, geheimnisvoll.

Rainer treibt die Neugier weiter: ans Ende der Straße. Doch auch dort wartet nur das nächste Schild – State Park, Reservierung erforderlich.

Langsam wird es sportlich.

Also Rückzug und Fahrt zum Hotel in Līhu'e. Direkt am Strand, großzügige Poolanlage – optisch ein Volltreffer.

Abendessen im Hotelrestaurant. Tisch hätten wir nicht reservieren müssen – der große Speisesaal ist nur spärlich besetzt. Eine Zwei-Mann-Band spielt Oldies.

Die Preise sind ambitioniert. Wir bestellen Fish and Chips.

Fazit des Abends: musikalisch solide, kulinarisch ausbaufähig.

Für die nächsten Tage gilt: Kua'i ja – Hotelgastronomie eher nein.

Und irgendwo kräht garantiert schon wieder ein Hahn.



Unten;; Bild 148: Ein historischer Pier ragt ins flache Wasser



25.02.2026 – Von der Südküste in den „Grand Canyon des Pazifiks“

Der Vormittag gehört der Organisation. Blog aktualisieren, Flüge buchen – am Freitag geht es weiter nach Maui. Während wir klicken, planen und vergleichen, lugt draußen zaghaft die Sonne hervor.

Nach getaner Arbeit wechseln wir vom digitalen ins tropische Leben: Strand, Pool, ein paar tiefe Atemzüge. Und plötzlich beginnt der Juwel zu funkeln. Der Himmel reißt auf, das Licht wird klar, kräftig, fast unwirklich. Kauai zeigt, warum sie „Garden Island“ genannt wird. Jede Straße wirkt wie eine Fahrt durch einen gigantischen Botanischen Garten. Überall sattes Grün, blühende Büsche, Palmen in allen Variationen – als hätte jemand den Farbreger auf „Maximal“ gestellt.

Am Nachmittag starten wir Richtung Westen. Die Route? Von ChatGPT empfohlen – gestern ein Volltreffer, heute eher eine digitale Schnitzeljagd. Wir werden hin- und hergeschickt, drehen Ehrenrunden und stellen fest: Auch Künstliche Intelligenz hat offenbar mal einen schlechten Tag.

Unten;; Bild 149: Wenn's den wenigstens mal Kaffee gäbe



Nächste Doppelseite links oben: Bild 150: Historische Fischbecken der ersten Siedler

Nächste Doppelseite links unten: Bild 151: Old Koloa Town

Nächste Doppelseite rechts oben: Bild 152: In Old Hanape Town

Nächste Doppelseite rechts unten links: Bild 153: Spouting Horn

Nächste Doppelseite rechts unten rechts: Bild 154: Poipu Beach



Spouting Horn & Südküste

Erster Stopp: das berühmte Spouting Horn bei Poipu. Ein Blowhole, das bei starkem Wellengang meterhohe Wasserfontänen in die Luft schleudert.

Heute allerdings herrscht Flaute. Die See ist friedlich, fast schläfrig. Statt dramatischer Gischt gibt es nur mickrige Pffft-Fontänen. Das Naturwunder im Energiesparmodus.

Weiter geht es zum Poipu Beach und zum Kukui'ula Harbor Beach. Goldener Sand, dunkle Lavafelsen, türkisfarbenes Wasser – selbst ohne große Wellen eine Postkartenkulisse. Wir halten immer wieder an, laufen ein Stück am Strand entlang, lassen uns den Wind um die Nase wehen.

Hanapepe – Kunst, Kaffee und Kurioses

In Hanapepe scheint die Zeit ein wenig stehen geblieben zu sein. Holzhäuser, kleine Galerien, bunte Schaufenster. Heute besteht der historische Charme allerdings vor allem aus Kunstläden, Eisdielen und Souvenirshops.

Jost verspürt dringenden Kaffeedurst. Ein Café ist schnell ausgemacht – doch dann der Blick auf die Öffnungszeiten: 7:00 bis 9:30 Uhr morgens. Das ist kein Scherz. Zwei Stunden und dreißig Minuten Koffeinfenster pro Tag. Rekordverdächtig. Jost bleibt nüchtern.

Was uns immer häufiger begegnet: Food Trucks. Ganze Plätze sind ihnen gewidmet. Mehrere Trucks stehen im Kreis, in der Mitte Tische und Bänke. Jeder Truck bietet etwas anderes an – Tacos, Poke, Burger, Thai. In den USA oft günstig. Auf Hawaii... nun ja. Inselbonus.

Unten: Bild 155: Am Waimea Canyon Lookout
Rechts oben: Bild 156: In Old Hanapa Town
Rechts unten: Bild 157: Am Pu'u Hinahina Lookout



Waimea & der grüne Gigant

Wir passieren das russische Fort, offiziell Russian Fort Elizabeth State Historical Park – aktuell geschlossen. Dann erreichen wir Waimea, historisch bekannt als Landungspunkt von James Cook im Jahr 1778. Hier begann Hawaiis intensiver Kontakt mit der westlichen Welt.

Hinter Waimea biegen wir ins Landesinnere ab. Die Straße windet sich in Serpentinaen den Berg hinauf. Mit jeder Kurve wird die Aussicht spektakulärer.

Und dann stehen wir am Rand des Waimea Canyon – dem „Grand Canyon des Pazifiks“.

Was ihn für uns besonders macht: Er ist grün. Nicht karg und rot wie sein berühmter Verwandter in Arizona, sondern überwuchert, lebendig, tropisch. Tiefe Schluchten, schroffe Felswände, dazwischen Wasserfälle und satt bewachsene Hänge. Ein Canyon im Dschungelkleid.

Morgen werden wir über ihn hinwegfliegen – und sogar in ihm landen. Noch wissen wir nicht genau wo. Allein die Vorstellung kribbelt.

Kauai funkelt jetzt im Abendlicht. Und wir spüren dieses leise, aufgeregte Ziehen im Bauch: Morgen wird spektakulär.

Unten: Bild 158: Zugang zum Canyon Trail und Lookout



26.02.2026 – Helikopter-Rundflug über Kauai

Als wir heute Morgen die Augen öffnen, sehen wir erst einmal schwarz. Dicke, dunkle Wolken hängen bedrohlich über unserer Anlage, als wollten sie uns den großen Tag vermiesen. Doch wir haben Glück – sie drohen nur, lassen keinen Tropfen fallen und ziehen weiter. Gegen Mittag reißt der Himmel auf, die Sonne übernimmt das Kommando und die „Garteninsel“ zeigt sich wieder von ihrer schönsten Seite.

Den Vormittag verbringen wir entspannt in der Anlage. Ein bisschen Pool, ein bisschen Nichtstun – genau die richtige Einstimmung auf das, was noch kommen soll. Um eins brechen wir auf. Zwei Fotostopps stehen noch auf dem Programm:

Tree Tunnel

Die berühmte, von riesigen Eukalyptusbäumen gesäumte Straße wirkt wie ein natürliches Portal. Als würde man durch ein grünes Tor in eine andere Welt fahren – und genau so fühlt es sich heute auch an.

Unten: Bild 159: Tree Tunnel



Wailua Falls

Die Wasserfälle stürzen kraftvoll in die Tiefe, eingerahmt von dichtem Grün. Selbst vom Aussichtspunkt aus spürt man die Energie dieses Ortes. Ein würdiger Auftakt für unser großes Abenteuer.

Unten: Bild 160: Wailua Falls



Helikopterflug über Kauai

Dann ist es so weit. Unser Highlight beginnt: der Helikopterflug über Kauai.

Wir sind zu sechst an Bord, plus Kapitän. Leider sitzen wir in der zweiten Reihe – ein kleiner Dämpfer. Doch die Fenster reichen fast bis zum Boden, und schon nach wenigen Minuten ist klar: Auch von hier aus ist die Aussicht schlicht überwältigend.

Wir fliegen im Uhrzeigersinn um die Insel. Unter uns öffnen sich gewaltige Canyons, die sich wie Narben tief ins Landesinnere schneiden. Einen davon haben wir gestern bereits mit dem Auto erkundet – aus der Luft wirkt er noch dramatischer, noch wilder, noch unzugänglicher.

Unten: Bild 161: Der Heli und wir





Vorhergehende Doppelseite links oben: Bild 162: Der Flug beginnt mit der Querung der Pisten

Vorhergehende Doppelseite links unten: Bild 163: Im Helikopter

Vorhergehende Doppelseite rechts oben: Bild 164: Dicht über dem Canyon

Vorhergehende Doppelseite rechts unten: Bild 165: Entlang der Nordküste

Und dann geschieht etwas Besonderes:
Wir landen.

Mitten im Nirgendwo, hoch oben vor einem Canyon. Der Landeplatz ist abgelegen, fast unwirklich. Vor uns breitet sich eine Szenerie aus, die man kaum in Worte fassen kann – steile Felswände, satttes Grün, unendliche Weite. Kein Motorengeräusch, kein Mensch außer uns. Nur Wind und Landschaft.

Weiter geht es entlang der Nordküste. Die legendäre Na-Pali-Küste, die wir vom Auto aus nie erreichen konnten, liegt nun direkt unter uns. Schroffe, steile Felsen stürzen dramatisch ins Meer. Türkisfarbenes Wasser trifft auf hellen Sand, darüber thronen üppig begrünte Steilhänge – ein Farbenspiel, das fast kitschig wirkt, wäre es nicht so gewaltig.

Oben; Bild 166: Diverse Wasserfälle sind zu sehen

Rechts oben: Bild 167: Zwischenlandung

Rechts unten: Bild 168: Die mit dem Auto unerreichbare Westküste



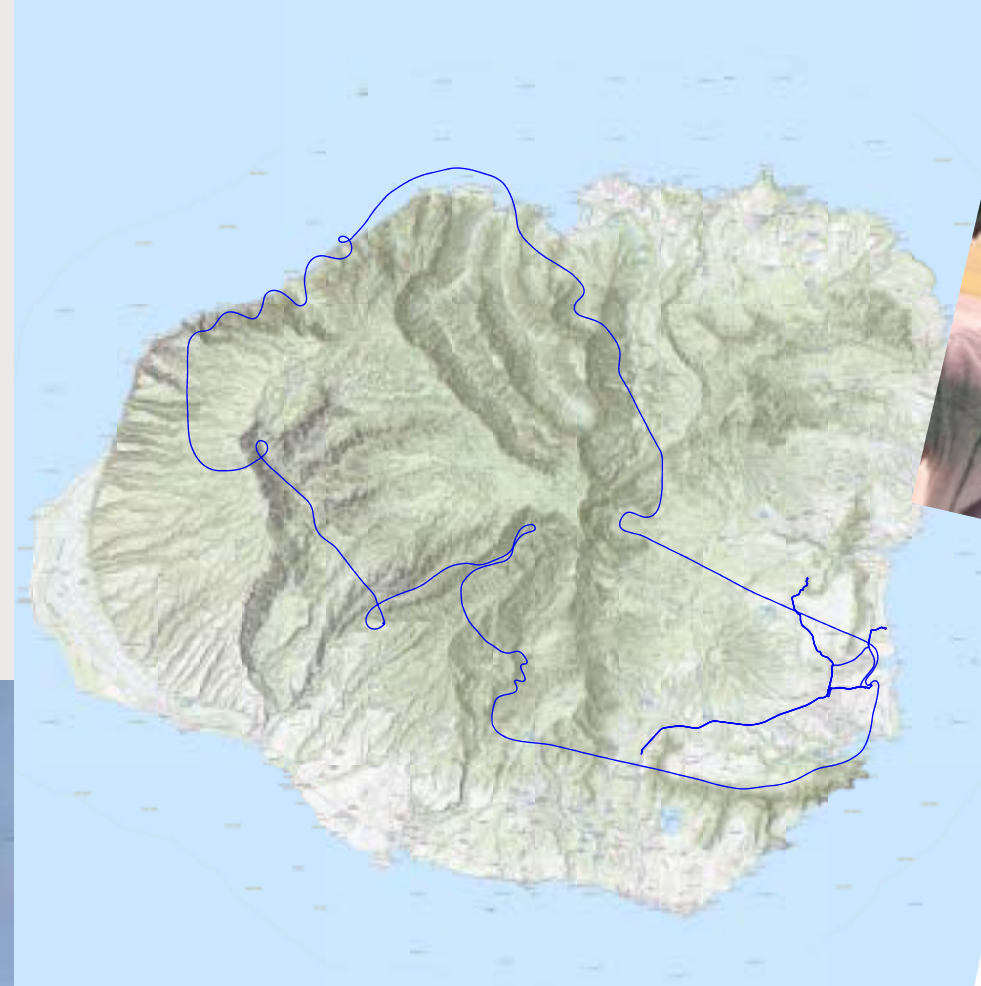
Irgendwann verlieren wir völlig die Orientierung. Alles sieht spektakulär aus, aber wo genau sind wir eigentlich? Und dann – Überraschung! – erkennen wir plötzlich unsere Unterkunft unter uns. Ein seltsames Gefühl, das eigene „Zuhause“ aus der Vogelperspektive zu entdecken.

Erst aus der Luft begreift man wirklich die Dimension dieser Insel. Die Täler, die Küstenlinien, die unzugänglichen Regionen – Kauai offenbart sein ganzes Gesicht nur denen, die sich in die Luft erheben.

Mit Eindrücken vollgestopft, leicht überwältigt und immer noch ein wenig ehrfürchtig lassen wir unseren letzten Abend auf Kauai entspannt in der Hotelanlage ausklingen. Ein würdiger Abschied von einer Insel, die ihrem Namen als „Garteninsel“ mehr als gerecht wird.



Oben; Bild 169: „Unsere“ Hotelanlage: Ocean View Kauai Outrigger



Oben:
Bild 170: Unsere Rundflugroute



27.02.2026 – Von Kauai nach Maui – Ankommen im Inselrhythmus

Inselhüpfen auf Hawaii ist so unkompliziert, dass man fast vergisst, wie besonders es eigentlich ist. Mietwagen abgeben, kurzer prüfender Blick – alles in Ordnung. Am Automaten einchecken, Kofferaufkleber ausdrucken, Gepäck aufs Band legen. Nebenbei werden 30 Dollar von der Kreditkarte abgebucht. Effizient, routiniert, fast beiläufig.

Dann sitzen wir schon im Flieger. Große Boeings starten hier im Takt – alle ein bis zwei Stunden geht es zu einer der Nachbarinseln. 45 Minuten später, inklusive Kaffee, stehen wir bereits wieder am Gepäckband. Es folgt eine Fahrt mit einem nostalgisch anmutenden Tram-Replikate zum Mietwagenzentrum, wo wir unser nächstes Auto übernehmen. Drei Stunden nach Abgabe des alten Wagens rollen wir mit einem neuen Gefährt über Maui. Verrückt – und beeindruckend, wie reibungslos das funktioniert.

Wir überfliegen die Insel O‘ahu in geringer Höhe und erkennen viele Dinge wieder; den Canyon, Pearl Harbor, Waikiki und den Diamond Head.





Links oben links: Bild 171: Westküste von O'ahu

Links oben rechts: Bild 172: Pearl Harbor

Links unten links: Bild 173: Diamond Head

Links unten rechts: Bild 174: Anflug auf Maui

Oben: Bild 175: Die vereinfachte Karte von Maui (Autovermietung)

Der Flughafen von Kahului überrascht uns: groß, geschäftig, mit unzähligen Verbindungen aufs amerikanische Festland. Maui ist eben kein kleines Inselchen, sondern ein Drehkreuz im Pazifik.

Kepaniwai Park

Unser erster Stopp auf Maui führt uns in den Kepaniwai Park. Blauer Himmel, angenehme Temperaturen – Maui begrüßt uns freundlich. Die Straße windet sich durch eine üppig grüne Schlucht hinauf zu einem Aussichtspunkt.

Natürlich braucht man auch hier eine Reservierung. Die haben wir nicht. Also beginnt Rainers digitales Abenteuer: endlose Eingabemasken, Bestätigungen, Häkchen, Bedingungen. Wir sind überrascht, dass nicht noch nach Stammbaum und den Berufen der Großeltern gefragt wird. Doch schließlich – Erlösung! – erscheint der ersehnte QR-Code auf dem Display.

Die Wege im Park sind kurz, fast schon überschaubar. Ein Aussichtspunkt, ein Flussbett – mehr ist es nicht. Aber der Blick auf die steil aufragenden, sattgrünen Kraterwände ist spektakulär. Dieser Ort ist für die Einheimischen von spiritueller Bedeutung. Lange vor der Ankunft der Amerikaner ehrten sie hier ihren Gott der Fruchtbarkeit. Vier Flüsse durchzogen einst das Gebiet, die Menschen bauten verschiedenste Nahrungsmittel an und betrieben Viehzucht. Mit dem Zuzug der Amerikaner änderte sich alles – Zuckerrohr wurde zur Monokultur.



Man spürt hier noch etwas von dieser Geschichte. Vielleicht ist es nur Einbildung. Vielleicht aber auch nicht.



Oben:
Bild 176: Retro Tram am Flughafen Maui
Links:
Bild 177: Eingang zum State Park
Rechts oben:
Bild 178: Kurze Wanderwege
Rechts unten:
Bild 179: Iao Needle



Wailuku – Erwartungen und Realität

Wir fahren weiter nach Wailuku. ChatGPT hatte uns ein historisches Städtchen versprochen. Die Realität: vier ältere Häuser – der Rest modern, funktional, wenig Charme. Manchmal ist selbst die KI etwas zu optimistisch.

Wir essen in einem Pub zu Mittag und fahren dann zu unserem Apartment. Eine Time-Share-Anlage direkt am Meer. Gepflegte Wege, Palmen, Meeresrauschen. Unsere Wohnung ist ein Volltreffer: großzügig, Ozeanblick, alles da, was man braucht – man könnte hier Wochen bleiben.

Der Strand allerdings ist felsig. Also entscheiden wir uns für den Pool. Im Keller unseres Hauses befindet sich die Waschküche – perfekte Gelegenheit für zwei Maschinen. Während die Trommeln surren, organisieren wir die nächsten Etappen: Unterkunft auf Big Island, Mietwagen, Flug dorthin, Rückflug nach Atlanta.

Mit jeder Buchung werden die Kreditkarten stiller. Schließlich verweigern sie – trotz ausreichender Deckung – ihren Dienst. Offenbar wirken unsere weltweiten Transaktionen verdächtig. Wir hoffen auf baldige Gnade der Bankalgorithmen.

Unten: Bild 180: Eins der historischen Gebäude in Wailuku: Das Gericht



Abendliche Mission: Nahrung

Die nächstgelegene Shopping Mall ist aufgegeben – ein kleiner Schockmoment. Wir werden zur nächsten Mall geschickt und werden dort fündig: Frühstücksvorräte, Zutaten für ein Abendessen.

Doch es ist spät geworden. Viele Restaurants schließen bereits. Unsere Suche führt uns schließlich auf einen Platz mit Foodtrucks. Zwischen Lichterketten und leisen Gesprächen bekommen wir am Sushi-Stand noch etwas zu essen.

Und so endet unser erster Tag auf Maui – mit rohem Fisch, warmem Abendwind und dem Gefühl, wieder einmal problemlos zwischen Welten gewechselt zu haben. Von einer Insel zur nächsten. Von einem Kapitel zum anderen.

28.02.2026 – Ein Vulkan, viele Kurven und ein Hauch Abenteuer

Heute steht der große Name auf dem Programm: der Haleakalā National Park. Eine Reservierung braucht man nur für den Sonnenaufgang – also schlafen wir entspannt aus. Der Morgen beginnt mit ein paar Runden im Pool, Sonne satt, blauer Himmel, Urlaubsmodus.

Dann brechen wir auf. Ziel: Red Hill im Haleakalā-Nationalpark. Doch statt den direkten Weg zu nehmen, entscheiden wir uns für eine Umrundung von West Maui. Auf der Karte der Autovermietung ist diese Strecke für Mietwagen nicht erlaubt – was sie natürlich sofort reizvoll macht. ChatGPT behauptet, es sei keine typische Touristenroute, zeige aber das „wahre Maui“. Wir sind gespannt.

Über West Maui hängt eine dichte Wolkendecke, doch entlang der Küste scheint die Sonne. Die Straße beginnt harmlos – schmaler, aber noch zweispurig. Erst auf der Route 340 wird es interessant. Die Fahrbahn schrumpft auf eine Spur, Kurve reiht sich an Kurve, und stellenweise erinnert das Ganze eher an einen schmalen Wanderweg als an eine offizielle Straße. Gegenverkehr bedeutet: anhalten, rangieren, lächeln, hoffen.

Kahakuloa – Brot mit Aussicht

Auf halber Strecke erreichen wir den winzigen Ort Kahakuloa. Hier soll es das beste Banana Bread der Insel geben. Das lassen wir uns nicht entgehen. Wir kaufen ein noch warmes Brot und genießen es mit Blick auf die zerklüftete, dramatisch schöne Küste. Grün bewachsene Felsen stürzen ins tiefblaue Meer, die Wellen schlagen gegen schwarze Lavaformationen.

Nächste Doppelseite links oben: Bild 181: An der Küste von West Maui

Nächste Doppelseite links unten: Bild 182: In der Bucht finden wir Kahakuloa

Nächste Doppelseite rechts oben: Bild 183: Die enge 340

Nächste Doppelseite rechts unten: Bild 184: Picknick mit Aussicht



Und ja – das Banana Bread ist sensationell. Saftig, süß, genau richtig. Manchmal sind es die einfachen Dinge, die eine Reise unvergesslich machen.

Wir fahren weiter, erreichen wieder breitere Straßen und legen kurz vor Kahului eine Mittagspause am Strand ein. Danach geht es am Flughafen vorbei – und schließlich beginnt der Aufstieg.



Unten: Bild 185: Banana Bread vom Food Truck

Der Weg zum Haleakalā

Schon von weitem sehen wir: Der Kraterrand liegt in Wolken.
Aber Aufgeben gilt nicht.

Die Straße windet sich in spektakulären Serpentinaugen immer höher. Über 7.000 Fuß steigen wir hinauf. Mit jeder Kurve wächst die Hoffnung, irgendwann über den Wolken herauszukommen. Vielleicht öffnet sich ja doch noch ein Fenster.



Unten: Bild 186: An der malerischen Straße findet man einige Galerien



Doch oben angekommen: Nebel. Nieselregen. Grau.
Das Visitor Center wird gerade renoviert, eine Rangerin hat tapfer einen kleinen Tisch mit Informationsmaterial draußen aufgebaut. Sie zeigt uns auf ihrem Handy das Webcam-Bild – bis zur Spitze alles dicht.

Rainer diskutiert engagiert mit ihr, welche Optionen es gäbe.
Ihre trockene Antwort: „Warten.“

Eine halbe Stunde vielleicht. Oder zwei. Oder gar nicht.
Wir entscheiden uns gegen das Warten. Der Vulkan bleibt heute geheimnisvoll.

Zurück ins Sonnenparadies





Oben: Bild 187: Von hier aus sollte man den Krater sehen

Wieder unten in unserer Anlage empfängt uns die Sonne, als wäre nichts gewesen. Kaffee. Bananenpfannkuchen. Pool.

Am Abend übernimmt Rainer das Kommando am Strandgrill der Anlage. Saftige Steaks brutzeln über offener Flamme, das Meer rauscht nur wenige Meter entfernt, der Himmel färbt sich langsam orange.

Vom Nebel am Krater ist nichts mehr zu spüren.

Manchmal bekommt man nicht die Aussicht, die man geplant hat – aber genau die, die man braucht.

01.03.2026 – Allein zwischen Dschungel, Lava und Legenden

Für heute haben wir – ausnahmsweise vorbildlich organisiert – eine Reservierung für den Wa'ānapanapa State Park ergattert, ganz im Osten der Insel. Doch ausgerechnet heute streikt Josts Energiehaushalt. Inselabenteuer hin oder her – manchmal ruft einfach das Bett. Also bleibt er zurück und ich ziehe allein los.

Nach ein paar Runden im Pool, um Körper und Mut auf Betriebstemperatur zu bringen, beginnt mein Solo-Abenteuer auf dem legendären Hana Highway, offiziell State Highway 360 – besser bekannt als Road to Hana.

Diese Straße ist kein Verkehrsweg. Sie ist ein Erlebnisparcours.

Wie eine grüne Schlange windet sie sich durch den üppigen Nordosten Mauis. Auf rund 100 Kilometern von Kahului bis ins verschlafene Hāna warten 620 Kurven, 59 Brücken – und gefühlt tausend Postkartenmotive. Hier fährt man nicht. Man tastet sich vor. Hinter jeder Kurve könnte ein Wasserfall aus dem Dschungel stürzen, die Brandung tosend gegen Lavafelsen schlagen oder ein improvisierter Obststand mit frisch geschnittener Ananas locken.

Unten: Bild 188: Üppiges Grün rahmt die Road to Hana ein





Nach drei Stunden erreiche ich Hāna. Der Ort selbst? Überschaubar. Der Beach Park nett. Aber mein eigentliches Ziel liegt ein Stück weiter: der Wai'ānapanapa State Park.

Schwarzer Sand, schwarzer Kies, eingerahmt von einer dramatisch gezackten Lavaküste. Das Meer schimmert türkis, als wolle es den Kontrast noch betonen. Die Bucht wirkt fast unwirklich – wie gemalt.

Links oben: Bild 189: Auf der Road to Hana

Links unten: Bild 190: An einer Bucht an der Road to Hana

Unten: Bild 191: Schwarzer Sand und Kiesel

Ganz unten links Bild 192: Im Wai'ānapanapa State Park

Ganz unten rechts: Bild 193: Die Bucht des State Park



Dann die Entscheidung:

Zurück über dieselbe Strecke? Oder die südliche Route nehmen – laut Mietwagenfirma „nicht erlaubt“?

Nun ja.

Ich entscheide mich für das Verbotene.

Und bereue es keine Sekunde.

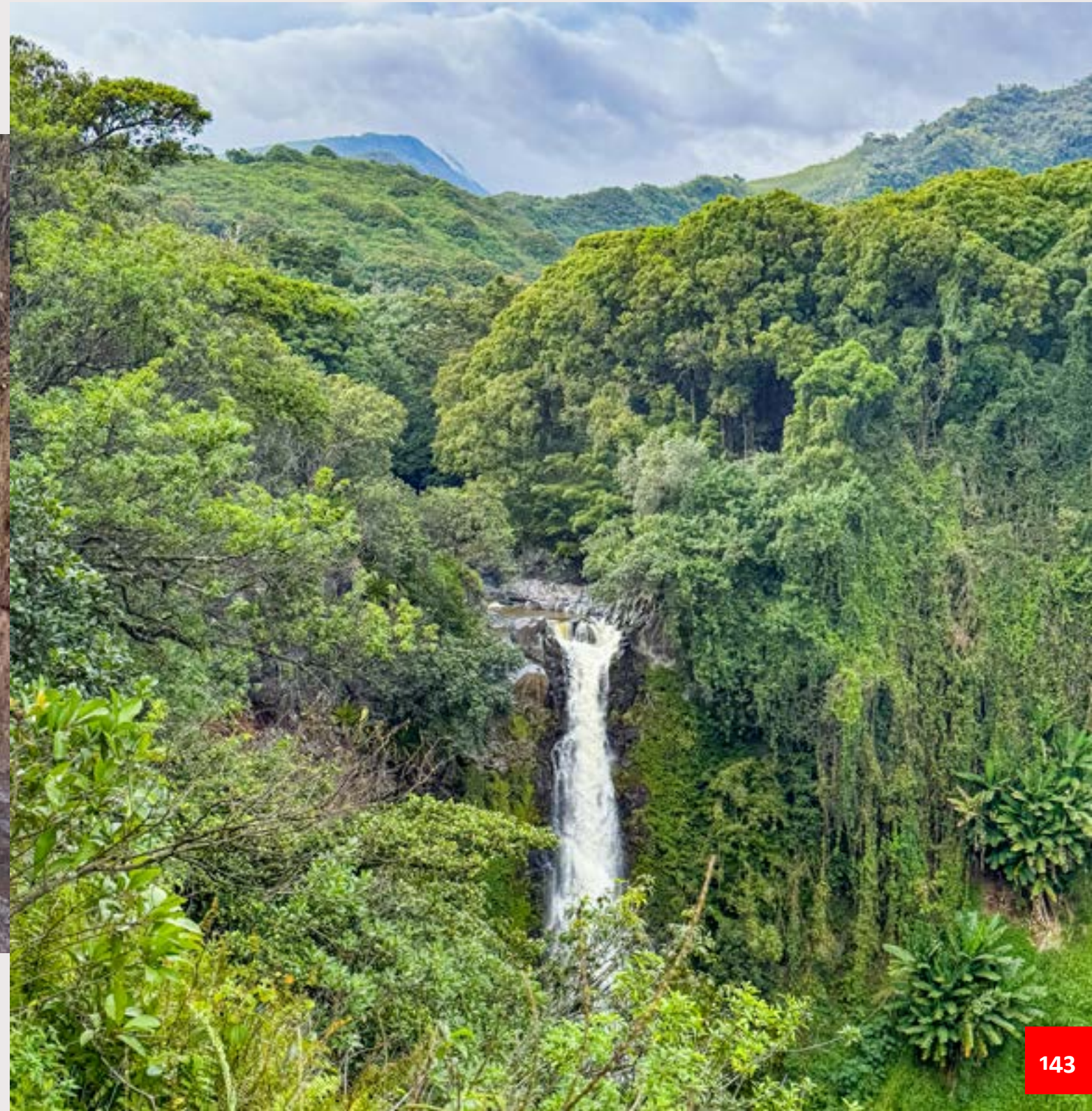
Die Straße wird schmal, holprig, teilweise unasphaltiert. Schlaglöcher, nasser Untergrund durch abfließendes Bergwasser – und trotzdem: atemberaubend. Es fühlt sich an, als fahre ich permanent durch einen riesigen Botanischen Garten. Farne, Blüten, Lianen, grüne Wände aus Vegetation.



Oben; Bild 194: Nass, schmal, asphaltfrei - Interstate 360
Rechts: Bild 195: Die Makahiku Falls

Nach etwa zehn Meilen erreiche ich den östlichen Teil des Haleakalā National Park. Dort waren wir schon gestern – hoch oben im Nebel. Auch heute versteckt sich der Vulkan in Wolken, doch hier unten beginnt eine kurze Wanderung zu den Makahiku Falls.

Die Wasserfälle stürzen eindrucksvoll in die Tiefe – und haben eine eher unangenehme Eigenart: Sie „spucken“ hin und wieder Steine. Schon die ersten Siedler fanden das unheimlich und dichteten dem Ort düstere Geschichten an. Wenn man davorsteht und das Grollen hört, versteht man warum.



Weiter geht das Gerumpel durch tropisches Abenteuerland. Ehrlich gesagt: So dramatisch, wie es oft beschrieben wird, ist es nicht. Mit etwas Fahrpraxis und gesundem Respekt ist die Strecke gut machbar.

Nach weiteren zehn Meilen verwandelt sich die Piste in eine schmale, aber perfekt asphaltierte Traumstraße. Und auch die Landschaft ändert ihr Gesicht: Der dichte Urwald weicht sanften, sattgrünen Hügeln, die wie Wellen ins Meer auslaufen. Weite. Ruhe. Kaum Verkehr.

Fast 100 Kilometer lang gleite ich durch diese Bilderbuchkulisse – bis mich die Zivilisation wieder einholt. Ampeln. Mehrspurige Straßen. Feierabendverkehr.

Es ist bereits stockdunkel, als ich wieder bei Jost ankomme.

300 Kilometer Maui liegen hinter mir.

Gemeinsam ziehen wir los in eine kleine Pizzeria, die auch Eis verkauft.

Pizza? Mittelmäßig.

Eis? Hervorragend.

Bier? Fantastisch.

Und während draußen die Tropennacht über Maui liegt, weiß ich:

Manchmal sind die besten Abenteuer die, die offiziell nicht empfohlen werden.

Unten:; Bild 196: Von tropischen Wäldern zu lieblichen Wiesen

Rechts: Bild 197: An der Südküste Mauis



02.03.2026 – Zwischen Inselhüpfen und Lagerfeuer – Ankunft auf Big Island



Heute heißt es wieder Abschied nehmen. Unsere Ferienwohnung auf Maui hat sich in den letzten Tagen wie ein kleines Zuhause angefühlt. Entsprechend schwer fällt es uns, die Tür hinter uns zuzuziehen. Doch das nächste Abenteuer wartet schon: Big Island.

Da wir erst einen Flug zur Mittagszeit bekommen konnten, verläuft der Morgen angenehm entspannt. Kein Stress, kein hektisches Packen – wir lassen uns Zeit. Die Rückgabe unseres Mietwagens klappt problemlos. Nur beim Self Check-in am Flughafen gibt es kurz einen kleinen Stolperstein: Unsere Kreditkarte wird am Automaten nicht akzeptiert. Also ab zum Customer Support. Dort läuft alles plötzlich wie am Schnürchen – und als Bonus bekommen wir sogar Plätze am Notausgang mit extra Beinfreiheit. Manchmal lohnt sich der kleine Umweg.

Dank unseres Clear-Accounts kommen wir erstaunlich schnell durch die Sicherheitskontrolle und stehen schließlich schon zwei Stunden vor Abflug am Gate. Also gönnen wir uns erst einmal einen Kaffee bei Starbucks. Rainer klappt den Laptop auf und arbeitet noch ein wenig am Blog, während draußen die Flugzeuge kommen und gehen. Die Zeit vergeht schneller als gedacht.

Dann startet unser nächster Inselhüpfer – der vermutlich kürzeste Flug dieser Reise. Kaum hat das Flugzeug richtig Höhe gewonnen, beginnt auch schon der Sinkflug. Hawaii-Inseln liegen zwar weit voneinander entfernt im Pazifik, aber untereinander sind sie erstaunlich schnell zu erreichen.

Auf Big Island angekommen bringt uns ein Shuttlebus zum Avis-Büro. Dort wartet schon unser neuer Mietwagen. Der erste Blick aufs Display beim Starten sorgt allerdings sofort für Stirnrunzeln: „Filter und Öl wechseln“. Nicht gerade der beruhigendste Hinweis für eine zweistündige Fahrt quer über die Insel. Also reklamieren wir den Wagen – und bekommen prompt Ersatz. Diesmal ein fast neuer Nissan.

Es ist übrigens bereits das vierte Auto asiatischer Herkunft auf dieser Reise. Die Zeiten, in denen man in den USA automatisch amerikanische Wagen fährt, scheinen endgültig vorbei zu sein.

Vor uns liegen jetzt über zwei Stunden Fahrt bis zu unserer Unterkunft. Wir müssen praktisch einmal quer über die Insel. Schon kurz nach dem Start ziehen schwere Wolken auf und wir geraten in einen kräftigen Regenschauer. Je höher wir kommen, desto karger wird die Landschaft. Auf der Hochebene wirkt alles überraschend eintönig: flaches Land, trockenes Gras und riesige Lavafelder.



Hier sehen wir zum ersten Mal die typische schwarze Lava der Insel – scharfkantig, rau und von einer fast unwirklichen Farbe. Man spürt sofort, dass diese Insel geologisch noch sehr lebendig ist.

Als wir schließlich die Ostseite der Insel erreichen und nach Hilo hinunterfahren, meldet sich der Hunger. Unsere Wahl fällt auf einen Klassiker der amerikanischen Fast-Food-Kultur: Kentucky Fried Chicken. Die Kundschaft dort wirkt... sagen wir mal... ziemlich speziell. Ein kleines anthropologisches Studium beim Hähnchenessen.

Anschließend machen wir noch einen Stopp im Safeway-Supermarkt und kaufen ein paar Vorräte ein. Unsere Unterkunft liegt etwas außerhalb der Stadt in einer kleinen LGBTQ+-Anlage. Dort gibt es eine Gemeinschaftsküche, in der Gäste zusammen kochen können.

Als wir ankommen, merken wir sofort: Heute ist hier etwas los. Die Straße ist schon komplett zugeparkt. Wir stellen den Wagen ein Stück weiter weg ab und laufen die letzten Meter.

Kaum betreten wir das Gelände, werden wir freundlich zur laufenden Party eingeladen. Doch zuerst wollen wir unser Zimmer beziehen. Das Gästehaus ist sehr gemütlich eingerichtet, fast ein bisschen wie ein großes Ferienhaus. Unser Zimmer ist geräumig und liegt direkt gegenüber vom Gemeinschaftsbad.

Unten: Bild 198: Ein Ort zum Wohlfühlen: Kehena Mauka Nui Club



Nachdem wir unsere Sachen ausgepackt haben, gehen wir doch noch rüber zur Party. Wir steuern ein paar Dosen Bier zum großen Cooler bei und schauen uns das Buffet an – noch reichlich gefüllt, aber wir sind nach dem KFC-Besuch noch nicht wirklich hungrig. Also setzen wir uns lieber ans Lagerfeuer. Und wie so oft auf Reisen dauert es nicht lange, bis wir mit den anderen Gästen ins Gespräch kommen. Geschichten werden ausgetauscht, gelacht wird sowieso, und langsam versinkt der Abend in flackerndem Feuerlicht.

Ein schöner, entspannter Start auf einer neuen Insel.

Unten: Bild 199: Die montägliche Mitbring-Party
Ganz unten: Bild 200: Die Gemeinschaftsküche



03.03.2026 – Schwarzer Sand, neue Geschichten und ein Konzert der Baumfrösche

Heute lassen wir es ganz gemütlich angehen. Der Blick aus dem Fenster überrascht: Obwohl die Wettervorhersage eigentlich nichts Gutes versprochen hat, strahlt die Sonne vom Himmel.

Also machen wir uns auf den Weg zum nahe gelegenen Strand. Der ist mit tiefschwarzem Sand bedeckt – ein faszinierender Anblick. Der Kontrast zwischen dem dunklen Vulkansand, dem türkisfarbenen Wasser und dem satten Grün der Vegetation wirkt fast surreal.

Dort treffen wir Scott und Qarma wieder und verbringen mit ihnen einen entspannten Vormittag. Schnell entwickeln sich interessante Gespräche. Qarma stammt aus Pakistan und hat Scott über das Internet kennengelernt – oder wie sie lachend erzählen: „kennen und lieben gelernt“.

Ihr erstes persönliches Treffen fand tatsächlich in Dubai statt. Von Pakistan und den USA aus traf man sich also ausgerechnet in der Wüstenmetropole – und jetzt sitzen sie gemeinsam mit uns an einem schwarzen Strand auf Hawaii. Reisen schreibt eben die spannendsten Geschichten.

Unten: Bild 201: Bucht von Kehena Mauka





Den Nachmittag verbringen wir zurück in unserer Anlage. Es ist ruhig, fast ein bisschen verschlafen. Jost nutzt die Gelegenheit und gönnt sich eine Massage – genau das Richtige für einen entspannten Inseltag. Weitere Entspannung bringt ein heißer Whirlpool der zur Anlage gehört.

Am Abend beschließen wir zu kochen. Auf dem Speiseplan stehen Spaghetti. Allerdings sind sie glutenfrei – und leider auch ziemlich geschmacklos. Beim Kochen stellen wir außerdem fest, dass die Gemeinschaftsküche noch etwas Verbesserungspotenzial hat. Ein Topf fehlt, ebenso ein Anzünder für den Herd.

Zum Glück ist Jeff schnell zur Stelle und hilft uns mit ein paar improvisierten Lösungen aus. Am Ende steht dann doch ein Abendessen auf dem Tisch.

Kaum sind wir fertig, kommen auch Scott und Qarma von ihrer Einkaufstour zurück. Wir setzen uns noch eine Weile zusammen ins Wohnzimmer, plaudern über dies und das und lassen den Tag ruhig ausklingen.

Schließlich gehen wir recht früh ins Bett.

Die Anlage liegt wunderbar ruhig – zumindest auf den ersten Blick. Denn sobald die Nacht hereinbricht, übernimmt eine andere „Bevölkerung“ das Kommando: Eine ganze Armee von Baumfröschen beginnt ihr nächtliches Konzert. Mit erstaunlich unterschiedlichen Lauten rufen sie sich gegenseitig durch die Dunkelheit zu. Es klingt ein bisschen wie ein tropischer Chor. Urwaldfeeling inklusive.

Links oben: Bild 202: Kehena Black Sand Beach (1)

Links unten: Bild 203: Kehena Black Sand Beach (2)

Unten: Bild 204: Die riesigen Blüten des rosafarbenen Balsamapfels liegen auf der Straße



04.03.2026 – Zwischen Regen und Feuer – auf den Spuren der Vulkane

Heute steht ein großes Ziel auf dem Plan: der Vulkan Kaluapele, besser bekannt als der Kīlauea im Hawai'i Volcanoes National Park. Wie so oft hat Rainer vorab über ChatGPT eine Route mit möglichen Highlights zusammengestellt. Der erste Stopp soll bei den Rainbow Falls nahe Hilo sein.

Als wir losfahren, schüttet es allerdings wie aus Eimern. Und als wir Hilo erreichen, fällt noch immer mehr Wasser vom Himmel, als die Wasserfälle hinunterstürzen. Wir beschließen, zunächst bei Walmart einzukehren und hoffen, dass der Regen sich vielleicht beruhigt. Die Hoffnung trügt.

Als wir bei den Wasserfällen ankommen, prasselt der Regen weiterhin unermüdlich. Für die Aussichtsplattform werden 15 Dollar Eintritt verlangt. Doch während wir versuchen, den Betrag mit dem Handy zu bezahlen, macht uns das Wetter einen Strich durch die Rechnung – wegen des Regens haben wir schlicht keinen Empfang. Die Rangerin zeigt schließlich Erbarmen und lässt uns trotzdem hinauf.

Die Wasserfälle tragen ihren Namen wegen der Regenbögen, die sich morgens im Sonnenlicht über den Fällen bilden. Heute bleibt dieses Schauspiel allerdings aus – ohne Sonne keine Farben.

Unsere Zimmernachbarn Scott und Qamar sind ebenfalls unterwegs zum Hawai'i Volcanoes National Park. Über WhatsApp stehen wir in Kontakt. Sie schicken uns ein Video von einem Aussichtspunkt mit strahlend blauem Himmel. Wir können es kaum glauben – bei uns regnet es noch immer.



Links:
Bild 205: Genuss im Friesennerz
Rechts oben:
Bild 206: Die Rainbow-Falls



Laut ChatGPT sollen wir als Nächstes zum Lava Tree State Park fahren. Der liegt allerdings fast direkt neben unserer Anlage. Wir sind also mal wieder auf eine etwas schräge Routenplanung hereingefallen.

Immerhin scheint dort inzwischen tatsächlich die Sonne. Im Park stehen Baumstämme, die einst von Lava umflossen wurden und dadurch als schwarze, steinerne Formen erhalten geblieben sind. Ehrlich gesagt können wir mit diesen Stümpfen nicht allzu viel anfangen – nach den versteinerten Bäumen in Arizona sind wir vermutlich einfach verwöhnt.





Nun geht es endlich zum eigentlichen Ziel: dem Hawaii Volcanoes National Park. Eine Reservierung ist nicht erforderlich, und mit unserer Jahreskarte kommen wir kostenlos hinein – wieder einmal 30 Dollar gespart.

Am ersten Aussichtspunkt folgt jedoch gleich die nächste Enttäuschung. Die Sonne hat sich verzogen und wir stehen mitten in dichten Wolken. Doch als wir zum Kraterrand kommen, öffnet sich der Blick über den gewaltigen Vulkanboden. Überall steigen weiße Rauchfahnen auf. Am rechten hinteren Ende des Kraters ziehen besonders dicke Dampfchwaden langsam den Kraterrand hinauf.

Rainer entdeckt einen Wanderweg, der am Krater entlang zum nächsten Aussichtspunkt führt. Also darf Jost ausnahmsweise den Mietwagen zum nächsten Punkt fahren, während Rainer zu Fuß unterwegs ist. Als wir uns dort wieder treffen, hat sich der Himmel plötzlich aufgeklärt – perfektes Timing für spektakuläre Fotos.

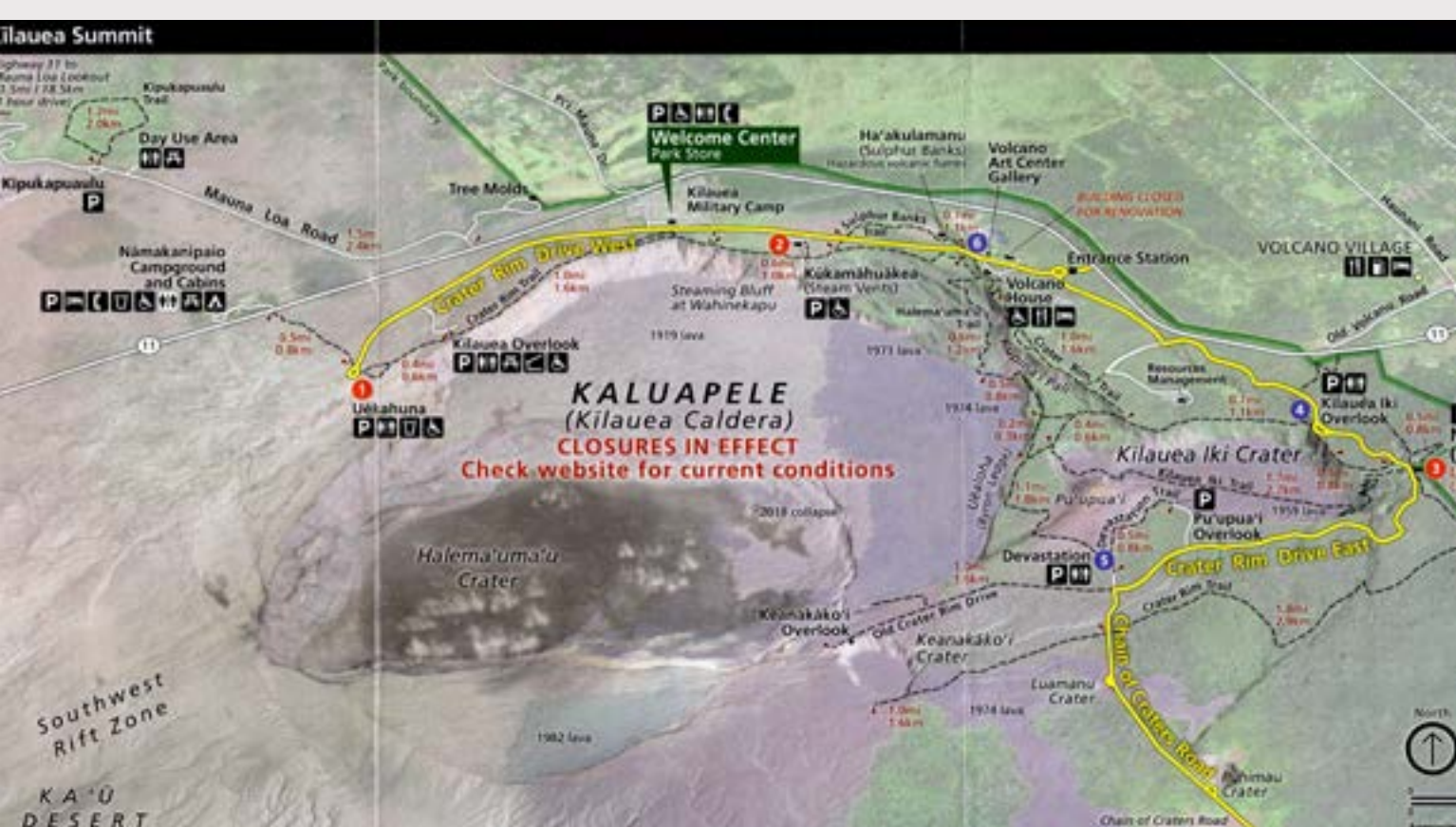
Laut Vulkanologen könnte der nächste Ausbruch in ein bis zwei Wochen stattfinden. Es soll nur ein kleiner Ausbruch werden, der keine Gefahr für Menschen darstellt.

Links oben: Bild 207: Im Lava-Tree-Stae-Parc (1)

Links unten: Bild 208: Im Lava-Tree-Stae-Parc (2)

Unten: Bild 209: Kaluapele-Krater (1)





Auf dem Weg zurück zum Auto treffen wir Scott und Qamar wieder. Sie erzählen, dass sie am Mauna Loa Lookout zwar blauen Himmel über sich hatten, aber keinerlei Sicht über die Insel – alles lag unter einer dichten Wolkendecke.

Wir fahren weiter über den Crater Rim Drive East und anschließend die Chain of Craters Road, die dem alten Lavafluss bis hinunter zum Meer folgt.

Unterwegs halten wir an einer Lava Tube, einem Tunnel, den die Lava einst geformt hat. Der Stollen ist beleuchtet und durchaus beeindruckend – nur leider liegt seine Höhe deutlich unter Josts Betriebshöhe. Das Resultat ist eine kleine Schramme am Kopf.



Links oben: Bild 210: Übersichtskarte über den Nationalpark

Links unten: Bild 211: Kaluapele-Krater (2)

Oben: Bild 212: Der Lava-Tunnel



Weiter geht es hinunter Richtung Küste. Viele der Lavafelder stammen aus Ausbrüchen der 1970er Jahre. Immer wieder sehen wir Hinweisschilder mit den Jahreszahlen der Eruptionen, die hier einst Lava über die Landschaft ergossen haben.

Ein leichter Nieselregen setzt ein – und plötzlich spannt sich ein wunderschöner Regenbogen über den Himmel. Endlich bekommen wir doch noch einen zu sehen.

Am Ende der Straße, direkt am Meer, führt ein kurzer Wanderweg zu einem natürlichen Steinbogen. Doch inzwischen schüttet es wieder richtig, sodass wir darauf verzichten und umdrehen.

Als wir schließlich zurück in unserer Anlage ankommen, haben wir rund 300 Kilometer zurückgelegt. Zur Entspannung geht es direkt in den Whirlpool.

Etwa eine Stunde später kommen auch Scott und Qamar zurück. Sie haben den Steinbogen tatsächlich gesehen – bei ihnen hatte es gerade aufgehört zu regnen. Aber sie beruhigen uns: Wir hätten nicht viel verpasst.

Links oben: Bild 213: An den Wanderwegen raucht und qualmt es

Links unten: Bild 214: Es findet sich eine tolle Blütenpracht

Unten: Bild 215: Kilauea Iki-Krater





Der Abend wird wieder lang und gesellig. Besonders Rainer findet kein Ende an der Theke – zusammen mit Michael aus Texas. Der ist 38 Jahre alt, heute zum ersten Mal in seinem Leben geflogen und wird morgen zum ersten Mal einen Ozean sehen. Unglaublich.

Entsprechend spät endet der Abend für Rainer: Kurz nach drei fällt er schließlich ins Bett.

Links oben: Bild 216: Der Regenbogen

Links unten: Bild 217: Lavafelder vom Krater bis zum Ozean

Unten: Bild 218: Lichtspiel



05.03.2026 – Ausschlafen, Wellen und ein paar Schrammen

Eigentlich hätten wir heute Morgen einen Video-Call mit ehemaligen KPMG-Kollegen. Thema wäre unsere geplante Reise nach Äthiopien gewesen. Doch unsere Dschungelunterkunft macht ihrem Namen alle Ehre: Das Internet funktioniert heute schlicht nicht. Damit fällt der Termin ins Wasser – im wahrsten Sinne des Wortes.

Rainer ist außerdem noch etwas angeschlagen vom langen Abend an der Bar. Also beschließen wir kurzerhand, den Vormittag komplett im Bett zu verbringen. Manchmal braucht selbst eine Reise durch tropische Paradiese einfach eine kleine Pause.

Am Nachmittag zieht es uns dann doch noch hinaus. Wir gehen hinunter zum Strand – und werden dort von einer beeindruckenden Brandung empfangen. Gewaltige Wellen rollen aus dem Pazifik heran und werden mit voller Wucht gegen die dunklen Felsen geschleudert. Gischt steigt meterhoch auf und der Ozean wirkt heute besonders wild und lebendig.

Eine ganze Weile stehen wir einfach nur da und schauen zu. Es ist eines dieser Naturschauspiele, von denen man sich kaum losreißen kann.

Schließlich wagen wir uns sogar ins Wasser. Bei der starken Brandung ist das allerdings ein kleines Abenteuer. Die Wellen ziehen und schieben kräftig – und ganz ohne Folgen bleibt der Ausflug nicht. Jost sammelt ein paar leichte Blessuren ein, aber der Spaßfaktor überwiegt eindeutig.

Fotos gibt es von diesem ruhigen Tag allerdings kaum. Nur eine Sache schafft es vor die Kamera: die Blüte des rosafarbenen Balsamapfels. Diese zarten Schönheiten liegen hier einfach auf der Straße, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt.

Ein kleiner, ruhiger Tag zwischen zwei großen Abenteuern – genau das, was wir gebraucht haben.

Unten: Bild 219: Blüte des rosafarbenen Balsamapfels



06.03.2026 – Am Ende der Insel – grüner Sand, Schildkröten und glühende Lava

Aufwachen im „Baumhaus“

Wir sind gestern innerhalb der Anlage in das Gartenzimmer umgezogen. Die ehemalige Veranda wurde zu einem luftigen Zimmer umgebaut – statt Fenstern gibt es nur Fliegengitter.

Als wir morgens aufwachen, fühlen wir uns wie in einem Baumhaus. Vom Bett aus schauen wir direkt in den dichten Regenwald.

Die Ostseite von Big Island ist deutlich ursprünglicher als der touristische Westen rund um Kona. Hier gibt es weniger Hotels, dafür mehr Regen – und eine eher alternative Infrastruktur.

Unten: Bild 220: The „Garden Room“



Schwarzer Strand und grüne Schildkröten

Auf dem Weg nach Süden halten wir am Punalu'u Black Sand Beach. Der Strand ist mit tiefschwarzem Vulkansand bedeckt – ein faszinierender Kontrast zum türkisfarbenen Wasser.

Doch das eigentliche Highlight sind die grünen Meeresschildkröten, die hier regelmäßig an Land kommen, um sich auszuruhen. Tatsächlich entdecken wir mehrere Tiere, die träge im warmen Sand liegen.

Mit respektvollem Abstand beobachten wir sie eine Weile. Es ist beeindruckend, diese uralten Meeresbewohner so nah zu sehen.

Unten: Bild 221: Der Name lässt es vermuten, doch grün sind diese Schildkröten nicht.



Foodtrucks und Superlative

Ganz in der Nähe legen wir unsere Mittagspause ein. Auf einem kleinen Platz mit mehreren Foodtrucks bestellen wir Pulled Pork mit Teriyaki-Soße auf Reis und Salat – unglaublich lecker und so reichlich, dass wir beide davon satt werden.

Im Ort gibt es außerdem eine kleine Bäckerei. Natürlich nicht irgendeine, sondern die südlichste Bäckerei der USA.

Wir holen uns einen Kaffee und Jost ein schokoladiges Gebäck – gestärkt geht es weiter.

Unten: Bild 222: Pflichtbesuch: Die bekannte Bäckerei in Punalu'u

Ganz unten: Bild 223: Foodtrucks in Punalu'u



Wanderung zum Green Sand Beach

Am Parkplatz zum Mahana Green Sand Beach endet die Straße für Mietwagen. Einige Touristen lassen sich mit Pick-ups zum Strand fahren – wir entscheiden uns für die Wanderung.

Der Weg führt fünf Kilometer entlang der Küste durch eine hügelige Landschaft mit weitem Blick aufs Meer.

Am Strand angekommen merken wir schnell: Der grüne Sand lässt sich von oben ohnehin am besten fotografieren. Die steile Kletterpartie hinunter sparen wir uns.

Nach insgesamt zehn Kilometern sind wir wieder zurück am Auto.

Unten: Bild 224: Green Sand Beach

Rechts oben: Bild 225: Lava dominiert den Weg zum Green Sand Beach

Rechts unten: Bild 226: Der Weg für die SUV's ist tief eingebuddelt



Der südlichste Punkt der USA

Nur wenige Kilometer entfernt liegt der südlichste Punkt der Vereinigten Staaten. Jost bleibt am Parkplatz und genießt die Aussicht, während Rainer bis zum Ende der Lavasteinmauer läuft, die ins Meer hinausragt.
Fazit: Man war da – aber spektakulär ist etwas anderes.

Unten: Bild 227: Der südlichste Punkt der USA ist unspektakulär



Lava im Dunkeln

Auf dem Rückweg machen wir noch einen spontanen Stopp im Hawai'i Volcanoes National Park. Im Dunkeln wirkt der Vulkan besonders beeindruckend. Der Krater glüht tiefrot und lässt erahnen, welche Kräfte unter der Insel wirken.

Unten: Bild 228: Der Kaluapele ist im Dunkeln spektakulär



Sandalen und Zeltromantik

Zurück in der Anlage folgt die Quittung für unsere Wanderung: dicke Blasen an Josts Füßen. Sandalen waren eindeutig die falsche Wahl.

Die Nacht verbringen wir diesmal im Zelt im Garten der Anlage. Während draußen der Regen auf die Plane prasselt, wird es drinnen überraschend gemütlich.

Ein Tag voller Kontraste: Regenwald am Morgen, Schildkröten am schwarzen Strand, grüner Sand an der Küste und glühende Lava in der Nacht.

Unten: Bild 229: Die letzte Nacht im Kehena Mauka nui Club verbringen wir im Zelt



07.03.2026 – Ein letzter Inselbogen: Von Regenwald zu Lava und hinaus in die Welt

Abschied von neuen Freunden

Heute heißt es Abschied nehmen. Unsere Zeit auf Hawaii geht zu Ende.

Zum Abschied nehmen wir Scott und Qamar noch einmal fest in den Arm. Wir versprechen ihnen, sie irgendwann in Maine zu besuchen. Solche Begegnungen gehören zu den schönsten Erinnerungen einer Reise.

Dann steigen wir ins Auto und machen uns auf den Weg nach Norden. Die Belt Road, die einmal rund um Big Island führt, wird heute unsere Abschiedsstrecke.

Regenwald und riesige Wasserfälle

Über vertraute Straßen fahren wir zunächst nach Hilo und von dort weiter zu unserem ersten Stopp: den Akaka Falls.

Schon der kurze Fußweg dorthin ist ein Erlebnis. Der Pfad führt durch dichten Regenwald mit riesigen Farnen, tropischen Pflanzen und dem stetigen Rauschen von Wasser in der Ferne.

Dann stehen wir vor den Wasserfällen. Die Akaka Falls stürzen über 130 Meter in die Tiefe – damit sind sie etwa doppelt so hoch wie die Niagarafälle.

Heute haben wir Glück: Über den Wasserfällen spannt sich ein strahlend blauer Himmel. Ein perfekter letzter Naturmoment auf der Insel.

Unten: Bild 230: Akaka Falls





Zeitreise in Honokaa

Wir folgen weiter der Belt Road bis nach Honokaa, einem kleinen historischen Ort. Hier stehen noch zahlreiche Holzhäuser aus den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts. Der Ort wirkt fast wie eine kleine Zeitreise.

Honokaa gilt außerdem als Zentrum des Kakaoanbaus auf Big Island. Eigentlich wäre hier eine Trinkschokolade die lokale Spezialität – doch wir bleiben bei einem Latte.

Lavafelder und Triathlonstrecke

Hinter Honokaa verlassen wir die Ostküste und fahren quer über die Insel Richtung Westen. Unterwegs sehen wir wieder weite Weideflächen mit Rindern, ganz ähnlich wie gestern im Süden. Kurz darauf verändert sich die Landschaft erneut dramatisch.

An der Westseite dominieren gewaltige Lavafelder, die sich von den Bergen bis ins Tal ziehen. Die schwarze, erstarrte Lava wirkt wie eine fremde Mondlandschaft.

Hier verläuft auch die Strecke des berühmten Ironman Hawaii Triathlons – eine der härtesten Sportveranstaltungen der Welt.

Links oben: Bild 231: In Honokaa (1)

Links unten: Bild 232: In Honokaa (2)

Unten: Bild 233: Lavafelder an der Westseite von Big Island



Letztes Essen auf Hawaii

Schließlich erreichen wir Kona, die Hauptstadt der Insel.

Wir schlendern noch einmal durch das sehr touristische Zentrum entlang der Promenade am Meer und suchen uns ein Restaurant für unsere letzte Mahlzeit auf Hawaii.

Mit Blick aufs Wasser lassen wir die vergangenen Wochen noch einmal Revue passieren.

Verzögerung wegen Käseplatte

Am Flughafen läuft zunächst alles reibungslos. Mietwagen abgeben, einchecken, Sicherheitskontrolle – alles erledigt.

Wir sitzen pünktlich im Flugzeug.

Doch der Flieger hebt nicht ab.

Der Grund: Das Catering fehlt noch.

Eine ganze Stunde warten wir auf die Lieferung. Ironischerweise für genau die Dinge, die wir bestellt haben: eine Käseplatte und Makkaroni mit Käse.

Wenn wir gewusst hätten, dass unser Snack den Abflug verzögert, hätten wir vielleicht darauf verzichtet.

Und das alles für einen sechs Stunden langen Flug – bei dem Alaska Airlines inzwischen nicht einmal mehr eine kostenlose Mahlzeit serviert.

So endet unsere Zeit auf Hawaii: mit einem letzten Blick auf die Inseln – und einer verspäteten Portion Käse.

Unten: Bild 234: Ein letztes Essen auf Hawaii im touristischen Kona



08.03.2026 – Jetlag, Sommerzeit und ein völlig verwirrter Körper

Zurück auf dem Festland

Es ist noch früher Morgen, als wir in Seattle landen. Nach den warmen Tagen auf Hawaii fühlen sich 9 Grad plötzlich ziemlich frisch an.

Heute reisen wir nicht nur durch mehrere Zeitzonen. In der Nacht beginnt in den USA auch die Daylight Saving Time – die Sommerzeit. Die Uhren werden eine Stunde vorgestellt.

Hawaii macht diese Umstellung allerdings nicht mit. Unser Zielstaat Georgia dagegen schon.

Am Ende ist unser Zeitgefühl komplett durcheinander. Trotz des langen Fluges landen wir bereits um vier Uhr nachmittags in Atlanta.



Oben: Bild 235: Alaska Airline bringt uns von Hawaii über Seattle nach Atlanta

Wiedersehen mit Louis

Am Flughafen bringt uns der Shuttle des DoubleTree Hotels zurück zu unserem Wohnmobil. Dort wartet Louis schon geduldig auf uns – völlig unversehrt nach unserer Hawaii-Pause. Es fühlt sich fast ein bisschen an, als würden wir nach Hause kommen.



Oben: Bild 236: Der Shuttle Bus des DoubleTree Hotels bringt uns zu Louis

Weiter nach Madison

Doch der Tag ist noch nicht zu Ende.

Wir fahren noch etwa 100 Kilometer nach Osten bis in die kleine Stadt Madison, die wir morgen erkunden wollen.

Auf einem RV Park machen wir Louis wieder reisebereit: Wasser auffüllen, Vorräte verstauen und alles wieder in die gewohnten Fächer einsortieren.

Ein langer Tag – oder zwei?

Ein endlos langer Reisetag geht zu Ende.

Oder waren es vielleicht sogar zwei? Bei all den Zeitzonen und der verlorenen Stunde durch die Sommerzeit lässt sich das kaum noch sagen.

Fest steht nur: Unser Roadtrip durch die Festland-USA geht weiter – und in Georgia hat in den letzten zwei Wochen bereits ein wenig Frühling Einzug gehalten.

09.03.2026 – Jetlag trifft Südstaatenidylle

Nach der anstrengenden Rückreise kommen wir heute Morgen nur langsam in Gang. Obwohl wir völlig erschöpft waren, sind wir erst spät eingeschlafen. Entsprechend gemütlich beginnt der Tag, und so erreichen wir das historische Zentrum von Madison erst gegen Mittag – vorher müssen wir noch im Walmart unsere Vorräte auffüllen.

Madison ist ein kleines, bemerkenswert gut erhaltenes Städtchen. Während des Bürgerkriegs blieb es weitgehend verschont. Die Dame im Fremdenverkehrsbüro erzählt uns eine der vielen Geschichten dazu: Angeblich habe General Grant eine Freundin in der Stadt gehabt und deshalb seine Truppen angewiesen, Madison nicht anzutasten. Ob Legende oder Wahrheit – das Ergebnis ist jedenfalls wunderbar. Noch heute stehen hier zahlreiche Häuser aus der Zeit vor dem Bürgerkrieg.

Die Stadt wirkt großzügig angelegt. Viele der historischen Häuser stehen frei auf großen Grundstücken, ohne Zäune oder Hecken, die den Blick versperren würden. Stattdessen laden breite Veranden zum Sitzen ein und verleihen den Gebäuden diesen typischen Südstaatencharme.

Oben: Bild 237: Das eindrucksvolle Justizgebäude in Madison





Links oben: Bild 238: Ein der zahlreichen schönen Wohnhäuser

Links unten: Bild 239: Eine Schule

Unten: Bild 240: Ein weiteres Wohnhaus

Die ersten Bäume stehen bereits in voller Blüte, und während wir durch die Straßen schlendern, fühlt sich alles ein wenig wie ein lebendiges Freilichtmuseum an. Die meisten Häuser stammen aus dem 19. oder frühen 20. Jahrhundert und wirken erstaunlich gut gepflegt.

Das Wetter passt perfekt zu dieser Szenerie: hochsommerliche 27 Grad. Kaum zu glauben, dass wir vor zwei Wochen noch ganz anderes Wetter hatten. Wieder einmal fühlen wir uns bestätigt, dass unser Abstecher nach Hawaii genau zur richtigen Zeit kam.

Zum Mittagessen landen wir in einer kleinen Brauerei. Rainer entscheidet sich für einen „Flight“ – vier verschiedene Biersorten zum Probieren. Jost bleibt etwas leichter unterwegs und genießt eine Brokkoli-Cremesuppe mit Salat.

Nach unserem Stadtrundgang merken wir allerdings schnell, dass uns die lange Reise noch in den Knochen steckt. Wir fahren deshalb zu einem Campingplatz etwas außerhalb von Madison – und haben Glück. Unser Stellplatz liegt direkt am See.

Zum Platz gehört sogar eine kleine Holzterrasse und ein Firepit für ein Lagerfeuer. Wir sind so begeistert, dass wir spontan gleich zwei Nächte buchen. Morgen wollen wir hier einfach entspannen und unsere weitere Route planen.

Am Abend wird gegrillt: Rindersteaks mit grünem Spargel. Während die Sonne langsam hinter dem See verschwindet, knistert später das Lagerfeuer vor uns. Wir sitzen noch lange draußen, schauen in die Flammen und lassen einfach die Seele baumeln.

Unten: Bild 241: Toller Stellplatz am Lake Oconee

Ganz unten links: Bild 242: Essen mit Aussicht

Ganz unten rechts: Bild 243: Lagerfeuerromantik



10.03.2026 – Ruhetag und Organisation am Lake Oconee

In der Nacht zieht ein kräftiges Gewitter über den Lake Oconee. Regen prasselt auf das Dach von Louis, Blitze erhellen kurz den dunklen Himmel, und irgendwo grollt der Donner über das Wasser. Doch trotz dieses nächtlichen Spektakels schlafen wir tief – der Jetlag hält uns weiterhin fest im Griff.

Erst gegen späten Vormittag kriechen wir aus den Betten. Die Luft ist frisch gewaschen vom Regen, und schon jetzt kündigt sich wieder ein warmer, beinahe sommerlicher Tag an.

Rainer startet eine kleine Koch- und Backorgie. In der winzigen Küche von Louis wird geschnippelt, gerührt und geknetet. Bald zieht der Duft von frisch gebackenem Brot durch den Camper. Dazu entsteht ein großer Topf Gemüseeintopf, und als Krönung gibt es selbstgemachten Eistee. Jost muss nicht lange überzeugt werden – er freut sich schon auf das Ergebnis dieser kulinarischen Kreativphase.

Währenddessen kümmert er sich um die weniger appetitlichen Dinge des Reisens: Bürokratie. Unsere Kreditkarten der DKB wurden vorsorglich gesperrt. Man vermutet einen möglichen Datendiebstahl. Für uns bedeutet das vor allem eines – Arbeit. Die Karten sind in zahlreichen Apps hinterlegt und müssen überall ersetzt werden.

Unten: Bild 244: Jost blickt entspannt



Als wäre das nicht genug, wurden auch unsere Miles-and-More-Mastercards gekündigt. Die Karten werden nun von der Deutschen Bank herausgegeben. Also heißt es: neue Anträge stellen, Identitäten bestätigen und eine ganze Reihe neuer Passwörter, PINs und Sicherheitsfragen anlegen. Ein digitales Labyrinth, durch das wir uns Schritt für Schritt arbeiten.

Das größte Rätsel bleibt allerdings: Wie kommen wir eigentlich an die neuen physischen Karten, während wir weiterhin quer durch die USA unterwegs sind?

Zwischen all diesen organisatorischen Hürden bleibt aber genug Zeit, einfach nur dazusitzen. Die Sonne wärmt, der See glitzert ruhig, und ein paar Angler warten geduldig auf ihren Fang. Wir beobachten das stille Treiben, lassen die Gedanken treiben und genießen diesen ungeplanten, ruhigen Tag am Wasser.

Unten links: Bild 245: ... dem Sonnenuntergang und ...
Unten rechts: Bild 246: ... den Anglern zu



11.03.2026 – Pollen, Pulvermagazine und ein rettender Bier-Flight

Heute liegt eine längere Etappe vor uns. Unser Ziel ist Charleston in South Carolina – wieder ein neuer Bundesstaat auf unserer stetig wachsenden Liste der bereisten Regionen der USA.

Am Welcome Center direkt hinter der Staatsgrenze werden wir freundlich empfangen. Andrea stattet uns großzügig mit Karten, Broschüren und einer handgeschriebenen Liste voller „Must Sees“ aus. Geduldig markiert sie uns auf der Karte die wichtigsten Punkte entlang unserer Route. Ihr erster Tipp: ein Amish-mennonitisches Restaurant im kleinen Ort Blackville – angeblich ein lohnender Stopp auf der landschaftlich schönen Strecke Richtung Charleston.



Blackville selbst wirkt wie ein Ort, der sich seit Jahrzehnten kaum verändert hat. Die Straßen sind ruhig, die Häuser schlicht, und das empfohlene Restaurant scheint ebenfalls schon einige Jahre auf dem Buckel zu haben. Drinnen erwartet uns ein klassisches Buffet mit ehrlicher Hausmannskost – überraschend vertraut im Geschmack. Fast wie zuhause.

Unten:
Bild 247: Das Amish-mennonitische Restaurant



Weiter geht es zum Givhans Ferry State Park. Der Park scheint noch im Winterschlaf zu liegen. Die Einrichtungen sind ruhig, kaum Besucher unterwegs – und das, obwohl das Thermometer heute auf beinahe 32 Grad klettert. Die Natur reagiert sofort auf diese Wärme. Überall treiben Bäume und Pflanzen aus, und eine feine grüne Pollenschicht legt sich auf alles, was draußen steht. Für Rainer bedeutet das leider Hochsaison für seine Pollenallergie. Die Autos sind regelrecht mit grünem Staub überzogen.

Unten: Bild 248: Im Givhans Ferry State Park



Unser nächster Halt führt uns zum Colonial Dorchester State Historic Site. Im 18. Jahrhundert war Dorchester ein strategisch wichtiger Ort. Über den Ashley River war er gut von der Küste erreichbar, weshalb die englischen Siedler hier ein Munitionsdepot errichteten. Sie befürchteten einen Angriff der Franzosen – doch dazu kam es nie. Erst während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges gewann das Fort tatsächlich militärische Bedeutung.

Heute ist von der einstigen Siedlung kaum noch etwas übrig. Ein alter Kirchturm ragt zwischen Bäumen hervor, und die massiven Mauern des ehemaligen Pulvermagazins erinnern an die bewegte Vergangenheit dieses Ortes.

Unten: Bild 249: Ein ehemaliger Kirchturm in der Colonial Dorchester State Historic Site



Nach dieser Besichtigung ist Rainer allerdings ziemlich erschöpft. Die Hitze, die Pollen und die vielen Eindrücke fordern ihren Tribut. Die ursprünglich geplanten Plantagenbesuche verschieben wir deshalb auf einen anderen Tag und steuern direkt unseren heutigen Stellplatz an.

Dieser befindet sich bei der Over the Horizon Brewing Company, den wir über Harvest Hosts gebucht haben. Die Brauerei liegt einige Meilen außerhalb des Stadtzentrums von Charleston.

Zunächst gönnen wir uns eine längere Pause im Wohnmobil. Am Abend schlendern wir dann hinüber zur Brauerei. Nach dem ersten Bier-Flight scheint sich Rainers Zustand merklich zu verbessern – vielleicht die beste Medizin des Tages.

Der Abend entwickelt sich schließlich zu einer geselligen Runde mit guten Gesprächen, während wir langsam in Charleston ankommen – bereit für die nächsten Entdeckungen.

Unten: Bild 250: In der Over the Horizon Brewing Company



12.03.2026 – Charleston - Pastellhäuser, Pflastersteine und ein Hauch Europa

Der Morgen beginnt ruhig. Rainer ist noch etwas angeschlagen – eine Mischung aus gestrigem Abend und dem allgegenwärtigen Heuschnupfen, der hier in South Carolina gerade Hochsaison hat. Draußen ziehen dunkle Wolken auf; für heute ist Regen angekündigt. Wir lassen es also gemütlich angehen, verbringen den Vormittag in Louis und nehmen an einem weiteren Call mit unserem Äthiopien-Reiseteam teil.

Nach dem Mittagessen rufen wir ein Uber und lassen uns in die historische Altstadt von Charleston fahren. Unser erster Halt ist die berühmte Rainbow Row.

Hier reiht sich ein historisches Stadthaus ans nächste, alle in zarten Pastellfarben gestrichen – Mintgrün, Rosé, Hellblau und Gelb. Die Häuser stammen größtenteils aus dem 18. Jahrhundert und wirken wie frisch aus einem Bilderbuch. Charleston zeigt sich hier von seiner elegantesten Seite.

Von dort schlendern wir weiter entlang der Promenade durch das French Quarter. Schon nach wenigen Minuten fühlen wir uns fast wie in Europa. Die engen Straßen, die gepflasterten Wege, die schmiedeeisernen Balkone und die alten Backsteinhäuser vermitteln eine Atmosphäre, die man so in den USA selten findet.

Unten: Bild 251: Die Rainbow Row





Dieses Viertel ist ein wahres Schmuckkästchen. Nahezu jedes Gebäude stammt aus dem 18. oder 19. Jahrhundert. Die Häuser sind liebevoll restauriert, kleine Innenhöfe und Gärten sind mit erstaunlichem Geschmack gestaltet, und überall säumen alte Bäume die Straßen. Wir bleiben immer wieder stehen, um Details zu betrachten – eine kunstvolle Tür, eine versteckte Veranda oder ein besonders schön angelegter Garten.

Je länger wir durch die Straßen laufen, desto klarer wird uns: Bisher ist dies die schönste Stadt, die wir in den USA besucht haben.

Im Charleston City Market entdecken wir ein Buch mit historischen Fotografien aus den 1950er-Jahren. Die Bilder zeigen Charleston in einem erstaunlich schlechten Zustand – viele Gebäude sind damals heruntergekommen und verfallen. Wenn man heute durch die Altstadt läuft, kann man kaum glauben, wie sehr sich die Stadt seitdem verändert hat. Hier muss in den letzten Jahrzehnten eine enorme Restaurierungsarbeit geleistet worden sein.

Der angekündigte Regen setzt schließlich ein und bringt spürbar kühlere Luft mit sich. Wir flüchten in ein Café, um uns aufzuwärmen. Als wir später wieder hinausgehen, merken wir schnell, dass unsere Sommerkleidung nicht mehr ganz passt – kurze Hosen und T-Shirts fühlen sich plötzlich ziemlich frisch an.

Links oben: Bild 252: In Charleston (1)

Links unten: Bild 253: In Charleston (2)

Unten links: Bild 254: In Charleston (3)

Unten rechts: Bild 255: In Charleston (4)





In den Markthallen schaffen wir Abhilfe: Wir kaufen uns warme Sweatshirts. Außerdem entdecken wir ein passendes Souvenir für unsere Reise – ein Holzpuzzle der USA, bei dem jeder Bundesstaat ein eigenes Teil bildet. Es wird später in unser Reisebuch eingearbeitet. Unser Ziel ist klar: Am Ende der Reise soll nicht nur das Puzzle vollständig sein, sondern wir möchten auch tatsächlich jeden dieser Bundesstaaten besucht haben.

Am frühen Abend kehren wir im Tommy Condon's Irish Pub ein. Die bestellten Suppen lassen allerdings auf sich warten. Der Kellner entschuldigt sich gefühlt tausendmal und bringt uns zur Überbrückung eine lokale Spezialität: Southern-Style Hush Puppies – kleine frittierte Maismehlbällchen mit Honigbutter. In Josts Familie hätte man dazu trocken bemerkt: „Musst du nicht nochmal kochen.“

Im Pub läuft bereits der Countdown für den St. Patrick's Day. Offiziell ist der Feiertag erst am Dienstag, doch die Vorbereitungen für die Feierlichkeiten am Wochenende sind schon überall spürbar.

Das Wetter bleibt kühl und ungemütlich, deshalb machen wir uns schließlich auf den Rückweg. Mit dem Über fahren wir zu Louis und mit ihm zu unserem bereits vorgebuchten Stellplatz im James Island County Park Campground, wo wir für zwei Nächte bleiben werden.



Ein ereignisreicher Tag geht zu Ende – und Charleston hat uns schon jetzt vollkommen in seinen Bann gezogen.

Links oben: Bild 256: Eine Haustür

Links unten: Bild 257: In Charleston (5)

Oben: Bild 258: Das Holzpuzzle - vorher und nachher

13.03.2026 – Charleston, Croissants und Pollenalarm

Der Morgen beginnt überraschend frisch. Gerade einmal zehn Grad zeigt das Thermometer – kaum zu glauben, wie stark die Temperaturen hier schwanken. Wir nehmen den Shuttle vom Campingplatz in die Stadt. Während draußen die Sonne langsam die Dächer der Altstadt vergoldet, haben wir ein ganz pragmatisches erstes Ziel: eine Apotheke.

Walgreens ist eine dieser typisch amerikanischen Ketten, in denen man scheinbar alles bekommt – Medikamente, Getränke, Tabak, Kosmetik und eine ganze Wand voller Snacks. Der Laden hat zwar schon geöffnet, doch der Apotheker lässt noch auf sich warten. Also ändern wir spontan den Plan und retten uns in eine Patisserie um die Ecke.

Der Duft von frischen Croissants und Kaffee empfängt uns schon an der Tür. Schnell wird klar: Das hier ist offenbar der Place to be am Morgen. Der Raum ist voller elegant gekleideter Menschen – auffallend viele stilbewusste Frauen – als hätte Charleston beschlossen, den Tag besonders schick zu beginnen. Wir fühlen uns plötzlich ein wenig underdressed, genießen aber trotzdem unser zweites Frühstück: Croissants, Kaffee und das schöne Gefühl, mitten im Stadtleben zu sitzen.

Unten: Bild 259: Hotels am Marion Square



Gestärkt kehren wir zur Apotheke zurück. Diesmal ist die Apothekerin da und berät uns freundlich. Rainer braucht etwas gegen seine Pollenallergie. Drei Jahre Desensibilisierung haben das Problem zwar gemildert, aber leider nicht vollständig beseitigt. Wie unsere Freundin Tina immer sagt: In Amerika bekommt man viele Medikamente ganz unkompliziert ohne Rezept, die bei uns verschreibungspflichtig wären. Rainer nimmt gleich eine Tablette und tropft die Augen. Die Wirkung scheint schnell einzusetzen – zumindest vorerst. Zeit für einen Friseurbesuch. Schnell ist ein geeigneter Barber gefunden und wir kommen frisch gestylt aus dem Shop.

Dann schlendern wir die King Street entlang. Eine elegante Boutique folgt der nächsten, dazwischen Cafés, Galerien und alte Backsteinhäuser. Charleston versteht es wirklich, Geschichte und Stil miteinander zu verbinden.

Schließlich zieht es uns zum Pier. Dort setzen wir uns auf eine Bank und lassen den Blick über die glitzernde Bucht schweifen. Möwen kreisen über dem Wasser, eine leichte Brise trägt den Geruch von Salz und Frühling herüber. Es ist einer dieser Momente, in denen man einfach nur sitzt, schaut und denkt: Hier lässt es sich gut aushalten.

Zum Mittagessen finden wir ein Fischrestaurant mit Dachterrasse. Von oben hat man einen herrlichen Blick über die Dächer der Stadt und hinüber zum Hafen. Bei Sonnenschein schmecken die Muscheln und der Thunfisch gleich doppelt so gut.

Unten: Bild 260: In der Einkaufsstraße (1)





- Links oben links: Bild 261: In der Einkaufsstraße
- Links oben rechts: Bild 262: Das Zollgebäude
- Links unten links: Bild 263: Michael's Church
- Links unten rechts: Bild 264: Im French Quarter (1)
- Oben: Bild 265: Im French Quarter (2)

Am Nachmittag trennen sich unsere Wege kurz. Jost besucht ein Museum und taucht tiefer in die Geschichte von South Carolina ein, während Rainer – heute unter einem strahlend blauen Himmel – zu einer weiteren Fototour durch das French Quarter aufbricht. Gestern noch unter grauen Wolken, heute leuchten die Pastellfarben der Häuser, die schmiedeeisernen Balkone und die blühenden Bäume um die Wette.

South Carolina war einst einer der reichsten Bundesstaaten Amerikas. Das warme Klima begünstigte den Anbau von Baumwolle – ein Reichtum, der allerdings auf der brutalen Ausbeutung versklavter Menschen beruhte. Charleston selbst hat eine bewegte Geschichte erlebt: Kolonialkämpfe zwischen Engländern und Franzosen, der Unabhängigkeitskrieg gegen Großbritannien und später der Bürgerkrieg. Danach lag die Stadt weitgehend in Trümmern und brauchte Jahrzehnte, um sich zu erholen. Später entwickelte sich eine bedeutende Textilindustrie. Heute jedoch liegt South Carolina beim Durchschnittseinkommen eher im unteren Drittel der Bundesstaaten.

Der Tag fühlt sich trotzdem nach Aufbruch an: Frühling liegt in der Luft. Überall blühen Bäume, Menschen sitzen draußen in Cafés, und ein Hauch von Spring Break weht durch die Straßen – jene Zeit, in der junge Leute in Scharen zu Partys und Kurzurlauben aufbrechen.

Leider sind nicht nur die Studenten unterwegs, sondern auch die Pollen. Rainers Allergie meldet sich wieder zurück. Deshalb verzichten wir trotz Freitagabend auf jedes Nachtleben und nehmen schon um 16 Uhr den Shuttle zurück zum Campingplatz.

Charleston verabschiedet uns mit goldenem Nachmittagslicht – und einer Ahnung davon, wie schön diese Stadt im Frühling sein kann.

Unten: Bild 266: Kleiner Platz mit Live-Musik im French Quarter



14.03.2026 – Myrtle Beach - Zwischen schwerer Geschichte und salziger Meeresluft

Da Rainer immer noch heftig mit dem Heuschnupfen zu kämpfen hat, streichen wir den Besuch der Magnolia Plantation kurzerhand aus dem Programm – auch wenn dort ausgerechnet jetzt die Magnolien in voller Blüte stehen. Stattdessen fahren wir zur McLeod Plantation. Sie liegt nicht weit von unserem Campingplatz entfernt und passt ohnehin gut auf den Weg nach Myrtle Beach, unserem nächsten Ziel.

Kaum haben wir die Tickets gekauft, erfahren wir, dass gerade eine Führung begonnen hat, bei der wir uns noch anschließen können. Also eilen wir hinterher. Eine junge Rangerin führt die Gruppe über das Gelände – mit einem rasanten Südstaaten-Singsang, dem vor allem Rainer nur mit Mühe folgen kann. Die Gruppe ist groß, bunt gemischt und erstaunlich interessiert. Immer wieder werden kluge Fragen gestellt, und schnell wird klar: Hier geht es nicht um romantische Plantagenbilder, sondern um die brutale Wirklichkeit dahinter.

Die Führung ist eindrücklich und bedrückend zugleich. Wir erfahren, wie sehr die versklavten Menschen systematisch entmenslicht wurden. Für die Plantagenbesitzer waren sie kein Gegenüber, keine Menschen mit Würde und Geschichte, sondern Besitz – Vermögenswerte, aus denen möglichst viel Gewinn herausgepresst werden sollte. Gerade deshalb wirkt dieser Ort heute so beklemmend: Die friedliche Kulisse steht in hartem Kontrast zu dem Leid, das sich hier abgespielt haben muss.

Unten: Bild 267: Eine imposante Allee führt zum Haus der Plantage





Besonders spannend ist der Teil über die Zeit nach dem Bürgerkrieg. Wir hören, wie die Nordstaaten zunächst versuchten, die ehemaligen Sklaven auf dem Weg in die Freiheit zu unterstützen. Es wurden sogenannte Freedmen's Bureaus eingerichtet, wo Ausweise beantragt und Ehen offiziell anerkannt werden konnten. Vorher hatten viele Versklavte nicht einmal einen registrierten Familiennamen, oft nur einen Vornamen. Auch Land wurde zeitweise umverteilt, Plantagenbesitzern abgenommen und an ehemalige Sklaven vergeben.

Doch diese Bemühungen hielten nicht lange an. Mit der Zeit ließ das Engagement nach. Viele im Norden waren der Meinung, nun genug getan zu haben. Die ehemaligen Sklaven standen jedoch plötzlich vor der kaum lösbaren Aufgabe, selbstständig Höfe zu bewirtschaften – ohne Kapital, ohne ausreichende Unterstützung, ohne echte Absicherung. Neue Gesetze verschärfen die Lage zusätzlich: Wer keinen Arbeitsplatz oder keine feste Adresse vorweisen konnte, machte sich strafbar. So gerieten viele wieder in Abhängigkeit, lebten erneut in den alten Hütten – diesmal gegen Miete – und verschuldeten sich immer stärker bei denselben weißen Besitzern, denen sie gerade erst entkommen waren. Es ist ein düsteres, beschämendes Kapitel der amerikanischen Geschichte, und wir verlassen die Plantation ziemlich nachdenklich.

- Unten: Bild 268: Die älteste Eiche South Carolinas, überwuchert mit Spanischem Moos
 Rechts oben: Bild 269: Eins der Sklavenhäuser
 Rechts unten: Bild 270: Das Haus der Plantagenbesitzer



Mit schwerem Kopf, aber auch um einige Erkenntnisse reicher, machen wir uns auf den Weg nach Myrtle Beach. Die Fahrt führt uns die Küste hinauf nach Norden, fast bis an die Grenze zu North Carolina. Unterwegs durchqueren wir weite Marschlandschaften, über die der Highway 17 immer wieder auf Brücken hinwegführt. Links und rechts Wasser, Schilf, flaches Land – eine stille, fast endlose Küstenwelt.

Myrtle Beach empfängt uns dann mit einem völlig anderen Gesicht: statt stiller Landschaft ein quirliger Ferienort voller Familienattraktionen, Hotels, Restaurants und Urlaubsstimmung. Wir ergattern einen Stellplatz direkt am Meer – besser geht es kaum. Kaum angekommen, werden wir auch schon auf Deutsch angesprochen. Unser Nachbar entpuppt sich als Ingenieur aus Siegen, der 35 Jahre lang in Amerika und Asien Anlagen gebaut oder modernisiert hat. Während eines längeren Aufenthalts in Iowa lernte er seine Frau kennen. Heute leben die beiden in Tennessee und machen hier ein paar Tage Urlaub. Schon verrückt, wo man überall auf Deutsche trifft.

Später gehen wir auf einen Pier hinaus. Bezahlen müssen wir nichts, denn der Campingplatz hat uns netterweise Freikarten gegeben. Auf dem Pier herrscht reger Betrieb: Überall stehen Angler, schauen konzentriert aufs Wasser oder hantieren mit ihren Ruten. Und tatsächlich erleben wir mit, wie einer von ihnen einen ziemlich großen Fisch an Land zieht – begleitet von neugierigen Blicken und einer kleinen Welle der Begeisterung.

Direkt am Pier liegt ein Restaurant mit Terrasse, und dort lassen wir uns nieder. In der warmen Nachmittagssonne sitzen, aufs Meer schauen, das Treiben beobachten – nach dem ersten Vormittag ist das genau das Richtige.

Unten: Bild 271: Der Weg nach Myrtle Beach führt über seeehr lange Brücken
Rechts oben: Bild 272: Myrtle Beach
Rechts unten: Bild 273: Der Pier am Apache Campground



Doch damit ist der Tag noch nicht vorbei. Rainer zieht es am Samstagabend noch in eine Sportsbar. Rund um den bevorstehenden St. Patrick's Day ist hier alles grün dekoriert – wirklich alles. Die Kleidung, die Deko, die Getränke und gefühlt sogar die Stimmung. Selbst das Kölsch aus South Carolina wird passend eingefärbt serviert. Es ist ordentlich Betrieb, die Leute sind bestens gelaunt, und so wird es ein richtig schöner Abend – mit viel Trubel, viel Fußweg und dem Gefühl, schon wieder in einer ganz anderen Welt gelandet zu sein.

Unten: Bild 274: In einer Sportsbar in Myrtle Beach
Ganz unten: Bild 275: Unfassbare Getränke: Ein grünes Kölsch!



15.03.2026 – Myrtle Beach: Zwischen Sonne, Sturm und Seegang

Heute gönnen wir uns einen Ruhetag – wobei „Ruhe“ relativ ist, denn es gibt einiges zu organisieren. Unser nächstes Ziel sind die Outer Banks in North Carolina. Rainer hat über Harvest Hosts einen Stellplatz an einer Kirche gefunden, doch auf seine Reservierungsanfrage kommt prompt eine leicht beunruhigende Antwort: Ob wir denn geprüft hätten, ob die Fähre überhaupt fährt? Es seien Stürme angekündigt. Na wunderbar – das klingt doch schon wieder nach Abenteuer, noch bevor wir überhaupt losgefahren sind.

Also macht sich Rainer daran, einen Platz auf der Fähre zu organisieren. Gar nicht so einfach, denn die Überfahrten sind bereits gut gebucht. Nach einigem Suchen und Hoffen klappt es schließlich doch noch – wir ergattern einen Platz. Erleichterung macht sich breit, auch wenn der Blick in die Wetter-App die Freude gleich wieder etwas dämpft: Für morgen sind kräftiger Wind, Gewitter und heftiger Regen angesagt. Vielversprechend klingt das nicht. Aber Alternativen sehen wir keine, also bleibt nur, das Beste daraus zu machen und darauf zu vertrauen, dass sich am Ende doch wieder alles irgendwie fügt.

Heute zeigt sich der Himmel immerhin noch gnädig und schickt uns ein paar freundliche Sonnenstrahlen. Die nutzen wir sofort und gehen noch einmal zum Pier. Dort gönnen wir uns ein Eis, lassen uns den Wind um die Nase wehen und schauen auf die bereits aufgewühlte See. Die Stimmung ist eigentümlich: einerseits friedlich, andererseits liegt schon spürbar etwas in der Luft, als würde der Atlantik sich auf seinen großen Auftritt vorbereiten.

Den Rest des Tages verbringen wir ganz unspektakulär, aber durchaus sinnvoll: Wir waschen Wäsche, bringen Ordnung in den Alltag und sammeln ein wenig Kraft für das, was morgen kommt. Und während draußen langsam das Wetter umschlägt, geht Rainer mit den Rosenheim Cops auf Streife – auch eine Art von Reisebegleitung.

16.03.2026 – Morehead City: Im Sturm nach North Carolina

Heute kommen wir erst spät los. Rainer hat gestern noch bis tief in die Nacht am Reisebuch gebastelt, deshalb beginnt der Tag etwas gemächlicher. Schon bald überqueren wir die Grenze nach North Carolina und können damit einen weiteren Bundesstaat auf unserer Liste abhaken – immer wieder ein kleiner, befriedigender Moment auf dieser langen Reise.



Doch die Freude über das neue Etappenziel wird schnell vom Wetter begleitet. Der angekündigte Sturm zieht tatsächlich auf. Dunkle Wolken schieben sich über den Himmel, der Wind nimmt zu, und schließlich legen wir unterwegs eine gute Stunde Pause ein, um ein Gewitter vorbeiziehen zu lassen. Es ist eines dieser Wetter, bei dem man ständig den Himmel im Blick behält und hofft, dass sich alles nicht noch weiter zuspitzt.

Während der Fahrt fällt uns auf, dass die Küstenregion von North Carolina recht wohlhabend wirkt. Es gibt auffallend viele neue Wohngebiete mit schönen, großzügigen Häusern und erstaunlich viele Kirchen. Was allerdings fehlt, sind eigentliche Ortszentren, Plätze oder andere soziale Treffpunkte. Auch hier zeigt sich wieder sehr deutlich, wie sehr im amerikanischen Alltag alles aufs Auto ausgerichtet ist: keine Bürgersteige, keine Radwege, kaum öffentlicher Raum – man fährt einfach überall mit dem Wagen hin.

Die Highways sind dafür hervorragend ausgebaut, und so kommen wir trotz des Wetters gut voran. Am späten Nachmittag erreichen wir unseren Stellplatz vor der Kirche der „Unitarian Coastal Fellowship“ in Morehead. Inzwischen hat der Sturm richtig Kraft aufgenommen und rüttelt heftig an Louis. Es ist schon jetzt klar, dass das keine besonders ruhige Nacht werden wird.

Als wir später die Pizzeria auf der gegenüberliegenden Straßenseite betreten, erleben wir noch eine kleine Szene, die die angespannte Wetterlage endgültig unterstreicht: Kaum sind wir drin, werden wir auch schon wieder abgewiesen. Der Pizzabäcker muss den Laden sofort schließen und nach Hause – Sturmschäden. Auch auf dem Handy und schon zuvor im Google-Navigationssystem tauchen Tornadowarnungen auf. Spätestens jetzt wird deutlich, dass das Wetter heute nicht nur unangenehm, sondern wirklich ernst zu nehmen ist.

Für morgen soll der Spuk vorbei sein. Wir hoffen sehr auf eine ruhige Fährüberfahrt und trockenes Wetter für unseren Ausflug zu den Outer Banks. Nach diesem stürmischen Auftakt hätten wir uns das mehr als verdient.

Unten: Bild 276: Unser Harvest Host-Platz für die diese Nacht



17.03.2026 – Vom Sturm in die Stille der Outer Banks

Als wir aufwachen, wirkt die Welt wie ausgewechselt: Der Sturm ist verschwunden, über uns spannt sich ein strahlend blauer Himmel, und nur ein mäßiger Wind erinnert noch an die unruhige Nacht. Allerdings hat die Wetterberuhigung ihren Preis – die Temperaturen sind auf gerade einmal vier Grad gefallen. Trotzdem starten wir bestens gelaunt in den Tag und verabschieden uns von unserem wunderbaren Stellplatz. Wieder einmal sind wir dankbar für diese Menschen, die aus purer Großzügigkeit und Menschenfreundlichkeit einen kostenlosen Platz anbieten.

Bis zum Fähranleger sind es nur rund 60 Kilometer, doch diese Strecke hat es in sich. Die Landschaft ist großartig: weite Marschen, Wasserflächen, schilfbewachsene Ufer und diese besondere Mischung aus Einsamkeit und Weite, die sofort ein Gefühl von Freiheit erzeugt. Schon die Anfahrt auf der Outer Banks Scenic Route ist ein Erlebnis für sich. Wir genießen jede Minute dieser knappen Stunde Fahrt.

Da wir früh dran sind, ergattern wir beim Beladen der Fähre einen Platz ganz vorne. Ein echter Glücksfall, denn hier dürfen wir im Fahrzeug bleiben. Kaum legt die Fähre ab, sitzen wir in unserer Sitzcke und genießen aus der erhöhten Rundumsicht ein spektakuläres Panorama. Das Schiff schaukelt ein wenig, gerade genug, um die Überfahrt spannend zu machen, aber nicht unangenehm. Draußen ziehen Wasser, Himmel und Inseln in einer beeindruckenden Weite an uns vorbei – ein fantastischer Auftakt für diesen Tag.

Unten: Bild 277: Logenplatz auf der Fähre



Nach zweieinhalb Stunden erreichen wir Ocracoke. Der Ort ist wunderschön und wirkt zugleich angenehm verschlafen, fast so, als würde er noch im Winterschlaf liegen. Direkt am Bootsanleger stornieren wir erst einmal unsere Rückfahrt ans Festland, denn unsere weitere Route lässt sich auch mit einer anderen Fähre fortsetzen, für die man gar nicht reservieren kann. Das gibt uns ein gutes Gefühl von Freiheit und Flexibilität.

Anschließend erkunden wir den kleinen Ferienort. Ocracoke ist wirklich ein Schmuckstück: der frisch restaurierte Leuchtturm, die außergewöhnlich schönen Häuser, die ruhigen Straßen – alles wirkt charmant, gepflegt und ein wenig aus der Zeit gefallen. Zur Mittagszeit landen wir an einem Foodtruck und gönnen uns mexikanische Quesadillas. Einfach, aber richtig lecker.

Immer wieder sehen wir Spuren der Vergangenheit. Der heftige Sturm Dorian hat 2019 offenbar große Schäden in dieser Inselidylle angerichtet, und bis heute ist der Wiederaufbau noch nicht abgeschlossen. Viele der verbliebenen Häuser werden nun auf Stelzen gesetzt – ein sichtbares Zeichen dafür, wie nah Schönheit und Bedrohung hier beieinanderliegen.

Unten:

Bild 278: Eins der schönen Häuser in Ocracoke

Rechts oben:

Bild 279: Der Leuchtturm von Ocracoke

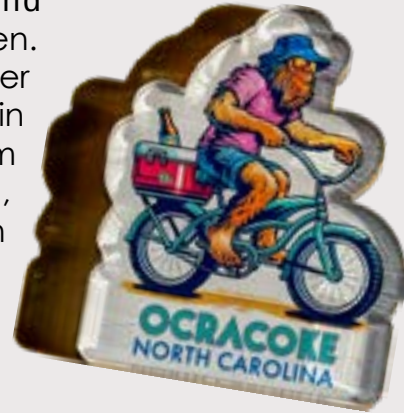
Rechts unten:

Bild 280: Das „griechische Haus“ in Ocracoke



Danach fahren wir weiter zum Campground. Der vom National Park betriebene Platz ist fast leer, und unser Stellplatz ist ein absoluter Traum: direkt an der Düne, mit einem eigenen kleinen Weg hinüber zum Strand. Als wir dort ankommen, verschlägt es uns fast den Atem. In beide Richtungen breitet sich ein menschenleerer, weißer Sandstrand aus, so weit das Auge reicht. Nur eine Düne trennt uns von dieser unglaublichen Weite. Kein Haus, keine Straße, kaum ein Geräusch – nur Sand, Meer und Himmel. Es ist der schönste Strand, den wir je gesehen haben.

Direkt neben uns parken Silke und Andi mit ihrem Hund und ihrem umgebauten Lkw aus dem Landkreis Emmendingen. Jost lädt die drei natürlich sofort auf einen Plausch ein. Rainer dagegen zieht es wenig später noch einmal mit dem Fahrrad in den Ort. In Howard's Pub & Raw Bar landet er mitten in einem unerwartet fröhlichen Abend. Dort sitzt ein Paar aus Kanada, das hier offenbar jeder kennt. Ehe man sich versieht, wird man herumgereicht, begrüßt, vorgestellt – und plötzlich ist man mittendrin in einer geselligen, lustigen Runde.



Unten: Bild 281: Der Strand am Campground in Orcacoke rechts ...

Rechts oben: Bild 282: ... und links

Rechts unten: Bild 283: Ein fast leerer Campground mit eigenem Pfad zum Meer





So endet ein Tag, der am Morgen frostig und klar begann und uns am Ende einen dieser seltenen Reiseaugenblicke schenkte, die man nicht vergisst: eine spektakuläre Überfahrt, ein stiller Inselort, ein Strand wie aus einer anderen Welt und ein Abend, an dem aus Fremden für ein paar Stunden Bekannte werden.

Oben links; Bild 284: Eine Qualle im Aquarium an der Fährstation
Oben rechts: Bild 285: Ein am Strand angespülter Pfeilschwanzkrebs
Unten: Bild 286: Live Band in „Howard's Pub and Bar“



18.03.2026 – Zwischen Sand, Sturm und verlorenen Spuren

Seit Hurrikan Dorian 2019 eine tiefe Bresche in die Outer Banks gerissen hat, führt der Weg von Ocracoke nur noch über die schmale Straße, die durch eine Fährverbindung unterbrochen ist. Genau diese nehmen wir heute. Sie fährt stündlich, ist kostenlos – und meint es gut mit uns: Fast ohne Wartezeit rollen wir als vorletztes Fahrzeug an Bord.

Die 80 Minuten auf dem Wasser werden zu einer kleinen Inselpause. In Louis machen wir Mittag, sitzen mit bester Aussicht in unserer Sitzecke und schauen hinaus auf Wasser, Himmel und diese weite, stille Küstenwelt. Es ist ruhig heute, sonnig, fast friedlich – und doch wissen wir, wie verletzlich diese Landschaft ist.

Hatteras wirkt deutlich nüchterner als das gemütliche Ocracoke. Die Häuser sind größer, jünger, oft auf hohen Stelzen gebaut, als hätten die Stürme ihnen ihre Form diktiert. Überhaupt scheint hier vieles vom Kampf gegen Wind, Wasser und Wandel zu erzählen.

In Buxton halten wir am Cape Hatteras Lighthouse. Allein seine Geschichte ist spektakulär: 1999 wurde der berühmte Leuchtturm mehr als 900 Meter ins Landesinnere versetzt, um ihn vor dem Meer zu retten. Heute ist er eingerüstet, das Besucherzentrum geschlossen, und doch beeindruckt der Ort. Tafeln im Boden markieren die Tagesetappen dieser gewaltigen Verschiebung – ein stilles Denkmal menschlicher Beharrlichkeit. Im Souvenirshop holen wir uns einige Informationen und treffen überraschend Silke und Andi wieder.



Unten: Bild 287: Die Landverbindung im Hintergrund wurde weggespült

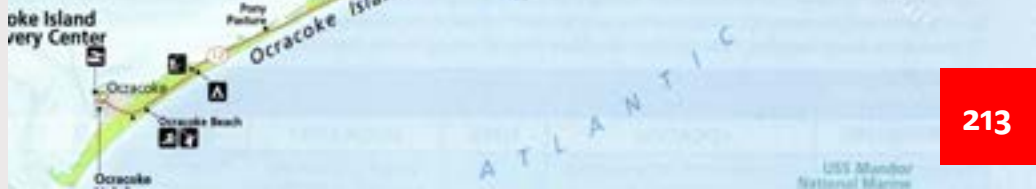


Je weiter wir fahren, desto sichtbarer wird, wie sehr das Meer hier das Leben bestimmt. Der Atlantik frisst Sand von den Stränden, spült ihn hinter die Inseln und schiebt die Outer Banks Jahr für Jahr ein Stück näher ans Festland. Der Highway 12 muss immer wieder verlegt werden. Häuser stehen auf Stelzen, Straßen auf Abruf, ganze Orte im Schatten der nächsten Sturmflut.

In Rodanthe wird diese Bedrohung erschreckend konkret. Einige Häuser sind dem Meer bereits zum Opfer gefallen, andere stehen gefährlich nah an der Brandung. Eine riesige Brücke führt inzwischen am Ort vorbei – ein technisches Meisterwerk und zugleich ein stilles Eingeständnis, dass die Natur hier am längeren Hebel sitzt.

Am Refuge Visitor Center greifen wir noch einmal zum Fernglas. Viel zu sehen gibt es nicht. Ein Ranger erzählt, vor wenigen Wochen sei die Marsch noch weiß vor Vögeln gewesen, doch nun seien sie bereits nach Norden weitergezogen. Auch das gehört zu dieser Landschaft: Man kommt nie ganz zur richtigen Zeit – und erlebt doch genau den richtigen Moment.

Unten: Bild 288: Das Cape Hatteras Lighthouse wird gerade saniert
Rechts oben: Bild 289: Bodie Island Lighthouse
Rechts mitte: Bild 290: Nur dünne Sanderhebungen schützen die Straße
Rechts unten: Bild 291: Ein Modell zeigt das Cape Hatteras Lighthouse an seinem alten Standort





Das Bodie Island Lighthouse entschädigt mit klassischer Schönheit. Schwarz-weiß geringelt steht es vor dem hellen Himmel, stolz, schlank und vollkommen. Wieder ist das Visitor Center geschlossen, wieder ist Vorsaison – doch manchmal genügt schon der bloße Anblick.

Über den Highway 64 verlassen wir die Outer Banks und fahren hinüber nach Roanoke Island. Dort tauchen wir in eine andere Art von Landschaft ein: eine aus Geschichte, Rätseln und offenen Wunden. In der Fort Raleigh National Historic Site erfahren wir von der Lost Colony – jener englischen Siedlung aus dem 16. Jahrhundert, deren Bewohner spurlos verschwanden. Als ihr Gouverneur nach drei Jahren aus England zurückkehrte, fand er nur Leere vor. Bis heute weiß niemand, was aus ihnen wurde. Verhungert? Getötet? Weitergezogen? Aufgenommen von den Ureinwohnern? Dieses ungelöste Verschwinden verleiht dem Ort bis heute etwas Unheimliches.



Links: Bild 292: Bodie Island Lighthouse
Oben: Bild 293: Das ehemalige Leuchtturmwärterhaus, heute Infocenter



Auch die Geschichte der Freedmen's Colony berührt uns. Während des Bürgerkriegs entstand hier eine Siedlung für befreite Sklaven, ein Ort neuer Hoffnung. Doch nach dem Krieg wurde das Projekt beendet, das Land zurückgegeben, und mit ihm verschwand auch diese Perspektive auf ein anderes Amerika.

Nach so viel Vergangenheit zieht es uns wieder hinaus in die Natur. Auf Empfehlung von Andi fahren wir durch das Alligator River National Wildlife Refuge. Hier soll es Alligatoren und Braunbären geben – Letztere können wir uns in dieser flachen Marschlandschaft kaum vorstellen. Und dann sehen wir tatsächlich einen. Ein Braunbär, mitten in dieser stillen, wasserreichen Weite. Ein unerwarteter, fast unwirklicher Moment. Die Alligatoren dagegen bleiben uns verborgen – vermutlich ist es ihnen heute zu kühl.

Am Abend richten wir den Blick schon nach Westen. Unser nächstes Ziel sind die Great Smoky Mountains, doch dorthin ist es noch weit. Damit die morgige Etappe nicht zu lang wird, fahren wir bis zum Sonnenuntergang weiter. In der Nähe von Williamston finden wir schließlich einen ruhigen Campingplatz im Wald, an einem kleinen See.

So endet ein Tag voller Übergänge: über Wasser und schmale Inseln, vorbei an Leuchttürmen, verlorenen Siedlungen und bedrohten Küsten. Ein Tag, an dem die Outer Banks sich noch einmal von ihrer schönsten Seite zeigen – und gleichzeitig von ihrer verletzlichsten.

Links: Bild 294: Der fragile schmale Streifen zwischen Atlantik und Cape Hatteras Seashore
Unten: Bild 295: Ein Braunbär im Alligator River National Wildlife Refuge



19.03.2026 – Über Hügel, Flüsse und Hopfen nach Asheville

Wir machen uns auf den Weg gen Westen. Die Highways sind bestens ausgebaut, über uns spannt sich ein strahlend blauer Himmel – perfekte Bedingungen für einen langen Fahrtag. Nele Neuhaus begleitet uns aus den Lautsprechern, und so verfliegen die Meilen fast unbemerkt.

North Carolina zeigt sich heute von einer besonders sanften Seite. Trotz seiner Geschichte als Südstaat wirkt die Landschaft oft erstaunlich lieblich. Manche Gegenden erinnern uns sogar an Ostwestfalen oder den Niederrhein – weite, freundliche Landschaften, ruhig, geordnet und beinahe vertraut.

Erst nach gut 600 Kilometern, als die Straße allmählich in Richtung Appalachen ansteigt, kommt Bewegung in die Planung des Tages. Im Navi tauchen plötzlich Hinweise auf eine auffällige Häufung von Brauereien auf. Ein kurzer Blick, ein spontaner Entschluss – und schon verlassen wir den Highway. Asheville soll es sein. Jost hat herausgefunden, dass die Stadt eine der höchsten Brauereidichten pro Einwohner in den USA haben soll. Das reicht als Argument vollkommen.

Unten: Bild 296: Ein Wohnhaus in Asheville

Rechts von oben nach unten:: Bild 297: Der Reiseverlauf nach Asheville



Wir finden einen Campground direkt am Fluss, dazu angenehm stadtnah. Noch immer sind hier die Folgen von Sturm Helene sichtbar: Der Platz verfügt derzeit über keine Sanitäreinrichtungen. Für eine Nacht ist das für uns jedoch kein Problem – die Lage macht diesen kleinen Mangel mehr als wett.

Also ziehen wir los, zu Fuß hinein in die Stadt. Asheville macht es einem dabei nicht leicht: Der Weg ist hügelig, und bis wir den River Arts District erreichen, haben wir schon einige Höhenmeter in den Beinen. Nach gut einer Stunde stehen wir mitten in einem Viertel, das vor Kreativität nur so sprüht. Überall Ateliers, Werkstätten und kleine Galerien – ein lebendiges, leicht raues Künstlerviertel mit viel Charme.

Natürlich kehren wir nicht lange später in der ersten Brauerei ein. Wir sitzen draußen in der Sonne, genießen die milde Luft, und Rainer kostet mit sichtlicher Freude das erste Bier des Abends. Besser kann man in einer Brauereistadt kaum ankommen.

Nur wenige Schritte weiter entdecken wir das Bull and Beggar, ein gemütliches Restaurant mit genau der richtigen Mischung aus Lässigkeit und Atmosphäre. Dort essen wir zu Abend und stärken uns nach dem langen Marsch.

Doch der Abend ist noch nicht zu Ende. Unser Verdauungsspaziergang führt uns direkt in die nächste Brauerei – und dort erwartet uns eine Senioren-Live-Band, die mit Oldies für beste Stimmung sorgt. Es wird gesungen, gelacht und mitgewippt, und bald stimmen auch wir in die bekannten Refrains ein. So fühlt sich ein ungeplanter Zwischenstopp an, der sich als Volltreffer entpuppt.

Zurück zu Louis nehmen wir dann doch lieber ein Uber. Nach diesem langen Tag, den vielen Kilometern, den Hügeln, den Bieren und den Liedern ist das eindeutig die bequemere Wahl.

Unten: Bild 298: Im River Arts District



20.03.2026 – Ein Tag zwischen Vanderbilt-Glanz und Asheville-Charme

Jost startet sportlich in den Tag und dreht am frühen Morgen eine Joggingrunde am Fluss entlang. Es ist frisch, gerade einmal 4 Grad, und der Tag beginnt mit klarem Kopf und kalter Nase.

Danach fahren wir mit Louis ins Zentrum von Asheville und folgen einer Route von ChatGPT durch die Innenstadt. Vom Pack Square Park, dem zentralen Platz der Stadt, geht es zunächst zur Basilica of St. Lawrence. Ihre gewaltige Kuppel ist beeindruckend, auch wenn sie sich leider gerade hinter einem Gerüst versteckt. Weiter laufen wir zur Grove Arcade, einem historischen Einkaufsgebäude, das wunderbar erhalten und renoviert wurde. Die lichtdurchflutete Passage in der Mitte verleiht dem Haus eine fast elegante Leichtigkeit, und zu beiden Seiten reihen sich kleine, ansprechende Geschäfte.

Dann wird es Zeit für den Call mit den Ägypten- und Äthiopien-Reisenden. Rainer lässt sich dafür auf einer Parkbank nieder und wählt sich ein, während Jost noch einmal zu Louis zurückläuft, um die Parkzeit zu verlängern. Nach dem Gespräch gönnen wir uns ein zweites Frühstück, bevor es weitergeht zum Höhepunkt des Tages: dem Biltmore Estate.

Unten: Bild 299: In der Innenstadt von Asheville





Schon die Anfahrt macht klar, dass hier alles eine Nummer größer ist. Das Anwesen ist gewaltig. Mit dem Auto fahren wir gefühlt Meilen, bis wir erst das Haupthaus, später die Farm und schließlich irgendwann wieder den Ausgang erreichen. Als wir die Eintrittskarten kaufen, müssen wir allerdings erst einmal schlucken: 102 Euro pro Person. Kein kleiner Spaß. Aber schnell wird klar: Dieses Erlebnis ist etwas Besonderes.

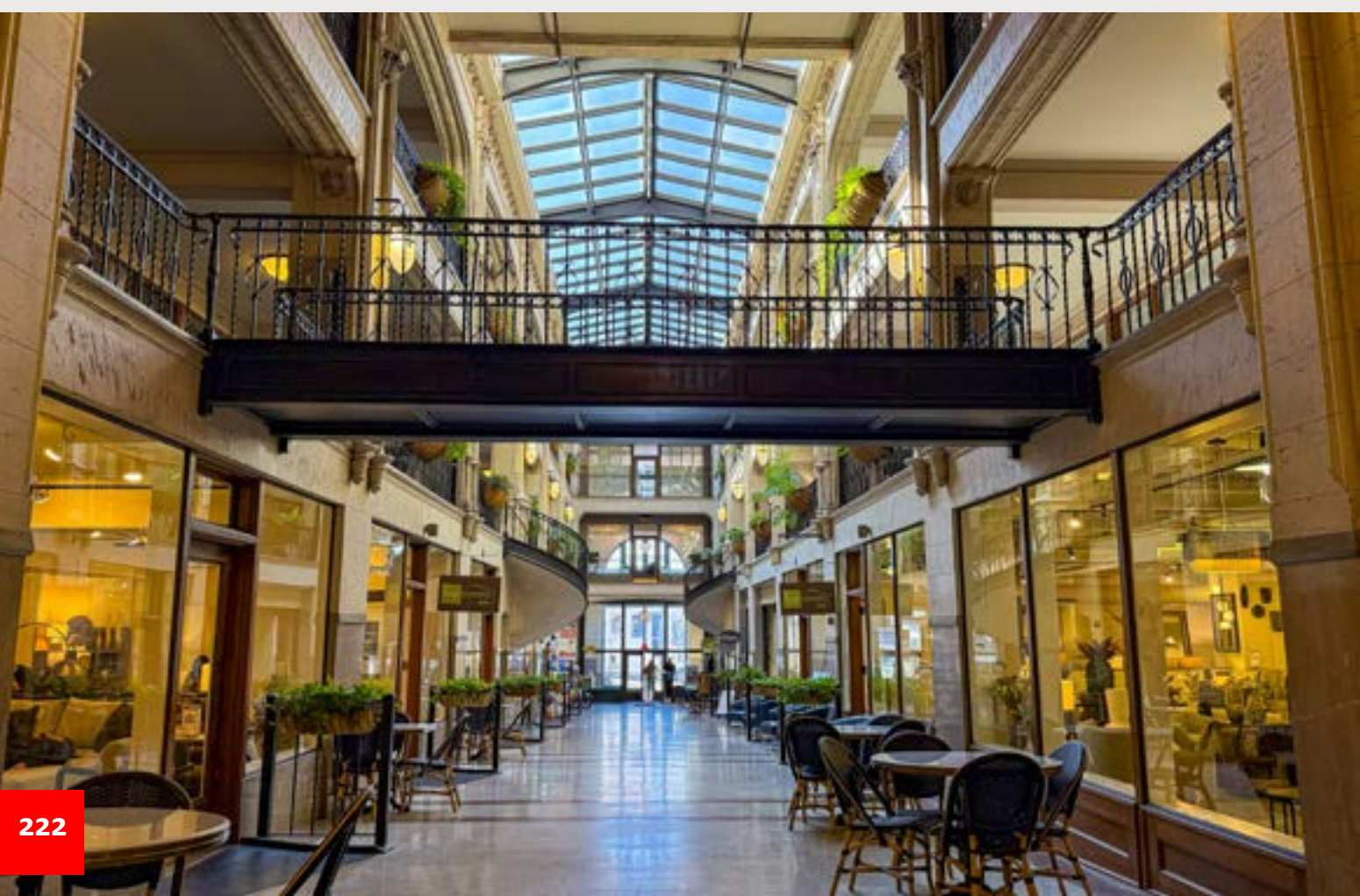
George Vanderbilt ließ das Anwesen Ende des 19. Jahrhunderts im Stil eines französischen Schlosses erbauen. Für Jost ist das Ganze sofort „Downton Abbey auf Amerikanisch“, und Rainer gönnt ihm dieses Highlight von Herzen. Später ist auch er begeistert.

Um 13.15 Uhr dürfen wir ins Gebäude und begeben uns mit Audioguide auf eine zweistündige Tour. Das Haus verbindet die Pracht historischer Schlossarchitektur mit erstaunlich modernen Annehmlichkeiten. In jedem Raum gibt es mindestens einen Kamin, zusätzlich aber auch Zentralheizung und elektrisches Licht. Zwei Aufzüge transportierten einst das Essen aus dem Kellergeschoss nach oben. Im Untergeschoss befinden sich sogar ein großes Schwimmbad und ein Fitnessraum. Die Räume selbst sind mit europäischen Antiquitäten ausgestattet und strahlen überall Reichtum, Geschmack und den Wunsch aus, Eindruck zu hinterlassen.

Links oben: Bild 300: Asheville: Bügeleisenhaus

Links unten: Bild 301: Im historischen Einkaufszentrum

Unten: Bild 302: Haus Biltmore





Besonders spannend ist auch die Geschichte dahinter: George Vanderbilt war einst mit seiner Mutter zur Kur in Asheville, verliebte sich in das milde Klima und den Blick auf die Appalachen und beschloss, genau hier sein Anwesen zu errichten. Er engagierte dafür nicht nur einen renommierten Architekten, sondern auch einen bekannten Landschaftsplaner. Auf dem riesigen Grundstück wurde Landwirtschaft betrieben, zeitweise sogar mit eigener Milchwirtschaft. Seit den 1930er Jahren ist das Anwesen für Besucher geöffnet; in den 1970er Jahren wurde die Milchwirtschaft aufgegeben und durch Weinbau ersetzt. Noch heute gehört das Haus der Familie, auch wenn dort niemand mehr wohnt.

Nach der Schlossbesichtigung fahren wir weiter nach Antler Hill Village & Winery. Hier könnte man mühelos noch mehr Dollar lassen: in hübschen Geschäften, bei Weinproben und allerlei Versuchungen für Touristen. Wir bleiben standhaft, zumindest diesmal, und kehren am späten Nachmittag nach Asheville zurück.



Links oben: Bild 303: Billardzimmer und Aufenthaltsraum
Links unten: Bild 304: Im Speisezimmer für Empfänge
Oben: Bild 305: Die Aussicht vom Balkon



Für eine Weiterfahrt ist es inzwischen zu spät. Stattdessen finden wir einen Harvest-Hosts-Platz hinter einer Brauerei, was Rainer sofort glücklich macht. Kaum angekommen, bestellt er einen Flight und beginnt mit der Verkostung der ersten Biere. Später ziehen wir noch hinüber in den Brauereidistrikt. Asheville hat es geschafft, die alten Ziegelsteinbauten aus dem industriellen Zeitalter mit neuen Ideen und neuem Leben zu füllen. Gerade das macht den Charme dieses Viertels aus. Umso erstaunlicher ist, wie wenig an diesem Freitagabend los ist. So viele Brauereien, so wenige Besucher – damit hätten wir nicht gerechnet.

Gegen 22 Uhr machen wir uns schließlich wieder auf den Rückweg zu Louis. Hinter uns liegt ein Tag zwischen kaltem Morgenlauf, großstädtischem Bummel, amerikanischem Schlossglanz und ehrlicher Brauereifreude – eine Mischung, wie sie wohl nur Asheville zustande bringt.



- Links oben links: Bild 306: Eingangshalle mit Wintergarten
- Links oben rechts: Bild 307: Im Salon
- Links unten links: Bild 308: Das Schwimmbad - ein Novum zu jener Zeit
- Links unten rechts: Bild 309: Das Schlafzimmer von Vermont
- Oben: Bild 310: In den Gängen der Weinkeller

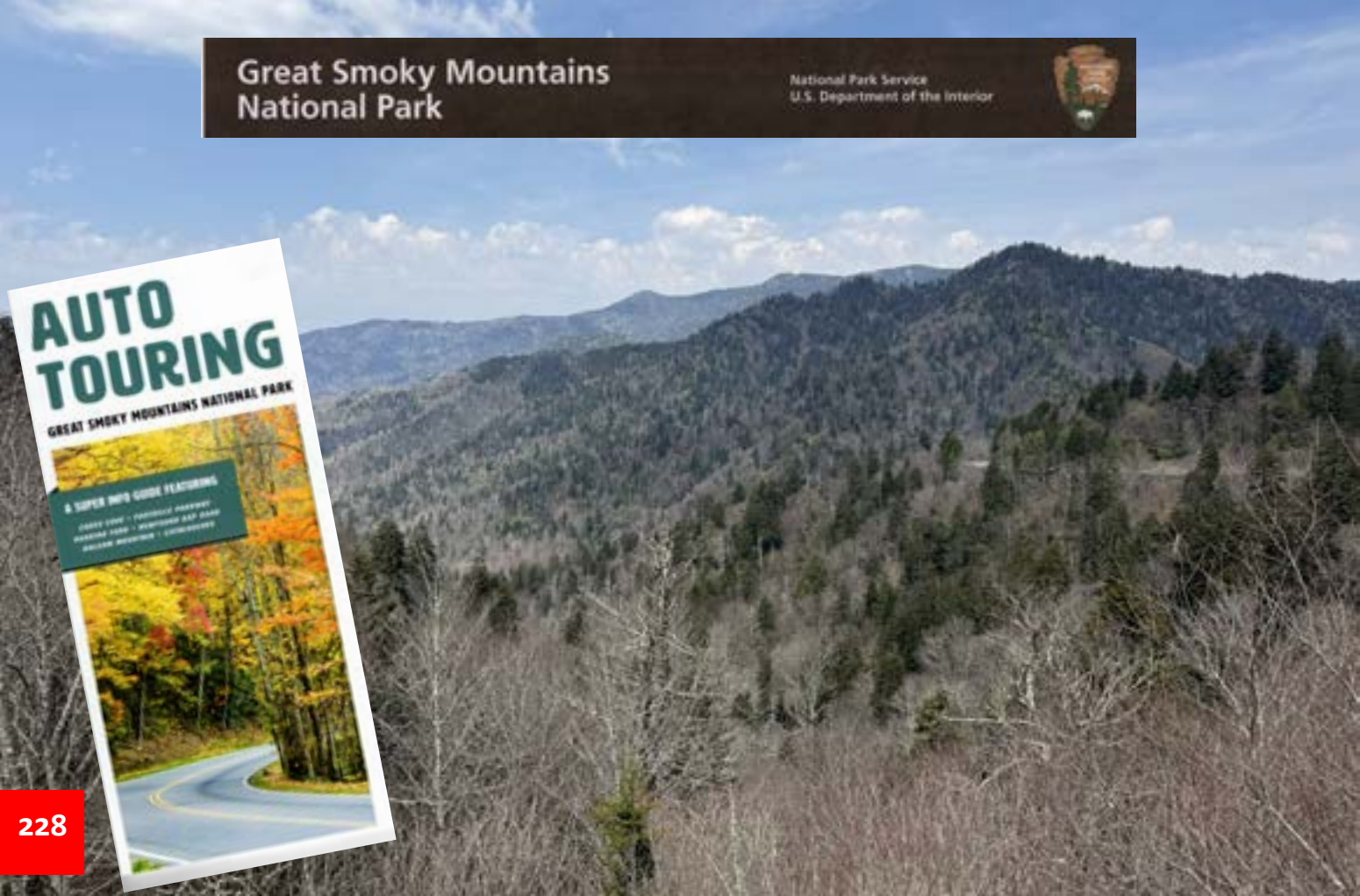
21.03.2026 – Wo die Smokies schweigen und Nashville tobt

Wir brechen früh auf. Der Tag beginnt unspektakulär, fast still, und ahnt noch nicht, was er später mit uns vorhat. Bevor wir in den Great Smoky Mountains National Park fahren, tanken wir im Cherokee-Indianergebiet und füllen unsere Vorräte auf. Dann geht es hinein in die Berge.

Die Smokies empfangen uns nicht mit Frühlingsrausch, sondern mit Zurückhaltung. Nur Laubbäume, noch kahl, noch ohne jedes Grün. Die Hänge wirken grau, fast ernst, als hielte die Landschaft noch den Atem an. Nach den blühenden, pollenreichen Tagen an der Küste ist das für Rainer eine Wohltat. Endlich Luft holen, ohne dass der Körper sofort Alarm schlägt.



Unten: Bild 311: Die Great Smokie Mountains
Rechts oben: Bild 312: Auf dem Appalachen Trail
Rechts unten: Bild 313: Pause mit Aussicht





Im Visitor Center erfahren wir mehr über die Geschichte dieses Gebiets. Was heute geschützt und ehrfürchtig bestaunt wird, war einst rücksichtslos ausgebeutet worden. Forstbetriebe hatten ganze Berghänge kahlgeschlagen, bis engagierte Bürger begannen, Land aufzukaufen und dem Staat zu übergeben. In den 1930er Jahren wurde daraus schließlich ein Nationalpark. Ein Stück gerettete Landschaft. Und ein schöner Gedanke, dass Beharrlichkeit manchmal doch Berge versetzen kann.

Der Name „Smoky Mountains“ passt perfekt. Immer wieder hängt dieser milchige Dunst zwischen den Höhen, als würde der Wald selbst dampfen. Nichts Spektakuläres im

lauten Sinn – und gerade deshalb so eindrucksvoll. Eine Landschaft, die nicht schreit, sondern wirkt.

Unten: Bild 314: Pigeon Forge



Mitten hindurch verläuft der Appalachian Trail, dieser legendäre Weg von Georgia bis nach Maine. Auf der Pashöhe treffen wir eine junge Frau, die genau das vorhat: Sie ist in Georgia gestartet und will zu Fuß bis ganz in den Norden. 2.150 Meilen, rund 3.440 Kilometer. Man steht vor ihr, sieht einen ganz normalen Menschen mit Rucksack – und gleichzeitig jemanden, der sich auf ein Abenteuer eingelassen hat, das fast übermenschlich wirkt.

Zurzeit ist nur eine Straße durch den Park geöffnet, Nebenstrecken sind noch gesperrt. Also fahren wir auf der einen freigegebenen Route durch diese stille, noch winterliche Bergwelt. Kilometerlang graue Wälder, weiche Höhenlinien, hier und da der Rauchsleier in der Ferne – und dann, fast ohne Übergang, kippt die Welt.

Auf der Tennessee-Seite wartet Pigeon Forge. Schlagartig wird es voller, wärmer, lauter. Der Kontrast könnte größer kaum sein. Eben noch kühle Berge und kahle Wälder, jetzt Verkehr, Touristen, junge Leute in Gruppen, Wochenendstimmung, Hitze. Das Thermometer steigt auf über 32 Grad. Es ist, als hätten wir nicht nur eine Parkgrenze überquert, sondern gleich die Bühne gewechselt.

Der Highway wird immer breiter, immer schneller, immer amerikanischer. Bei Knoxville schieben sich Straßen übereinander, verzweigen sich, fädeln sich neu zusammen. Ein Asphaltlabyrinth, das uns verschluckt und weiterspuckt. Wir schauen uns an und fassen den Entschluss: weiter bis Nashville.



Am KOA-Campground sind wir positiv überrascht. Familienfreundlich, lebendig, sogar ein Shuttle in die Innenstadt wird angeboten. Erst einmal springen wir in den Pool. Nach der langen Fahrt ist das fast wie eine kleine Wiedergeburt. Um uns herum tobt entspanntes Campingplatzleben, Kinder planschen, Stimmen hallen, und für einen kurzen Moment scheint der Abend auch einfach ruhig ausklingen zu können.



Aber dann wird Rainer unruhig. Samstagabend. Nashville. Downtown. Das lässt man nicht einfach vorbeiziehen. Das Shuttle fährt inzwischen nicht mehr, also rufen wir ein Uber und lassen uns zum Broadway bringen.

Und dann stehen wir mittendrin. Nashville trifft uns nicht langsam. Nashville überfällt uns. Musik hämmert aus offenen Türen, Neonlichter blinken, Menschen ziehen in Strömen über die Bürgersteige, und jede Bar scheint lauter, voller und lebendiger zu sein als die nächste. Es ist kein normales Ausgeviertel. Es ist eine Daueraufführung. Eine Partymeile unter Strom. Überall Livebands, überall Stimmen, Gelächter, Bässe, Gitarren, irgendwo ein Junggesellenabschied, irgendwo eine Schlange vor der nächsten Tür. Die Stadt wirkt, als hätte sie beschlossen, an diesem Abend nicht schlafen zu wollen.



Unten: Bild 315: Nashville - Broadway (1)

Rechts oben links: Bild 316: Nashville - Broadway (2)

Rechts oben rechts: Bild 317: Nashville - Broadway (3)

Rechts unten links: Bild 318: Nashville - Broadway (4)

Rechts unten rechts: Bild 319: Nashville - Broadway (5)



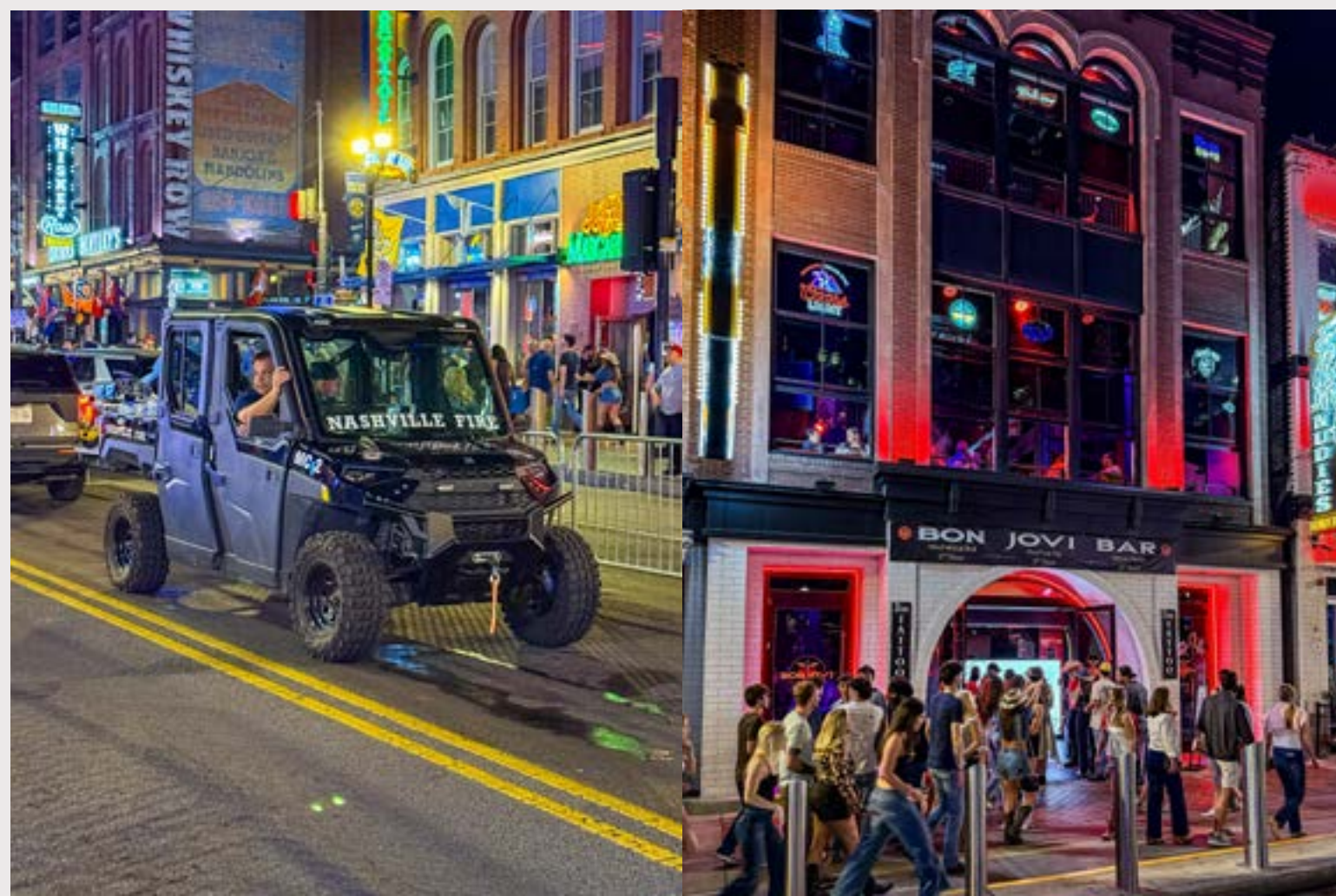
Wir flüchten zunächst in ein Brewpub, in dem eine Band angenehm zurückhaltend spielt. Dort kommen wir mit einem Musiker ins Gespräch. Er stammt aus New York und ist der Musik wegen nach Nashville gekommen. Offen erzählt er uns, dass die Stadt nicht unbedingt queerfreundlich sei. Es wird eines dieser Gespräche, die unerwartet tief gehen. Persönlich, direkt, ehrlich – und irgendwann fast zu gut, um einfach aufzustehen und weiterzugehen. Aber genau das tun wir schließlich doch, weil draußen diese Nacht noch auf uns wartet.

Wir laufen weiter bis zum Cumberland River und finden ein Lokal mit Rooftop-Bar. Von oben liegt uns die Stadt zu Füßen: der Broadway als leuchtendes Band, der Fluss ruhig daneben, die warme Nachtluft auf der Haut. Unten tost Nashville, oben sitzen wir mit unseren Getränken und schauen hinein in dieses flirrende, lärmende, funkelnde Spektakel. Es ist einer dieser Reisemomente, in denen man plötzlich ganz genau spürt, dass man wirklich unterwegs ist.

Auf dem Rückweg bekommen wir dann noch eine andere Seite Amerikas serviert. Unser Uber-Fahrer ist Trump-Anhänger, redet ohne Anlauf über Migranten, über hartes Durchgreifen, über Krieg und darüber, dass ein Krieg mit dem Iran nötig sei und bald vorbei sein werde. Diese paar Minuten im Auto sind ernüchternd, unerquicklich, beklemmend – und zugleich wieder so typisch für dieses Land, in dem man Schönheit, Freundlichkeit, Widerspruch und politische Härte oft innerhalb weniger Stunden erlebt.

Unten links: Bild 320: Nashville - Broadway (6)

Unten rechts: Bild 321: Nashville - Feuerwehrauto für Alkoholleichen



Oben:

Bild 322: Hat gerade so geklappt: „Age verified“

Danach ist erstaunlich schnell Schluss für uns. Wir können nicht mehr. Und wir wissen selbst nicht so genau, warum uns dieser Tag so in die Knie zwingt. Waren es die 500 Kilometer? Der Zeitsprung in die Central Time? Der Wechsel von 4 Grad am Morgen zu über 32 Grad am Nachmittag? Die Höhen der Smokies, die Hitze in Tennessee, die Lautstärke am Broadway, der Abend davor, die vielen Eindrücke, die Gespräche, die Musik, die Wucht dieser Stadt?

Vielleicht war es einfach alles zusammen.

Denn dieser Tag hatte von allem zu viel – und genau deshalb war er großartig. Er begann in der stillen, grauen Ernsthaftigkeit der Smoky Mountains und endete im lärmenden Überschwang von Nashville. Dazwischen lagen Weite, Hitze, Highwaykreuze, Dachterrassenblicke, politische Abgründe und das Gefühl, in wenigen Stunden gleich mehrere Welten durchquert zu haben.

Wir fallen müde ins Bett – erschlagen, überreizt, glücklich. Und froh, dass wir auch diesen wilden Ritt erlebt haben.



Oben:

Bild 323: Nach der Fahrt bittet der Uber-Fahrer um Trinkgeld

Links:

Bild 324: Nashville - Broadway (7)

22.03.2026 – Nashville: Frühling in der Nase, Musik in der Luft

Schon beim Aufwachen ist klar: Der Frühling ist da. Für Rainer leider nicht zu übersehen – oder besser gesagt: nicht zu überniesen. Die Augen tränen, es juckt, die Allergie meldet sich mit voller Wucht zurück. Also verzieht er sich erst einmal in Louis und legt los: kochen, backen, werkeln. Draußen klettert das Thermometer wieder über 30 Grad, und selbst für die Nacht sind noch 23 Grad angekündigt.

Am Nachmittag bringt uns das Shuttle vom Campground in die Innenstadt. Wir steigen an der Hall of Fame aus, jenem Museum, das ganz den Größen der Countrymusik gewidmet ist. Für einen Besuch ist es leider schon zu spät, doch schon beim Vorbeigehen wird klar: Nashville lebt und atmet Musik. Gewaltige Hallen, riesige Veranstaltungsorte, überall dieser Glanz einer Stadt, die sich ganz ihrer Leidenschaft verschrieben hat.

Der Lonely Planet empfiehlt einen Abstecher nach The Gulch, einst Industriegebiet, heute angesagtes Viertel mit Boutiquen, Restaurants und natürlich Brauereien. Wir hatten auf Backstein, alte Lagerhallen und ein wenig rauen Charme gehofft. Stattdessen erwartet uns ein hochmodernes neues Hochglanzquartier. Ein bisschen ernüchternd.

Unten: Bild 325: Nashville Downtown
Rechts oben: Bild 326: An der Music-Arena
Rechts unten: Bild 327: Spiegelungen an Gebäuden von „The Gulch“





Zum Glück finden wir eine Brauerei, die angenehm bodenständig geblieben ist. Dort kehren wir ein, trinken zwei Bier und lassen den Nachmittag gemächlich anlaufen. Danach ziehen wir weiter in eine zweite Brauerei – und dort tobt das Leben. Drinnen läuft auf einem riesigen Bildschirm ein Basketballspiel der lokalen Mannschaft, und bei jedem Punkt geht ein Jubel durch die Menge. Draußen spielen Kinder, Familien sitzen zusammen, überall wird gelacht, geredet, angefeuert. Eine großartige, warme, lebendige Atmosphäre.

Wir genießen den Abend sehr. Und Rainer freut sich ganz besonders über zwei Flights – trotz Frühling in der Nase.

Links oben: Bild 328: „The Gulch“

Links unten: Bild 329: Im Veranstaltungsviertel

Unten: Bild 330: Die Brauerei YEE-HAW



23.03.2026 – Graceland: Goldene Schallplatten und großes Tamtam

Wir sind früh unterwegs. Am Morgen stürzt die Temperatur innerhalb einer Stunde um mehr als zehn Grad auf nur noch 10 Grad. Über den Music Highway fahren wir von Nashville nach Memphis, rund 370 Kilometer weit. Für 14 Uhr haben wir gestern schon Tickets für Graceland gebucht.

Doch kurz vor dem Ziel wird es unerquicklich: Die Polizei sperrt Straßen, wir werden umgeleitet, durch Wohngebiete geschickt und gleich noch einmal gestoppt. Der Grund für das Theater: Donald Trump ist offenbar ebenfalls auf dem Weg nach Graceland. Aus der Ferne sehen wir seine Wagenkolonne vorbeiziehen. Der Präsident soll dort eine Elvis-Gitarre signieren. Wir nutzen die unfreiwillige Pause für unser Mittagessen in Louis, bevor wir endlich auf den Parkplatz dürfen.

Graceland selbst ist längst mehr als ein Wohnhaus. Gegenüber liegt eine riesige Besucheranlage mit Hallen, Kassen und Ausstellungen. Auch hier hat der prominente Besuch alles durcheinandergebracht, doch schließlich werden wir aufgerufen. Nach einem kurzen Film über Elvis' Leben bringt uns ein Bus mit iPad-Audioguide hinüber zum Anwesen.

Unten: Bild 331: Der Weg nach Memphis: „Musical Highway“

Rechts oben: Bild 332: Graceland Visitor-Center

Rechts unten: Bild 333: Gladys Diner - authentisch





Links oben:

Bild 334: Die Graceland-Villa

Links unten:

Bild 335: Das Wohnzimmer

Oben und rechts:

Bild 336: Trump war eine Stunde vor uns da

Unten:

Bild 337: Deko im Haus

Das Haus ist in seinem alten Zustand erhalten – und wirkt erstaunlich lebendig. Gleich hinter der Haustür liegt das Wohnzimmer, in dem nur eine Stunde zuvor Donald Trump die Gitarre signiert hat. Überhaupt ist Graceland weniger Denkmal als Zeitkapsel. Über zwanzig Fernseher stehen im Haus, im Keller sogar drei nebeneinander. Das Interieur atmet die 70er Jahre: mal gemütlich, mal verspielt, mal völlig überdreht. Besonders der Jungle Room bleibt im Gedächtnis.





Berührend ist vor allem die Geschichte hinter dem Glanz. Elvis kaufte das Haus auch für seine Eltern, die mit ihm hier lebten. Er war arm aufgewachsen und hatte ihnen ein besseres Leben versprochen. Auch seine Geburt war überschattet: Sein Zwillingbruder wurde tot geboren, erst Minuten später kam Elvis zur Welt.

Graceland erzählt deshalb nicht nur von Ruhm, sondern auch von Herkunft, Familie und dem Wunsch, es einmal allen zu zeigen. Draußen kommen noch Pool, Pferde, Sporthalle und die Grabstätte von Elvis und seiner Familie hinzu.

Danach geht es zurück in die Ausstellungshallen – und dort wartet der nächste Marathon: Autos, Motorräder, Boot, Traktor, Golfcart, Bühnenanzüge, Goldene Schallplatten, Lebensstationen. Am Ende sehen wir auch noch seine beiden Flugzeuge. Spätestens dort wird klar: Elvis hat nicht gekleckert, sondern geklotzt.

Erschöpft, aber beeindruckt, checken wir direkt nebenan auf einem RV Park mit Blick auf das Gelände für die Nacht ein.



- Links oben links: Bild 338: Schlafzimmer von Gladys (Elvis's Mutter)
- Links oben rechts: Bild 339: Esszimmer
- Links unten links: Bild 340: Billard-Zimmer
- Links unten rechts: Bild 341: „Dschungel-Raum“
- Oben: Bild 342: Einige der goldenen Schallplatten
- Unten: Bild 343: Eine der zwei Privatjets (benannt nach seiner Tochter)

24.03.2026 – Little Rock: Schon wieder ein Präsident – diesmal Bill statt Donald

Wir fahren weiter nach Westen und erreichen bald Arkansas. Kaum liegt der Mississippi hinter uns, wird das Land weit und flach. Die Landschaft öffnet sich, fast wie eine Prärie, und bleibt bis Little Rock erstaunlich eben.

Dort besuchen wir die Bill Clinton Library – wobei „Library“ eher nach Büchern klingt als nach dem, was es ist: ein Museum über Clintons Präsidentschaft. Nur in einem Nebengebäude ruhen tatsächlich die Archive, mehr als zehn Millionen Dokumente. Im Museum selbst sehen wir das Oval Office als Nachbau, den Kabinettstisch und eine aufwendig inszenierte Reise durch die Jahre seiner Amtszeit. Viel Politik, viel Selbstinszenierung – und bemerkenswert wenig Lewinsky.



Unten: Bild 344: Brücke über den Mississippi nach Arkansas

Bill Clinton ist ein Sohn von Arkansas, hier war er Gouverneur, bevor er Präsident wurde. Vor dem Gebäude ist bereits ein Platz für seine spätere Grabstätte vorgesehen – direkt am Arkansas River, wo er eines Tages begraben werden möchte.



Rechts:

Bild 345: Ehemalige Bahnbrücke über den Arkansas River

Unten:

Bild 346: Das alte Bahnhofsgebäude ist heute eine Schule der Clinton-Stiftung





Nach so viel Geschichte zieht es uns in deutlich angenehmere Gegenwart: Rainer entdeckt eine Brauerei in der Nähe und testet vier Biere, während Jost mit einem Cheesecake sein eigenes kleines Glück findet.

Später fahren wir weiter Richtung Hot Springs. Die flache Landschaft hebt sich langsam an, wird weicher, hügeliger, grüner. Zehn Meilen vor dem Ort finden wir einen Offroad-RV-Park, in dem wir über Harvest Hosts kostenlos übernachten dürfen. Ein stiller Platz für die Nacht – und die Vorfreude auf morgen, wenn Nationalpark und Kurort auf uns warten.

Links oben: Bild 347: Der Kabinettsaal

Links unten: Bild 348: Die damalige Präsidentenlimousine

Unten: Bild 349: Das Oval Office





Links oben:
Bild 350: Ein Gästetisch im Weißen Haus
Links unten:
Bild 351: Unser kostenloser Stellplatz
Rechts:
Bild 352: In der Lostforty Brewery
Unten:
Bild 353: Das „Große Siegel der USA“ als
Teppich



25.03.2026 – Hot Springs: Badekultur, Bierflights und ein fast verlorenes Telefon

Wir brechen nach Hot Springs auf, allerdings erst, nachdem Rainers Brot frisch aus dem Ofen gekommen ist. So beginnt der Tag schon mal mit dem Duft von frischem Gebäck – kein schlechter Start für eine Fahrt in einen Kurort.

Unser erstes Ziel ist die Innenstadt von Hot Springs, genauer gesagt die berühmte Bath House Row. Die historischen Badehäuser aus dem frühen 20. Jahrhundert werden heute vom Hot Springs National Park verwaltet. Früher ließ sich hier alles blicken, was Rang, Namen oder zumindest Rückenprobleme hatte, um Anwendungen mit dem heißen Thermalwasser zu genießen. Doch als sich ab der Mitte des 20. Jahrhunderts große Hotels im Ort niederließen und die Kuranwendungen gleich mit ins eigene Angebot packten, verloren die alten Badehäuser nach und nach ihre Kundschaft. Eines nach dem anderen schloss, bis der National Park die Gebäude restaurieren ließ.

In einem der Badehäuser ist heute ein Museum untergebracht. Dort sind die originalen Badeeinrichtungen noch erhalten, und man bekommt einen sehr anschaulichen Eindruck davon, wie hier früher gekurt, geschwitzt und geschniegelt wurde. Vieles erinnert uns an die Badekultur in unseren Kurorten oder an die prächtigen Bäder in Tschechien – nur dass die europäischen Varianten meist noch eine Nummer größer und deutlich repräsentativer daherkommen.







Vorhergehende Doppelseite links oben: Bild 354: Unterwegs: Die Natur erwacht
 Vorhergehende Doppelseite links unten: Bild 355: Das größte moderne Hotel in Hot Springs, Arlington
 Vorhergehende Doppelseite rechts oben: Bild 356: Das Lamar Bathhouse, heute NP-Visitorcenter
 Vorhergehende Doppelseite rechts unten: Bild 357: Eins der Häuser in der Bathhouse-Row

Links oben: Bild 358: Ein historisches Bad
 Links unten: Bild 359: Die historische Zeile gegenüber der Bathhouse Row



Unten: Bild 360: Hot Springs Mountain Tower



Allzu lange bleiben wir allerdings nicht in aller Ruhe beim Kulturvergleich, denn Rainer hat ein Auge – oder eher ein ungutes Gefühl – auf die Parksituation von Louis. Also kehren wir recht zügig zu ihm zurück und fahren stattdessen mit dem Wohnmobil durch den Nationalpark. Der besteht hier im Wesentlichen aus zwei Höhenstraßen, von denen sich immer wieder schöne Blicke über Hot Springs eröffnen. Auf einem Bergrücken steht außerdem ein Aussichtsturm, und natürlich fahren wir hinauf. Oben angekommen werden wir mit einem herrlichen Rundumblick über Stadt, Wälder und Hügellandschaft belohnt.

Das Wetter meint es weiterhin ausgesprochen gut mit uns – oder etwas zu gut. Mittags kratzen wir schon wieder an den 30 Grad. Trotzdem beschließen wir, vom Aussichtsturm aus zurück in die Innenstadt zu laufen. Eine hervorragende Idee, solange man sie aus dem Schatten heraus fasst.

Unten angekommen kehren wir in ein Badehaus ein, das heute praktischerweise eine Brauerei beherbergt. Das ist vermutlich die amerikanische Antwort auf klassische Kurmedizin. Wir ergattern einen Tisch im Biergarten. Jost bestellt ein Reuben Sandwich mit ordentlich Sauerkraut, während Rainer sich gleich zwei Flights gönnt. Sein großes Monatsziel rückt näher: Noch im März will er sein 1.000. Bier testen. Nach diesem Nachmittag fehlen ihm nur noch fünf neue Sorten. Die Mission läuft also. Und da Louis inzwischen sicher und entspannt in luftiger Höhe steht, kann Rainer seine Verkostung auch völlig sorgenfrei betreiben.

Unten: Bild 361: Historische Zeile im Zentrum



Der Rückweg hat es dann allerdings in sich. Der Aufstieg bringt uns ordentlich ins Schwitzen. Noch heißer läuft nur Josts Handy – bildlich gesprochen. Denn etwa 40 Minuten nach unserer Abfahrt fällt auf, dass es noch friedlich auf dem Tisch im Biergarten liegt. Ein klassischer Fall von: exzellentes Essen, schöne Aussicht, vollständiger Gedächtnisausfall. Zum Glück wurde das Telefon sofort gesichert, und Jost kann es wenig später wieder in Empfang nehmen. Noch mal gut gegangen.

Durch diesen unerwarteten Extraschlenker ist es inzwischen zu spät geworden, um es noch bis nach Oklahoma zu schaffen. Also ändern wir den Plan und fahren zum Queen Wilhelmina State Park, wo wir übernachten. Der Park liegt auf einem Bergrücken des Rich Mountain und bietet einen weiten Blick über die Ouachita Mountains – ein wunderbarer Ort für den Tagesabschluss.

Seinen Namen verdankt der Park einem luxuriösen Berghotel, das hier im 19. Jahrhundert errichtet wurde. Wohlhabende Gäste aus den heißen Südstaaten sollten mit kühler Bergluft, Eleganz und ein wenig mondänem Flair angelockt werden. Das Hotel eröffnete 1898 – im selben Jahr, in dem Wilhelmina zur Königin der Niederlande gekrönt wurde. Der Name war also kein Zufall, sondern pures Marketing: europäisch, aristokratisch, edel. Mit anderen Worten: genau das Richtige, um einem Bergresort in Arkansas einen Hauch große Welt zu verleihen.

Unten: Bild 362: Der Tag geht in den Ouachita Mountains zu Ende



26.03.2026 – Räuberhöhle, Rekordbier und Oklahoma City bei Nacht

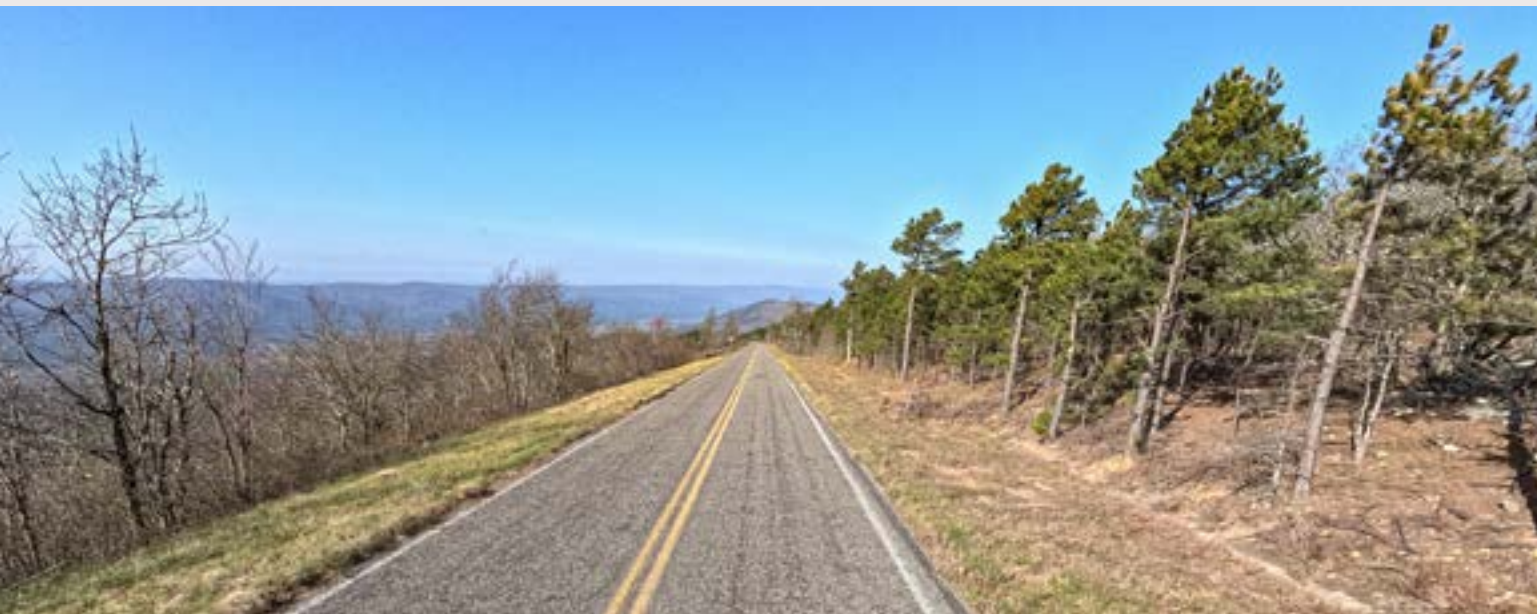
Der Talimena Scenic Drive verläuft direkt am State Park vorbei, also nehmen wir ihn noch ein Stück mit hinüber nach Oklahoma. Und was sollen wir sagen: Diese Strecke ist wirklich ein Geschenk. Auch wenn der Frühling hier oben auf dem Kamm der Bergkette noch nicht ganz angekommen ist, macht die Fahrt großen Spaß. Gefühlt rollen wir die ganze Zeit über Bergrücken, links und rechts geht der Blick weit ins Land hinaus, und hinter jeder Kurve wartet schon das nächste Panorama.



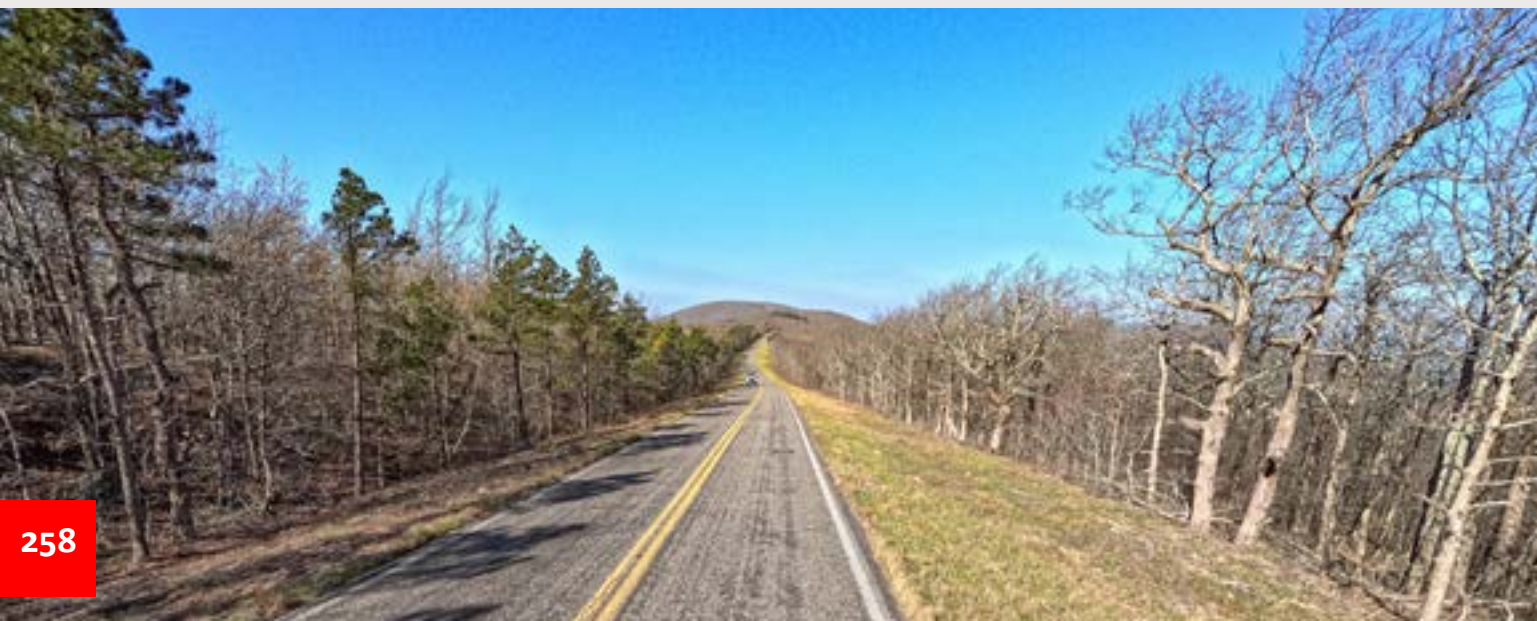
In Oklahoma steuern wir den Robbers Cave State Park an. Zur Mittagspause parken wir an einem See, friedlich, ruhig, fast menschenleer. Der Park ist kaum besucht, der Gift Shop hat immerhin schon geöffnet. Leider gibt es dort ausgerechnet keine Magnete – ein kleiner Rückschlag für die Sammlung.

Danach geht es weiter zur berühmten Räuberhöhle. Hier soll sich Jesse James zeitweise versteckt haben. Die Höhle selbst macht ihrem Ruf alle Ehre: Sie ist so gut verborgen, dass wir sie beim ersten Versuch prompt nicht finden. Erst ein nettes Paar weist uns den richtigen Weg. Schnell wird klar, dass der Aufstieg kein gemütlicher Spaziergang ist, sondern eher etwas für Leute mit brauchbarem Schuhwerk und einem gewissen Kletterwillen. Jost schaut auf seine ungeeigneten Schuhe, schaut den Felsen an und entscheidet sich für den Rückzug zu Louis, um Turnschuhe zu holen. Als er später halb oben ist, kommt ihm Rainer schon wieder entgegen – mit reichlich Fotos im Gepäck. Mission also erfüllt, Höhle dokumentiert, und wir können gemeinsam wieder hinuntersteigen.

Unten: Bild 365: Robbers Cave State Park



Oben: Bild 363: Auf dem Talimena Scenic Drive fahren wir ...
Unten: Bild 364: ... meilenweit über Bergrücken





Links oben links: Bild 366: Der Weg zur Höhle ...

Links oben rechts: Bild 367: ... in der Jesse James sich versteckte ...

Links unten links: Bild 368: ... erfordert Klettereinsatz ...

Links unten rechts: Bild 369: ... und bietet Aussichten

Anschließend fahren wir über kleine Nebenstraßen weiter nach Oklahoma City. Der Wind ist heute brutal böig, und Rainer hat am Steuer alle Hände voll zu tun. Unterwegs sehen wir schöne Farmhäuser, aber auch viele heruntergekommene Gebäude und leere Geschäfte. Eine Gegend mit zwei Gesichtern.

Je weiter wir fahren, desto flacher wird die Landschaft. Wälder und Seen wechseln sich mit saftigen Wiesen ab, auf denen schwarze Kühe grasen. Ganz ehrlich: So schön hatten wir uns Oklahoma nicht vorgestellt. Dazu klettern die Temperaturen am Nachmittag noch einmal kräftig nach oben – wir landen bei heißen 34 Grad.

Unten: Bild 370: Landschaft östlich von Oklamhoma City



In Oklahoma City haben wir über Harvest Hosts einen Stellplatz auf dem Parkplatz Core4 Brewing gebucht. Das Lokal liegt eher am Rand der Innenstadt, ist aber ein Volltreffer. Rainer bestellt erst einen Flight und dann sein 1.000stes Bier innerhalb eines Jahres – ein Jubiläum, das natürlich gebührend gewürdigt werden muss. Zum Abendessen gehen wir in ein nahegelegenes Restaurant, das in einer alten Fabrikhalle untergebracht ist. Schon beim Eintreten fällt uns die endlos lange Bar ins Auge. Das ganze Lokal ist schick gemacht, gut besucht und hat genau diese lässige Industriearchitektur, die man sich wünscht.

Nur die Klimaanlage meint es etwas zu gut mit uns. Gefühlt herrschen dort arktische Bedingungen. Das Essen wiederum ist sehr gut, und auch das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt.

Danach nehmen wir ein Uber nach Bricktown, dem touristischen Zentrum von Oklahoma City. Das ehemalige Industrieviertel wurde aufpoliert, die alten Klinkerbauten beherbergen heute Restaurants, Bars und Souvenirläden. Dazwischen schlängelt sich ein Kanal durch den Stadtteil und verleiht dem Ganzen fast etwas Verspieltes. Wir drehen noch eine kleine Runde, gönnen uns einen letzten Absacker und kehren dann mit leeren Akkus, aber einem ziemlich

runden Tagesgefühl zurück zu Louis.

Unten links: Bild 371: Restaurant „The Jones Assembly“

Unten rechts: Bild 372: Absacker im JJ's Pub in Bricktown

Rechts oben: Bild 373: Industriekultur trifft Hochhausschluchten

Rechts unten: Bild 374: Am Kanal in Bricktown



27.03.2026 – Im Griff des Windes gen Westen

Über Nacht ist der Frühling erst einmal wieder abgereist. Am Morgen zeigt das Thermometer nur noch 10 Grad, der Himmel hängt voller Wolken, und der Wind hat offenbar beschlossen, uns persönlich herauszufordern. Wir lassen es deshalb am Vormittag ruhig angehen, kümmern uns um Organisatorisches und brechen erst nach dem Mittagessen auf. Der Plan: Oklahoma einmal komplett durchqueren, einen kleinen Schlenker durch Colorado machen und dann über Kansas langsam wieder Kurs Ostküste aufnehmen.

Schon kurz nach dem Start wird klar: Heute fährt nicht nur Rainer, heute kämpft er. Böe um Böe zerrt an Louis, und im Display blinkt immer wieder dieses unerquicklich alarmierende Symbol für den Seitenwind-Assistenten auf — samt elektronisch gesteuerter Bremsmanöver. Kein besonders beruhigendes Zusammenspiel. Mit unserer stattlichen Größe, aber im Vergleich zu amerikanischen Fahrzeugen fast schon federleichten fünf Tonnen, kommen wir uns vor wie ein aufgeschrecktes Segelboot auf Rädern. Während wir tapfer gegen den Wind anhalten, donnern rechts und links die schweren Trucks vorbei, manche mit deutlich über 120 km/h, einige sogar mit Überbreite. Ein wirklich vertrauenerweckender Anblick ist das nicht.



Unten: Bild 375: Wir starten von Oklahoma City Richtung Westen

Rechts von oben nach unten: Bild 376: Wälder, Brücken, später weite endlose Prärie



Unser erstes Ziel ist der Red Rock Canyon Adventure Park. Früher war das einmal ein State Park, heute wird das Gelände privat betrieben. Für zehn Dollar lösen wir eine Tageskarte und investieren direkt noch in ein Eis — man muss Prioritäten setzen. Der Canyon selbst dient zugleich als Campingplatz, sodass wir im Grunde einmal mitten hindurchfahren und dabei links und rechts die roten Felswände bewundern. Besonders wild und abenteuerlich wirkt das Ganze zwar nicht, eher wie Camping mit schöner Kulisse, aber hübsch ist es allemal. Wir nutzen die Gelegenheit ganz pragmatisch: Müll raus, Abwassertank leeren, kurz die Beine vertreten und ein paar Fotos machen. Selbst hier unten im Canyon pfeift der Wind noch kräftig durch jede Ecke.



Unten: Bild 377: Red Rock Canyon Adventure Park (1)
Ganz unten: Bild 378: Red Rock Canyon Adventure Park (2)
Rechts: Bild 379: Kurz vor Sonnenuntergang sind wir in Guymon



Danach geht es weiter Richtung Guymon. Spätestens jetzt sind wir endgültig in der Prärie angekommen. Die Landschaft ist weit, grün und klar von Landwirtschaft geprägt. Kühe stehen auf den Weiden, Weizenfelder ziehen sich bis zum Horizont, und die Orte entlang der Strecke wirken vor allem zweckmäßig — keine Schönheiten, eher Versorgungsstationen für alles, was ringsum wächst, grast oder rollt.

Dieser schmale Streifen zwischen Texas, Kansas und New Mexico scheint fast ausschließlich einem einzigen Zweck zu dienen: Landwirtschaft, Lastverkehr und große Weite. Und natürlich Züge. Denn auch hier rollt, wie so oft in den USA, ein laut donnernder Güterzug durch die Ebene — leider in ziemlich geringer Entfernung zu unserem Campground. Romantik der Prärie hat eben manchmal einen sehr lauten Soundtrack.

Erst nach 20 Uhr erreichen wir schließlich unseren Campground in Guymon und checken ein. Es ist ein langer Tag gewesen, einer von der Sorte, nach der man nicht mehr viel braucht außer Ruhe, etwas Warmes zu essen und einem Dach über dem Kopf. Das Abendessen gibt es entsprechend spät, aber dafür ordentlich: Rainer wirft heute Thunfischfilets in die Pfanne. Ein würdiger Abschluss für einen Fahrtag, an dem vor allem eines das Sagen hatte — der Wind.



28.03.2026 – Ein langer Fahrtag über die Great Plains

Es gibt diese Tage auf Reisen, die nicht von einem einzigen großen Höhepunkt leben, sondern von der Bewegung selbst. Von der Straße. Vom Himmel. Von dem Gefühl, immer weiter in eine Landschaft hineinzufahren, die gar kein Ende zu kennen scheint. Genau so ein Tag ist heute.

Um 11:00 Uhr rollen wir vom Campground. Der Morgen ist längst vorbei, und doch fühlt sich der Aufbruch nach Abenteuer an. Zunächst geht es ins Zentrum von Guymon. Rainer hofft noch immer auf einen Magneten aus Oklahoma, ein kleines Stück Erinnerung für später. Doch die Suche bleibt ohne Erfolg. Guymons Zentrum ist schnell durchquert: überschaubar, still, etwas trostlos. Kein Ort, der sich aufdrängt, keiner, der uns festhalten will. Also fahren wir weiter. Manchmal besteht das Wesen eines Ortes auch genau darin, dass man ihn ebenso schnell wieder hinter sich lässt.



Bald zieht sich die Landschaft immer weiter auseinander. Wir durchqueren den Panhandle von Oklahoma, und mit jedem Kilometer wird die Welt flacher, offener, weiter. Mehr Prärie scheint kaum möglich. Hier nennt man diese Gegend „Grass Land“, und dieser Name ist so schlicht wie treffend. Gras, Horizont, Himmel. Dazwischen wir, ein Fahrzeug, das sich durch diese riesige Ruhe bewegt. Es ist eine Landschaft, die auf den ersten Blick wenig preisgibt und einen gerade dadurch in ihren Bann zieht. Nicht spektakulär, nicht dramatisch – und doch von einer Größe, die man kaum beschreiben kann, ohne ehrfürchtig zu werden.

Nach einigen Stunden erreichen wir Lamar in Colorado. Wie so oft beginnt auch dieser Stopp ganz unspektakulär: mit einem Besuch bei Walmart. Louis verlangt nach AdBlue und Öl, und bevor wir uns weiter der Geschichte und dem Entdecken widmen können, will erst einmal sein Durst gestillt werden. Erst danach ist wieder Raum für das, was Reisen eigentlich ausmacht.

Unser nächster Halt ist das Visitor Centre. Schon draußen stehen eine alte Lokomotive und ein Windrad mit Wasserbehälter, Relikte aus einer anderen Epoche. Es sind diese kleinen, scheinbar beiläufigen Dinge, die einen Ort sofort in eine andere Zeit versetzen. Man sieht sie an und spürt augenblicklich, dass hier einmal andere Regeln galten: härtere, einfachere, vielleicht auch unerbittlichere.

Links: Bild 380: Graffiti in Guymon
Unten links: Bild 381: Ruhiges Straßenbild in Guymon
Unten rechts: Bild 382: Willkommen!





Dann fahren wir weiter zum Big Timber Museum. Zunächst wirkt die Anlage beinahe verlassen. Still. Fast so, als hätte sie sich selbst in den Winterschlaf versetzt. Doch im alten Schulhaus von 1908 öffnet sich plötzlich eine Tür, und aus dieser leisen Szenerie wird doch noch eine Begegnung. Ein freundlicher junger Mann empfängt uns und führt uns mit sichtbarer Freude durch die Höhepunkte des Museums.

Und plötzlich steht sie da, diese Geschichte, roh und dunkel, wie direkt aus einem Western, nur ohne Heldenromantik. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die örtliche Bank überfallen. Der Bankier und sein Sohn wurden dabei getötet. Und doch gelang es dem Bankier in den letzten Sekunden noch, einen der Räuber mit seinem Colt schwer zu verletzen. Die Bande floh weiter nach Kansas, entführte dort einen Arzt, damit er den Verwundeten versorgen sollte – nur um ihn später ebenfalls zu ermorden. Dass die Täter schließlich durch einen Fingerabdruck auf einer Fensterscheibe in seinem Wagen überführt werden konnten, wirkt wie ein früher Hauch moderner Kriminalgeschichte in einer Zeit, die sonst noch ganz vom Gesetz der Waffe geprägt war.

Im Museum stehen heute der Schreibtisch des Bankiers, Bilder von ihm und seinem Sohn, dazu Fotografien der Verbrecherbande. Und während man davorsteht, verschwimmt für einen Moment die Grenze zwischen Ausstellung und Wirklichkeit. Aus einer lokalen Episode wird plötzlich ein menschliches Drama – von Gewalt, Flucht, Schicksal und Verlust. Solche Orte sind es, die einen unerwartet berühren, gerade weil man nichts Großes erwartet hat.

In einem Nebengebäude wartet dann ein ganz anderer Blick in die Vergangenheit. Dort stehen verschiedene Fahrzeuge: das erste Feuerwehrfahrzeug, Kutschen, Oldtimer. Eine Sammlung, die zeigt, wie sich das Leben hier verändert hat, Schritt für Schritt, Rad für Rad. Man kann sich gut vorstellen, wie hart und mühsam das Leben in dieser Region einst gewesen sein muss – und wie viel Pioniergeist nötig war, um hier überhaupt Wurzeln zu schlagen.

Links oben: Bild 383: Lokomotive der Ost-West-Eisenbahn

Links unten: Bild 384: Typisches Windrad zum Pumpenantrieb

Unten: Bild 385: Im Big Timber Museum (1)





Zum Abschluss gehen wir noch zum Mahnmal für den 11. September. Spezielle Fahnen erinnern an die verstorbenen Feuerwehrleute, Polizisten und Rettungskräfte. Auf einer Schautafel sind die Anschläge in zeitlicher Folge dokumentiert. Und obwohl inzwischen so viele Jahre vergangen sind, reichen wenige Sekunden, um all die Bilder wieder hervorzuholen: die Türme des World Trade Centers, die Rauchwolken, die Hilflosigkeit, das Entsetzen. Manche Erinnerungen verlieren mit den Jahren nicht an Kraft. Sie setzen sich fest und bleiben.

Lamar selbst gibt uns darüber hinaus nicht viel mit auf den Weg. Und doch liegt der Ort an einem langen Trail der europäischen Einwanderer nach Westen – an einer Route also, die einst voller Hoffnung, Härte, Aufbruch und Entbehrung gewesen sein muss. Es ist ein Gedanke, der die Fahrt danach begleitet. Wir verlassen Lamar, durchqueren Ost-Colorado und fahren weiter nach Kansas. Im Westen Colorados waren wir bereits im November 2025, und doch fühlt sich auch diese Strecke nicht bloß wie eine Wiederholung an. Manche Landschaften erzählen ihre Geschichte nicht laut, sondern langsam.

Wir folgen dem Santa Fe-Traikl, also der Einwanderer-Route, die heute mit braunen Schildern markiert ist. Draußen bleibt die Landschaft, wie sie war: weit, flach, fast meditativ in ihrer Gleichförmigkeit. Auf dem Navi, das auf Satellitenbilder eingestellt ist, sehen wir dann etwas, das in dieser endlosen Ebene fast surreal wirkt: kreisrunde Felder. Der Grund ist das Bewässerungssystem. Große Räder mit langen Schläuchen drehen sich im Kreis über das Land und versorgen die Felder mit Wasser. Von oben sieht das aus, als hätte jemand mit einem riesigen Zirkel geometrische Muster in die Prärie gezeichnet. Selbst hier, mitten in der scheinbaren Monotonie, wartet also noch ein kleiner Moment des Staunens.

Am Abend erreichen wir schließlich den KOA Campground in Dodge City, wo wir die Nacht verbringen werden. Hinter uns liegt ein langer Tag. Kein lauter Tag, kein Tag voller Sensationen – aber einer, der sich tief einschreibt. Wegen der Weite. Wegen der Geschichten. Wegen dieser stillen amerikanischen Landschaft, die ihre Faszination nicht auf den ersten Blick

preisgibt, sondern erst dann, wenn man sich ihr Kilometer für Kilometer überlässt.

Und morgen, in Dodge City, wartet schon das nächste Kapitel.



Links oben: Bild 386: Im Big Timber Museum (2)

Links unten links: Bild 387: Das 9-11 Memorial

Links unten rechts: Bild 388: Wir erreichen Kansas

Kleines Bild oben: Bild 389: Google Satellitenbild der Umgebung (Felder)

Nächste Seite Bilder von Oben nach unten: Bild 390: Ein Reisetag über die Great Plains



29.03.2026 – Dodge City

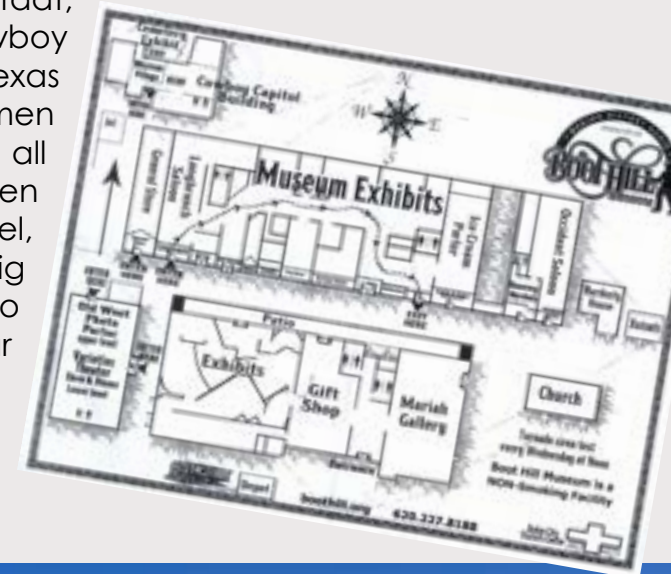
Nach den langen Etappen der vergangenen Tage schalten wir heute ganz bewusst einen Gang runter. Kein Kilometerfressen, kein ständiges Weiterziehen — stattdessen gönnen wir uns einen gemütlicheren Nachmittag und machen uns zu Fuß auf, Dodge City zu erkunden.



Schon bald landen wir im Boot Hill Museum, wo das historische Dodge City als ganze Straßenskulisse wiederauferstanden ist. Hier wird schnell klar: Dieser Ort war nicht einfach nur irgendeine Westernstadt, sondern einst das selbsternannte Cowboy Capital. Die Rinder wurden aus Texas hierhergetrieben, und mit ihnen kamen Cowboys, Händler, Abenteurer — und all die Dinge, die eine Stadt im Wilden Westen offenbar zwingend brauchte: Glücksspiel, Prostitution, Alkohol und regelmäßig fliegendes Blei. Dodge City hatte also schon früh einen gewissen Ruf. Und zwar keinen langweiligen.

Unten:

Bild 391: Im heutigen Dodge City herrscht Ruhe und Ordnung



Besonders schön ist die Geschichte ihrer Gründung. Ausgangspunkt war nämlich Fort Dodge, das etwa fünf Meilen entfernt lag. Dort sollte für Recht, Ordnung und Schutz auf dem Santa Fe Trail gesorgt werden. Siedler auf dem Weg nach Westen fanden hier Versorgung und militärischen Beistand. Der Kommandant des Forts hatte allerdings ein Problem: Alkohol. Um dem wilden Treiben vorzubeugen, erklärte er kurzerhand eine Bannmeile von fünf Meilen rund um das Fort, in der weder verkauft noch getrunken werden durfte.

Die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten. Ein findiger Unternehmer maß die Entfernung offenbar sehr genau nach, setzte seine Schänke fünf Meilen und einen Fuß vom Fort entfernt in die Prärie — und schenkte munter aus. Damit war der Grundstein für Dodge City gelegt. Man muss den Amerikanern lassen: Selbst ihre Stadtgründungen beginnen manchmal wie ein Kneipenwitz.

Neben Revolvern, Cowboys und Saloons erzählt das Museum aber auch die sehr dunklen Kapitel der Besiedlung des Westens. Mit den Siedlern begann das massenhafte Abschachten der Büffel. Vor ihrer Ankunft sollen rund 20 Millionen Tiere auf der Prärie gelebt haben, wenige Jahrzehnte später waren nur noch etwa 1.000 übrig. Die Büffel standen kurz vor der Ausrottung. Heute leben wieder ungefähr eine Million auf den Great Plains — eine späte, kleine Erfolgsgeschichte nach einer gewaltigen Zerstörung.

Unten: Bild 392: Gerne wird beim Spielen auch mal die Waffe gezogen
 Rechts oben: Bild 393: Dodge City Replikat
 Rechts unten: Bild 394: Ein Wohnhaus und die Kirche



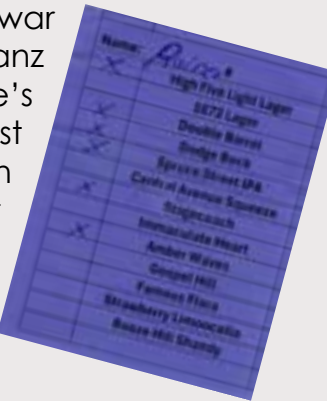


Für die indigenen Völker war der Verlust der Büffel eine Katastrophe. Sie nutzten die Tiere als Nahrungsquelle, für Kleidung und zum Überleben insgesamt. Dazu kamen eingeschleppte Krankheiten, Vertreibung und bewaffnete Konflikte. Ihre Zahl reduzierte sich von 70 Millionen auf etwa 250.000. Dieser Teil der amerikanischen Geschichte bleibt bedrückend und lässt sich auch durch hübsche Westernkulissen nicht romantisch überpinseln.

Nach so viel Historie und Tragik freuen wir uns über einen deutlich leichteren Programmpunkt: den bewirtschafteten Saloon. Jost ersteht dort — warum auch immer — ein Whiskeyglas inklusive Füllung. Sehr stilvoll, sehr authentisch, sehr Dodge City.

Auch der Friedhof liefert noch einen letzten Gruß aus den rauen Tagen des Westens. Dort lernen wir, dass offenbar nur die wenigsten das Glück hatten, eines natürlichen Todes zu sterben. Das Leben hier war kurz, hart und nicht unbedingt auf Altersweisheit ausgelegt.

Nach so viel Vergangenheit zieht es uns wieder in die Gegenwart — und zwar in die Dodge City Brewing. Rainer arbeitet sich tapfer durch ein Tasting, ganz im Dienste der kulturellen Bildung. Danach geht es weiter zu Applebee's Grill + Bar, einer Kette, die uns schon häufiger begegnet ist. Das Essen ist überraschend ordentlich, angenehm bezahlbar und schmeckt uns wirklich gut — auch wenn der Name weiterhin irreführend bleibt. Mit Äpfeln hat das Ganze nämlich ungefähr so viel zu tun wie Dodge City mit Benehmen.



Links oben links: Bild 395: Im Long Branch Saloon (geöffnet)

Links oben rechts: Bild 396: Die Apotheke

Links unten links: Bild 397: Im Spiel- (hinter) zimmer

Links unten rechts: Bild 398: Im Wohnhaus

Unten:: Bild 399: Es scheint, nur wenige starben eines natürlichen Todes



30.03.2026 – Wichita zwischen Prärie, Backstein und verweigertem Feuer

Als wir unsere weitere Route anschauen, wird uns klar: Wir fahren langsam heimwärts. Jede Etappe bringt uns Halifax näher – und damit der Verschiffung von Louis und unserem Rückflug. Ein merkwürdiges Gefühl.

Die Prärie verändert sich heute spürbar. Die Felder werden kleiner und grüner, es gibt wieder mehr Bäume, und auch die Orte wirken belebter. Kurz hinter Dodge City machen wir noch einen kurzen Halt bei der M.T. Liggett Art Environment. Am Straßenrand stehen bunte Metallfiguren und windgetriebene Skulpturen aus Schrott und alten Schildern. Alles wirkt ein wenig verrückt, laut und wunderbar amerikanisch.



Oben: Bild 400: Noch zeigt sich die Prärie flach und öde
Unten: Bild 401: Skulpturen bei M.T.Liggett Art Environment



Oben links: Bild 402: Skulpturen im Art Environment Park (1)
Oben rechts: Bild 403: Skulpturen im Art Environment Park (2)

Kurz vor Wichita merken wir dann schnell, dass dies die größte Stadt Kansas ist. Die Highways werden breiter, und durch zwei gewaltige Spaghetti-Knoten arbeiten wir uns bis in die Innenstadt vor. Unser Ziel ist Old Town, ein ehemaliges Industrieviertel mit Backsteinbauten, die heute Loftwohnungen, Brauereien und Restaurants beherbergen.

Zur Mittagspause landen wir in einer Brauerei. Unser netter Kellner möchte uns Tipps für Wichita geben, doch viel mehr als die Mall fällt ihm nicht ein. Auch ChatGPT lotst uns mit viktorianischen Häusern und Cafés nach Clifton Square – am Ende finden wir dort vor allem Restaurants und eine Eisdiele mit Latte, aber wenig von dem versprochenen Charme.

Anschließend fahren wir zum Exploration Place, wo wir über Harvest Hosts einen Stellplatz für die Nacht gebucht haben. Das Kindermuseum liegt schön am Zusammenfluss von Arkansas und Little Arkansas River. Hier steht auch das Wahrzeichen der Stadt, der Keeper of the Plains, eine große Statue eines indigenen Kriegers mit Friedenspfeife. Wichita ist aber nicht nur dafür bekannt, sondern auch für seine Luftfahrtgeschichte: Firmen wie Cessna, Beechcraft, Stearman und später Learjet machten die Stadt zu einem Zentrum des amerikanischen Flugzeugbaus. Nicht umsonst gilt Wichita bis heute als die „Air Capital of the World“.



In Louis ist es mittlerweile heiß, draußen klettert das Thermometer auf über 30 Grad, und der Wind rüttelt ordentlich am Fahrzeug. Trotzdem gehen wir noch einmal zu Fuß in die Stadt. Auf dem Weg nach Old Town laufen wir durch den Business District. Bürogebäude, Parkhäuser und Parkplätze bestimmen das Bild, Fußgänger sieht man kaum. Trotz Werktag wirkt alles erstaunlich leer, fast wie eine Geisterstadt.

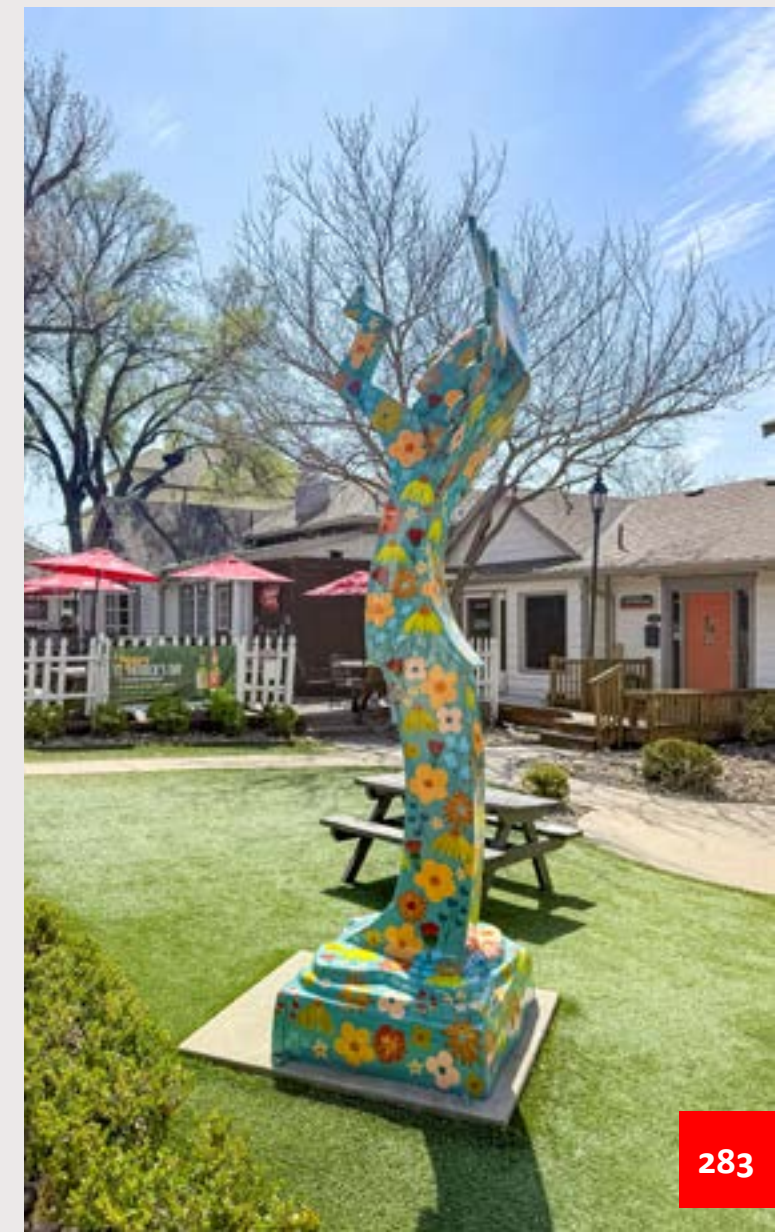
Am Ende landen wir wieder in der Riverside Brewery, in der wir schon mittags waren. Nach einem Bier, einer Brezel und einem Cocktail für Jost gehen wir zurück zu Louis und warten auf den Ring of Fire. Um 21 Uhr sollten am Keeper of the Plains vier Feuerschalen entzündet werden – als Symbol für die Himmelsrichtungen und die Verbindung von Mensch, Natur und Himmel. Doch daraus wird nichts. Vermutlich ist der Wind zu stark. Statt Feuerzauber gibt es direkt vor Louis den lautstarken Streit von vier Halbstarke – kein schöner Ersatz, aber immerhin eine unfreiwillige Lektion in amerikanischen Schimpfwörtern.

Links oben: Bild 404: In der „Historic Town“ von Wichita

Links unten: Bild 405: In Middletown

Unten links: Bild 406: Am Clifton Square (1)

Unten rechts: Bild 407: Am Clifton Square (2)





Links oben: Bild 408: Keeper of the Plains

Links unten: Bild 409: Shakespeare Zitate als Graffiti

Unten: Bild 410: Wir warten aufs Feuer - erfolglos



Bildverzeichnis

Bild 1: Vom Helikopter Rundflug über Kauai	8
Bild 2: Im Dali Museum	8
Bild 3: Am Kaluapele Vulkan	8
Bild 4: Am Strand von Bucht Kehena Mauka	8
Bild 5: Diverses Infomaterial dieses Reiseabschnitts	10
Bild 6: Der Dampfer „City Of New Orleans“	14
Bild 7: Im „Salon“	14
Bild 8: Es geht den Mississippi flussaufwärts	14
Bild 9: Das Heck der City Of New Orleans	16
Bild 10: Auf Deck 2 spielt Live-Musik (hier gerade bei der Pause)	16
Bild 11: Klassischer Stil	16
Bild 12: Die Vorboten von Mardi Gras Im Cypress Taphouse	18
Bild 13: Leuchtturm von Biloxi und Visitor Center	19
Bild 14: Visitor Center (Neubau nach Katrina 2005)	21
Bild 15: Die erste Begegnung mit dem Golf von Mexiko	21
Bild 16: Nicht ganz zeitgemäße Schaufensterauslage in Mobile (Alabama)	21
Bild 17: In den Straßen von Mobile	22
Bild 18: Kunst in der „Historic Town“	22
Bild 19: Ein Park im Zentrum	22
Bild 20: Schon am frühen Nachmittag wird sich auf Mardi-Gras eingestimmt	24
Bild 21: Die Brücke in Florida nach Pensacola	24
Bild 22: Unsere heutige Reiseroute	24
Bild 23: Einfahrt zum Gulf Islands National Seashore	26
Bild 24: Eine gute Straße über die schmale Sandbank	26
Bild 25: Festungsreste	26
Bild 26: In den Katakomben	28
Bild 27: Übersicht des Forts mit Blick aufs Festland	28
Bild 28: Traumhaft weiße Strände	28
Bild 29: In Panama City Beach (1)	30
Bild 30: Unsere heutigen Streckenbilder mit der GoPro von Louis' Dach	30
Bild 31: In Panama City Beach (2)	33
Bild 32: Einfahrt zur Touristenmeile „Pier Park“	33
Bild 33: Gebührenpflichtiger Steg in Panama City	33
Bild 34: Kunst im Park	33
Bild 35: An der Emerald Coast (Smaragdküste)	34
Bild 36: Auf dem Weg ins Landesinnere	35
Bild 37: Schicke Brücken liegen auf unserem Weg	36
Bild 38: Das historische Gerichtsgebäude in Dade	37
Bild 39: Dade City Brew House	38
Bild 40: Die Getränkevielfalt	39
Bild 41: Auf dem Sawmill Campground	41
Bild 42: Wir fahren 25 Kilometer des 75 Kilometer langen Pinella Trails	41
Bild 43: Überzeugte Trump-Fan's am Nachbartisch	41
Bild 44: Man sieht, es schmeckt	42
Bild 45: Karaoke ...	42
Bild 46: ... auf dem Sawmill Campground	42
Bild 47: Während Louis eine Beauty-Kur bekommt ...	45
Bild 48: ... erkunden wir den kleinen Ort Trilby ...	45
Bild 49: ... und entdecken die vielen „Lost Places“	45
Bild 50: Das Dali Museum	46
Bild 51: Einige der Exponate und eine Brosche	46
Bild 52: The Dome	48
Bild 53: In der Vorführung (1)	48
Bild 54: In der Vorführung (2)	48

Bild 55: Durch die Glasfassade auf den Jachthafen geschaut	50
Bild 56: „Wendeltreppe ins Unterbewusstsein“	50
Bild 57: Eine Uhr, die tropft	52
Bild 58: Historisches Gerichtsgebäude	52
Bild 59: The James Museum of Western & Wildlife Art	52
Bild 60: Eine der zahlreichen Kirchen in Saint Petersburg	55
Bild 61: Das historische „The Princess Martha“ in Downtown	55
Bild 62: Im Hochnebel über die Tampa Bay	55
Bild 63: Skyway Bridge	55
Bild 64: Bei Gaby und Rolf in Port Charlotte	56
Bild 65: Wir rollen durch Punta Gorda	57
Bild 66: Abschiedsfoto bei den Fiedlers: Gabi, Jost, Rolf, Rainer (v.rechts n. links))	59
Bild 67: In Punta Gorda (1)	59
Bild 68: In Punta Gorda (2)	59
Bild 69: In Punta Gorda (3)	59
Bild 70: Straßendschungel in Fort Lauderdale	59
Bild 71: Ankommen am Atlantik in Fort Lauderdale	61
Bild 72: Valentinstag am Strand	61
Bild 73: Der Intercoastal Waterway	62
Bild 74: Brücke mit Radweg über den Waterway	62
Bild 75: Toller Fuß- und Radweg „Miami Beach Boardwalk“	64
Bild 76: Im Art Deco Viertel (1)	64
Bild 77: Im Art Deco Viertel (2)	64
Bild 78: Im Art Deco Viertel (3)	64
Bild 79: Im Art Deco Viertel (4)	67
Bild 80: Im Art Deco Viertel (5)	67
Bild 81: Zurück über Miamis breite Straßen	67
Bild 82: Aussicht aus unserem Fenster (und eine weitere Mitgliedschaft in einem Camperclub)	68
Bild 83: Der Abend endet in zwei Bars	69
Bild 84: Toller Stellplatz	70
Bild 85: Der nahe Strandzugang und ...	70
Bild 86: ... die endlosen Sandstrände	71
Bild 87: Entlang des Strandes finden sich kuriose Villen	71
Bild 88: Wir fahren auf dem Florida Scenic Highway ...	73
Bild 89: ... durch urwaldähnliche Landschaften	73
Bild 90: Nach 250 Kilometern erreichen wir Georgia	73
Bild 91: Das Welcome-Center an der Bundesgrenze	75
Bild 92: Ein Haus in Forsyth	75
Bild 93: Das Gerichtsgebäude (Court) in Forsyth	75
Bild 94: In der „Fox City Brewing Company	76
Bild 95: Jost vor dem „The Capitol of Georgia“	77
Bild 96: Im Repräsentantenhaus	79
Bild 97: Einer der zwei Flügel des Capitols	79
Bild 98: Die Geschichte mit der Uhr	79
Bild 99: Im Olympiapark	80
Bild 100: Ein Teil der Skyline hinter dem Park	80
Bild 101: Denkmal für Baron Coubertin, dem Gründer der modernen Olympischen Spiele	81
Bild 102: Skyline von Atlanta	81
Bild 103: Die Erfinderapotheke	83
Bild 104: Das Foyer der „Coca Cola Welt“	83
Bild 105: Im Tasting Room	83
Bild 106: Tasting Room und Shop	83
Bild 107: „Der Biergarten“ zum Ausklang	83
Bild 108: Das Entertainment-System wird durchs eigene Handy ersetzt	84
Bild 109: Bild über die Bergketten vor Las Vegas (1)	84
Bild 110: Bild über die Bergketten vor Las Vegas (2)	84
Bild 111: Bild über die Bergketten vor Las Vegas (3)	84
Bild 112: Bei der Ankunft gibt es eine Muschelkette	86

Bild 113: Hotels in Waikiki	86	Bild 171: Westküste von O'ahu	129
Bild 114: Waikiki- Strandpromenade	86	Bild 172: Pearl Habor	129
Bild 115: Flight Menus der Maui Brauerei	88	Bild 173: Diamond Head	129
Bild 116: Am Jachthafen von Honolulu	88	Bild 174: Anflug auf Maui	129
Bild 117: Am Strand von Waikiki	90	Bild 175: Die vereinfachte Karte von Maui (Autovermietung)	129
Bild 118: An der Strandpromenade	90	Bild 176: Retro Tram am Flughafen Maui	130
Bild 119: Auf der Einkaufsstraße von Waikiki	90	Bild 177: Eingang zum State Park	130
Bild 120: Ein Tesla Store darf nicht fehlen	92	Bild 178: Kurze Wanderwege	130
Bild 121: Hotel Moana Surfrider von 1901	92	Bild 179: Tao Needle	130
Bild 122: Mall „International Market Place“	92	Bild 180: Eins der historischen Gebäude in Wailuku: Das Gericht	132
Bild 123: Statue von Duke Kahanamooku, ein populärer Schwimmer	92	Bild 181: An der Küste von West Maui	133
Bild 124: Tolle Bäume stehen in den Parks in Waikiki	94	Bild 182: In der Bucht finden wir Kahakuloa	133
Bild 125: Ein U-Boot und die Hafenbrücke	94	Bild 183: Die enge 340	133
Bild 126: Pearl Harbor's U-Boot-Museum	94	Bild 184: Picknick mit Aussicht	133
Bild 127: Die Reste der versenkten USS Arizona	97	Bild 185: Banana Bread vom Food Truck	136
Bild 128: Das Arizona Memorial	97	Bild 186: An der malerischen Straße findet man einige Galerien	137
Bild 129: „Tree of Life“ als Wahrzeichen des Arizona Memorials	97	Bild 187: Von hier aus sollte man den Krater sehen	138
Bild 130: Zum Memorial geht es per Boot mit Marinesoldaten	97	Bild 188: Üppiges Grün rahmt die Road to Hana ein	139
Bild 131: Abend auf der beliebten Einkaufsmeile „Kalākaua Avenue“	98	Bild 189: Auf der Road to Hana	141
Bild 132: Der Tunnel zum Inneren des Kraters	99	Bild 190: An einer Bucht an der Road to Hana	141
Bild 133: Auch mit solchen Trolleys kann man durch Waikiki fahren	101	Bild 191: Schwarzer Sand und Kiesel	141
Bild 134: Blick vom Diamond Head über Waikiki und Honolulu	101	Bild 192: Im Wai'ānapanapa State Park	141
Bild 135: Diamond Head Lighthouse	101	Bild 193: Die Bucht des State Park	141
Bild 136: Der Diamond Head Krater	102	Bild 194: Nass, schmal, asphaltfrei - Interstate 360	142
Bild 137: Die wilde Küste	102	Bild 195: Die Makahiku Falls	142
Bild 138: Manch einer wagt sich ans Blowhole	102	Bild 196: Von tropischen Wäldern zu lieblichen Wiesen	144
Bild 139: Die Küste im Norden (1)	104	Bild 197: An der Südküste Mauis	144
Bild 140: Die Küste im Norden (2)	104	Bild 198: Ein Ort zum Wohlfühlen: Kehena Mauka Nui Club	147
Bild 141: Die Küste im Norden (3)	104	Bild 199: Die montägliche Mitbring-Party	148
Bild 142: Ninini Point Lighthouse	109	Bild 200: Die Gemeinschaftsküche	148
Bild 143: Ōpaeka'a Falls	109	Bild 201: Bucht von Kehena Mauka	149
Bild 144: Wailua River	109	Bild 202: Kehena Black Sand Beach (1)	151
Bild 145: Kīlauea Point Lighthouse	110	Bild 203: Kehena Black Sand Beach (2)	151
Bild 146: Das Meer zeigt sich wild	110	Bild 204: Die riesigen Blüten des rosafarbenen Balsamapfels liegen auf der Straße	151
Bild 147: Höhle am Tunnels Beach	110	Bild 205: Genuss im Friesennerz	152
Bild 148: Ein historischer Pier ragt ins flache Wasser	112	Bild 206: Die Rainbow-Falls	152
Bild 149: Wenn's den wenigstens mal Kaffee gäbe	113	Bild 207: Im Lava-Tree-Stae-Parc (1)	155
Bild 150: Historische Fischbecken der ersten Siedler	113	Bild 208: Im Lava-Tree-Stae-Parc (2)	155
Bild 151: Old Koloa Town	113	Bild 209: Kaluapele-Krater (1)	155
Bild 152: In Old Hanape Town	113	Bild 210: Übersichtskarte über den Nationalpark	157
Bild 153: Spouting Horn	113	Bild 211: Kaluapele-Krater (2)	157
Bild 154: Poipu Beach	113	Bild 212: Der Lava-Tunnel	157
Bild 155: Am Waimea Canyon Lookout	116	Bild 213: An den Wanderwegen raucht und qualmt es	159
Bild 156: In Old Hanapa Town	116	Bild 214: Es findet sich eine tolle Blütenpracht	159
Bild 157: Am Pu'u Hinahina Lookout	116	Bild 215: Kīlauea Iki-Krater	159
Bild 158: Zugang zum Canyon Trail und Lookout	118	Bild 216: Der Regenbogen	161
Bild 159: Tree Tunnel	119	Bild 217: Lavafelder vom Krater bis zum Ozean	161
Bild 160: Wailua Falls	120	Bild 218: Lichtspiel	161
Bild 161: Der Heli und wir	121	Bild 219: Blüte des rosafarbenen Balsamapfels	162
Bild 162: Der Flug beginnt mit der Querung der Pisten	124	Bild 220: The „Garden Room“	163
Bild 163: Im Helikopter	124	Bild 221: Der Name lässt es vermuten, doch grün sind diese Schildkröten nicht.	164
Bild 164: Dicht über dem Canyon	124	Bild 222: Pflichtbesuch: Die bekannte Bäckerei in Punalu'u	165
Bild 165: Entlang der Nordküste	124	Bild 223: Foodtrucks in Punalu'u	165
Bild 166: Diverse Wasserfälle sind zu sehen	124	Bild 224: Green Sand Beach	166
Bild 167: Zwischenlandung	124	Bild 225: Lava dominiert den Weg zum Green Sand Beach	166
Bild 168: Die mit dem Auto unerreichbare Westküste	124	Bild 226: Der Weg für die SUV's ist tief eingebuddelt	166
Bild 169: „Unsere“ Hotelanlage: Ocean View Kauai Outrigger	126	Bild 227: Der südlichste Punkt der USA ist unspektakulär	168
Bild 170: Unsere Rundflugroute	127	Bild 228: Der Kaluapele ist im Dunkeln spektakulär	169

Bild 229: Die letzte Nacht im Kehena Mauka nui Club verbringen wir im Zelt	170
Bild 230: Akaka Falls	171
Bild 231: In Honokaa (1)	173
Bild 232: In Honokaa (2)	173
Bild 233: Lavafelder an der Westseite von Big Island	173
Bild 234: Ein letztes Essen auf Hawaii im touristischen Kona	174
Bild 235: Alaska Airline bringt uns von Hawaii über Seattle nach Atlanta	175
Bild 236: Der Shuttle Bus des DoubleTree Hotels bringt uns zu Louis	176
Bild 237: Das eindrucksvolle Justizgebäude in Madison	177
Bild 238: Ein der zahlreichen schönen Wohnhäuser	179
Bild 239: Eine Schule	179
Bild 240: Ein weiteres Wohnhaus	179
Bild 241: Toller Stellplatz am Lake Oconee	180
Bild 242: Essen mit Aussicht	180
Bild 243: Lagerfeuerromantik	180
Bild 244: Jost blickt entspannt	181
Bild 245: ... dem Sonnenuntergang und ...	182
Bild 246: ... den Anglern zu	182
Bild 247: Das Amish-mennonitische Restaurant	183
Bild 248: Im Givhans Ferry State Park	184
Bild 249: Ein ehemaliger Kirchturm in der Colonial Dorchester State Historic Site	185
Bild 250: In der Over the Horizon Brewing Company	186
Bild 251: Die Rainbow Row	187
Bild 252: In Charleston (1)	189
Bild 253: In Charleston (2)	189
Bild 254: In Charleston (3)	189
Bild 255: In Charleston (4)	189
Bild 256: Eine Haustür	191
Bild 257: In Charleston (5)	191
Bild 258: Das Holzpuzzle - vorher und nachher	191
Bild 259: Hotels am Marion Square	192
Bild 260: In der Einkaufsstraße (1)	193
Bild 261: In der Einkaufsstraße	195
Bild 262: Das Zollgebäude	195
Bild 263: Michael's Church	195
Bild 264: Im French Quater (1)	195
Bild 265: Im French Quater (2)	195
Bild 266: Kleiner Platz mit Live-Musik im French Quater	196
Bild 267: Eine imposante Allee führt zum Haus der Plantage	197
Bild 268: Die älteste Eiche South Carolinas, überwuchert mit Spanischem Moos	198
Bild 269: Eins der Sklavenhäuser	198
Bild 270: Das Haus der Plantagenbesitzer	198
Bild 271: Der Weg nach Myrtle Beach führt über seeehr lange Brücken	200
Bild 272: Myrtle Beach	200
Bild 273: Der Pier am Apache Campground	200
Bild 274: In einer Sportsbar in Myrtle Beach	202
Bild 275: Unfassbare Getränke: Ein grünes Kölsch!	202
Bild 276: Unser Harvest Host-Platz für die diese Nacht	204
Bild 277: Logenplatz auf der Fähre	205
Bild 278: Eins der schönen Häuser in Ocracoke	206
Bild 279: Der Leuchtturm von Ocracoke	206
Bild 280: Das „griechische Haus“ in Ocracoke	206
Bild 281: Der Strand am Campground in Orcacoke rechts ...	208
Bild 282: ... und links	208
Bild 283: Ein fast leerer Campground mit eigenem Pfad zum Meer	208
Bild 284: Eine Qualle im Aquarium an der Fährstation	210
Bild 285: Ein am Strand angespülter Pfeilschwanzkrebs	210
Bild 286: Live Band in „Howard's Pub and Bar“	210

Bild 287: Die Landverbindung im Hintergrund wurde weggespült	211
Bild 288: Das Cape Hatteras Lighthouse wird gerade saniert	212
Bild 289: Bodie Island Lighthouse	212
Bild 290: Nur dünne Sanderhebungen schützen die Straße	212
Bild 291: Ein Modell zeigt das Cape Hatteras Lighthouse an seinem alten Standort	212
Bild 292: Bodie Island Lighthouse	215
Bild 293: Das ehemalige Leuchtturmwärterhaus, heute Infocenter	215
Bild 294: Der fragile schmale Streifen zwischen Atlantik und Cape Hatteras Seashore	217
Bild 295: Ein Braunbär im Alligator River National Wildlife Refuge	217
Bild 296: Ein Wohnhaus in Ashville	218
Bild 297: Der Reiseverlauf nach Asheville	218
Bild 298: Im River Arts District	220
Bild 299: In der Innenstadt von Asheville	221
Bild 300: Asheville: Bügeleisenhaus	223
Bild 301: Im historischen Einkaufszentrum	223
Bild 302: Haus Biltmore	223
Bild 303: Billardzimmer und Aufenthaltsraum	225
Bild 304: Im Speisezimmer für Empfänge	225
Bild 305: Die Aussicht vom Balkon	225
Bild 306: Eingangshalle mit Wintergarten	227
Bild 307: Im Salon	227
Bild 308: Das Schwimmbad - ein Novum zu jener Zeit	227
Bild 309: Das Schlafzimmer von Vermont	227
Bild 310: In den Gängen der Weinkeller	227
Bild 311: Die Great Smokie Mountains	228
Bild 312: Auf dem Appalachen Trail	228
Bild 313: Pause mit Aussicht	228
Bild 314: Pigeon Forge	230
Bild 315: Nashville - Broadway (1)	232
Bild 316: Nashville - Broadway (2)	232
Bild 317: Nashville - Broadway (3)	232
Bild 318: Nashville - Broadway (4)	232
Bild 319: Nashville - Broadway (5)	232
Bild 320: Nashville - Broadway (6)	234
Bild 321: Nashville - Feuerwehrauto für Alkoholleichen	234
Bild 322: Hat gerade so geklappt: „Age verified“	235
Bild 323: Nach der Fahrt bittet der Uber-Fahrer um Trinkgeld	235
Bild 324: Nashville - Broadway (7)	235
Bild 325: Nashville Downtown	236
Bild 326: An der Music-Arena	236
Bild 327: Spiegelungen an Gebäuden von „The Gulch“	236
Bild 328: „The Gulch“	239
Bild 329: Im Veranstaltungsviertel	239
Bild 330: Die Brauerei YEE-HAW	239
Bild 331: Der Weg nach Memphis: „Musical Highway“	240
Bild 332: Graceland Visitor-Center	240
Bild 333: Gladys Diner - authentisch	240
Bild 334: Die Graceland-Villa	243
Bild 335: Das Wohnzimmer	243
Bild 336: Trump war eine Stunde vor uns da	243
Bild 337: Deko im Haus	243
Bild 338: Schlafzimmer von Glady (Elvis's Mutter)	245
Bild 339: Esszimmer	245
Bild 340: Billard-Zimmer	245
Bild 341: „Dschungel-Raum“	245
Bild 342: Einige der goldenen Schallplatten	245
Bild 343: Eine der zwei Privatjets (benannt nach seiner Tochter)	245
Bild 344: Brücke über den Mississippi nach Arkansas	246

Bild 345: Ehemalige Bahnbrücke über den Arkansas River	247
Bild 346: Das alte Bahnhofsgebäude ist heute eine Schule der Clinton-Stiftung	247
Bild 347: Der Kabinettsaal	249
Bild 348: Die damalige Präsidentenlimousine	249
Bild 349: Das Oval Office	249
Bild 350: Ein Gästetisch im Weißen Haus	251
Bild 351: Unser kostenloser Stellplatz	251
Bild 352: In der Lostforty Brewery	251
Bild 353: Das „Große Siegel der USA“ als Teppich	251
Bild 354: Unterwegs: Die Natur erwacht	255
Bild 355: Das größte moderne Hotel in Hot Springs, Arlington	255
Bild 356: Das Lamar Bathhouse, heute NP-Visitorcenter	255
Bild 357: Eins der Häuser in der Bathhouse-Row	255
Bild 358: Ein historisches Bad	255
Bild 359: Die historische Zeile gegenüber der Bathhouse Row	255
Bild 360: Hot Springs Mountain Tower	255
Bild 361: Historische Zeile im Zentrum	256
Bild 362: Der Tag geht in den Ouachita Mountains zu Ende	257
Bild 363: Auf dem Talimena Scenic Drive fahren wir ...	258
Bild 364: ... meilenweit über Bergrücken	258
Bild 365: Robbers Cave State Park	259
Bild 370: Landschaft östlich von Oklamhoma City	261
Bild 366: Der Weg zur Höhle ...	261
Bild 367: ... in der Jesse James sich versteckte ...	261
Bild 368: ... erfordert Klettereinsatz ...	261
Bild 369: ... und bietet Aussichten	261
Bild 371: Restaurant „The Jones Assembly“	262
Bild 372: Absacker im JJ's Pub in Bricktown	262
Bild 373: Industriekultur trifft Hochhausschluchten	262
Bild 374: Am Kanal in Bricktown	262
Bild 375: Wir starten von Oklahoma City Richtung Westen	264
Bild 376: Wälder, Brücken, später weite endlose Prärie	264
Bild 377: Red Rock Canyon Adventure Park (1)	266
Bild 378: Red Rock Canyon Adventure Park (2)	266
Bild 379: Kurz vor Sonnenuntergang sind wir in Guymon	266
Bild 380: Graffiti in Guymon	269
Bild 381: Ruhiges Straßenbild in Guymon	269
Bild 382: Willkommen!	269
Bild 383: Lokomotive der Ost-West-Eisenbahn	271
Bild 384: Typisches Windrad zum Pumpenantrieb	271
Bild 385: Im Big Timber Museum (1)	271
Bild 386: Im Big Timber Museum (2)	273
Bild 387: Das 9-11 Memorial	273
Bild 388: Wir erreichen Kansas	273
Bild 389: Google Satellitenbild der Umgebung (Felder)	273
Bild 390: Ein Reisetag über die Great Plains	273
Bild 391: Im heutigen Dodge City herrscht Ruhe und Ordnung	275
Bild 392: Gerne wird beim Spielen auch mal die Waffe gezogen	276
Bild 393: Dodge City Replikat	276
Bild 394: Ein Wohnhaus und die Kirche	276
Bild 395: Im Long Branch Saloon (geöffnet)	279
Bild 396: Die Apotheke	279
Bild 397: Im Spiel- (hinter) zimmer	279
Bild 398: Im Wohnhaus	279
Bild 399: Es scheint, nur wenige starben eines natürlichen Todes	279
Bild 400: Noch zeigt sich die Prärie flach und öde	280
Bild 401: Skulpturen bei M.T.Ligett Art Environment	280
Bild 402: Skulpturen im Art Environment Park (1)	281

Bild 403: Skulpturen im Art Environment Park (2)	281
Bild 404: In der „Historic Town“ von Wichita	283
Bild 405: In Middletown	283
Bild 406: Am Clifton Square (1)	283
Bild 407: Am Clifton Square (2)	283
Bild 408: Keeper of the Plains	285
Bild 409: Shakespeare Zitate als Graffiti	285
Bild 410: Wir warten aufs Feuer - erfolglos	285
Bild 411: Am „Grünen Strand“ auf Hawaii	293
Bild 412: Sonnenuntergang am Lake Oconee (Georgia)	293

Unten: Bild 411: Am „Grünen Strand“ auf Hawaii
Seite 297: Bild 412: Sonnenuntergang am Lake Oconee (Georgia)



Weitere Reiseberichte

(auch im Internet unter <https://rainersreisewelt.com>)



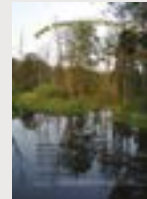
Band 1

Auf dem Landweg nach Westafrika im November 2000



Band 2

Nach Westafrika im Januar/Februar 2002



Band 3

Weißrussland 2002



Band 4

Nach Florida/USA im Dezember 2002/Januar 2003, ein Bildband



Band 5

Usbekistan 2003 oder 1000 Kilometer auf der Seidenstraße



Band 6

Norwegen, Island, Färöer-Inseln, Shetland und Schottland 2003



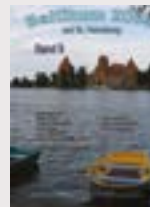
Band 7

Costa del Sol/Andalusien



Band 8

Mexiko 2004



Band 9

Baltikum 2004 und St. Petersburg



Band 10

Israel 2004/2005



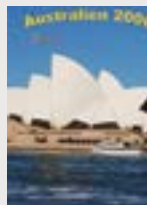
Band 11

New York City 2005/2006 mit Ergänzung Juni 2007



Band 12

Ibiza 2006



Band 13

Australien 2006



Band 14

Schweiz 2007



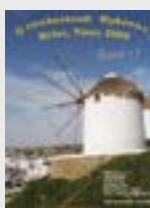
Band 15

Namibia und Südafrika 2007



Band 16

Chile, Argentinien, Uruguay und die Osterinsel 2008



Band 17

Griechenland, Mykonos, Delos und Tinos 2009



Band 18

Neuseeland und Französisch Polynesien 2010



Band 19

Israel 2010



Band 20

Deutschlandreisebericht



Band 21

Westaustralien 2010



Band 22

Madrid 2010



Band 23

Vancouver und Vancouver Island 2010



Band 24

Florida: Key West 2011



Band 25

Ostsee Juli 2011



Band 26

Hohe Tatra August 2011



Band 27

Barcelona Oktober 2011



Band 28

Mallorca 2012



Band 29

Kanada 2012



Band 30

New York 2012



Band 31

Gambia und Senegal (Casamance) 2012/2013



Band 32

Dubai 2013



Band 33

Istanbul 2013



Band 34

Ostasien 2015



Band 35

Südeuropa



Band 36

Tansania und Sansibar 2015/2016



Band 37

Schottland 2016



Band 38

Südosteuropa und die Staaten am südlichen Kaukasus 2016



Band 39

Libanon 2016/2017



Band 40

Sizilien und Stromboli 2017



Band 41

Terceira, eine Insel der Azoren 2017



Band 42

Türkei: Kappadokien 2017



Band 43

Kuba 2017



Band 44

Portugal 2017



Band 45

Kapverden 2017/2018



Band 46

Malta und Gozo
2018



Band 47

Nordkorea 2018



Band 48

Irland 2018



Band 49

Kolumbien 2018



Band 50

Jamaika 2018



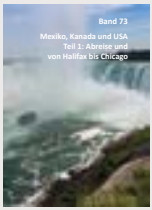
Band 71

Japan und Taiwan
2025



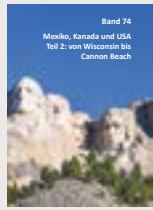
Band 72

Slowenien, Ös-
terreich und ein
wenig Italien 2025



Band 73

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 1



Band 74

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 2



Band 74

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 3



Band 51

Ägypten
2018/2019



Band 52

Griechenland -
Athen und Poros
2019



Band 53

Estland : Tallin (Re-
val) und Saaremaa
(Oesel) 2019



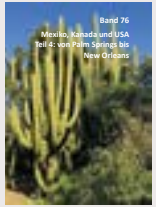
Band 54

Ostafrika: Burundi,
Ruanda und Ugan-
da 2019



Band 55

Panama 2019



Band 76

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 4



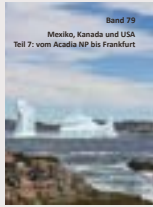
Band 77

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 5



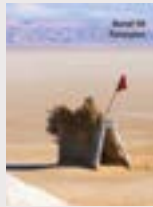
Band 78

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 6



Band 79

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 7



Band 56

Tunesien 2019/
2020



Band 57

Südamerika 2020



Band 58

Zypern 2020



Band 59

Malediven 2020 /
2021



Band 60

Hochzeit, 60ster
Geburtstag, Kana-
ren, Osttirol und
Anderes



Band 61

Oman 2022



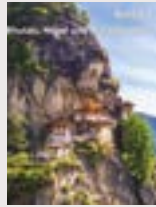
Band 62

São Tomé und Prín-
cipe 2022



Band 63

Jordanien 2023



Band 64

Bhutan, Nepal und
Vietnam 2023



Band 65

Arabische Halbin-
sel (Saudi Arabien,
Bahrain, Kuwait
und Katar) 2024



Band 66

Sri Lanka 2024



Band 67

Dschibuti 2024



Band 68

Nordkap 2024 (Dä-
nemark, Schweden,
Norwegen, Finnland,
Estland, Lettland,
Litauen, Polen)



Band 69

Italien (Rom) 2024,
Vatikanstadt, San
Marino



Band 70

Inseln im Indischen
Ozean 2024: Mada-
gaskar, Mauritius,
Seychellen, Komo-
ren, Reunion

